

Links zu weiteren Vorlesungen von Frau von Dechend und weitere Infos:

[www.per-aspera-ad-astra.net](http://www.per-aspera-ad-astra.net)

[www.frobenius-institut.de/sammlungen/nachlaesse](http://www.frobenius-institut.de/sammlungen/nachlaesse) ➤ Dechend

## Orion SS 1979

Astro-nomie bedeutet wörtlich "Einteilung in Konstellationen" To astron (Plur. ta astra) werden im Griechischen, außer Sonne und Mond, nur Sternbilder genannt; der Einzelstern ist ho astêr (Plur. astêres). Was den zweiten Bestandteil des Wortes anlangt, nomia, so darf er keinesfalls von nomos/ Gesetz abgeleitet werden.

"Der Begriff 'Gesetz'", eben nomos, sagt Tannery (Recherches sur l'histoire de l'astronomie ancienne, 3 ff.), "wäre für die Hellenen umso befremdlicher gewesen, als der Terminus nomos für sie eine menschliche Institution bezeichnete; er war somit das gerade Gegenteil von physis, Natur. Infolgedessen konnten sie sagen, die Sterne bewegten sich gemäß ihrer Natur / physis, sie konnten nicht sagen, das geschehe auf Grund eines Gesetzes."

Zu Grunde liegt vielmehr das Verbum nêômô, teilen, einteilen. "Si astre signifie constellation et si l'on prend au sens propre le radical nêômô, je partage, il est clair qu'astronome veut dire étymologiquement 'celui qui partage les astres', autrement qui groupe les étoiles en constellations.

Wenn astron Sternbild bedeutet und wenn man die Wurzel nêômô bei ihrem eigentlichen Sinn nimmt, nämlich ‚einteilen‘, ist es klar, daß Astronom etymologisch denjenigen bedeutet, ‚der die Sternbilder teilt‘, anders gesagt, ‚der die Sterne in Konstellationen einteilt‘. Astronomie selbst würde sonach bedeuten die ‚Unterscheidung/Unterteilung der Konstellationen‘."

Entsprechend finden Sie auch in dem byzantinischen Wörterbuch, genannt die Suda, die Astronomie definiert: astronomia hê tôn astrôn dianomê, die Einteilung in oder die Abgrenzung von Sternbildern. (Vgl. Pape: astrónomos, ho, (eigtl. die Sterne in Sternbilder vertheilend), der Sternkundige, Sternbe-trachter, Plat. u. Folgende).

Wie schon des Öfteren hervorgehoben, hätte man die an erster Stelle rangierende Wissenschaft schwerlich Astronomia heißen, wäre mit dieser 'Einteilung in Konstellationen' nur so die Erfindung phantasievoller Bilder gemeint gewesen. Vielmehr ermöglichte die Prägung von Sternbildern die Konstruktion eines, wie auch immer im Detail gearteten, Gradnetzes. Ohne ein Gradnetz-artiges Bezugssystem waren himmlische Vorgänge weder zu berechnen, noch zu definieren, sie wären schlechterdings un-sagbar. Die Sternbilder liefern mithin die Figuren, Elemente oder Buchstaben, mittels deren der Himmel sich er-zählen ließ, von wannen die mannigfaltigen Bezeichnungen für den Begriff 'Sternbild', wie sêmata, schemata, diamorphôseis, zôa und zôgraphêmata, morphômata, signa, figurationes und stoicheia, das sind sowohl Elemente wie Buchstaben, das Wort stoicheion wurde aber bevorzugt auf Tierkreisbilder angewandt. Damit ist der Vorrat nicht erschöpft: dem griechischen Wort eidôla/Bilder entsprechen lateinisch imagines und simulacra, Aratos und Geminus bevorzugten den terminus **phainomena**, die Römer verwendeten auch den vielsagenden Ausdruck corpora deorum/Körper der Götter.

Ungleich den Schriftgelehrten unseres arrivierten Jahrhunderts, die sich gegenseitig überbieten in gedankenlosen Ausführungen über die Genese von Sternbildern, haben erudierte Griechen und Römer die Tragweite der Astronomia ermessen, ob sie die Prägung der Sternbilder nun den Chaldäern, also Babyloniern, zuschrieben oder Ägyptern, ob Halbgöttern oder so genannten Heroen. So sagte Sophokles von Palamedes (frg.339, Achilles Tatios, Maaß: Arat-Scholien, p.27):

"Er entdeckte die Richtschnur, Zahl und Maß; er fand als erster die Ordnungen (taxeis) der himmlischen Zeichen (sêmata) er fand die Maße der Sterne und ihre Umläufe; die göttlichen Merkzeichen (sêmantêria) für den Wächter des Schlags und die Hirten des Meeres; die Umdrehungen der Bärin und den kalten Untergang des Sirius.

Aratos hat den 'Erfinder' der Sternbilder nicht bei Namen genannt: tis andrôn ouket' eontôn (373), einer unter den Männern, die nicht mehr sind, nannte sie alle bei Namen und verlieh ihnen ihre Gestalt (morphôsas), ‚doch war die Zahl der Sterne wohl zu groß, aus allen solche Zeichen zu bilden. Oftmals

sind sie gleichgefärbt, und gleichen einander auch an Glanz am Riesenrund des Himmels. Drum hat es jener Mann inmitten des Gewimmels der Sterne hier beliebt zu einen, dort zu trennen, so daß es Bilder gab. Die Sterne zu benennen, war's möglich nun - nicht mehr ist ratlos ihr Beschauer, da jedem seinen Ort ein klares Bild genauer bestimmt. (Übers. Albert Schott, p.37).

Vergil (Georg.I 137) verlegt die Prägung der Sternbilder ans Ende des Goldenen Weltalters und ernennt einen nicht näher umschriebenen Seemann zum Verantwortlichen: *navita tum stellis numeros et nomina fecit*. Manilius benennt Könige und Priester aus dem Morgenlande - aus den Ländern "*quas secat Euphrates, in quas et Nilos inundat*" -, die von der Natur selbst in die Geheimnisse des Himmels eingeweiht wurden.

I 40      *et natura dedit vires seque ipsa reclusit*  
             *regalis animos primum dignata movere*  
             *proxima tangentis rerum fastigia caelo*  
             *qui domuere feras gentes oriente sub ipso,*  
             (*quas secat Euphrates, in quas et Nilus abundat*)  
             *qua mundus redit et nigras super evolat urbes*

nature proffered her aid and of her own accord opened up herself, deigning first to inspire those kings whose minds reached out to heights bordering on heaven, kings who civilized savage peoples beneath the eastern sky (whose lands are severed by the Euphrates or flooded by the Nile), where the stars return to view and soar above the cities of dusky nations.

Und die Natur gab Muth und erschloß sich den sterblichen Blicken.  
Anfangs drang ihr Licht huldvoll in die Seelen der Fürsten,  
Welche mit himmlischer Macht auf Erden regieren und walten,  
Welche der Mensch Geschlechter entwilderten, fern in im Osten,  
Dort, wo der Eufkrat strömt, und der Nil durchwoget die Fluren,  
Wo rückkehret die Sonn' und dunkle Völker bestrahlet.

Beim Manilius sind's also "königliche Geister" gewesen, Ovid hält es mit "*felices animae*", mit glücklichen Seelen (Fasti I 297): der Respekt vor einer wissenschaftlichen Leistung ersten Ranges ist allen gemeinsam.

Kurzum, von "menschlichen Elementarbedürfnissen" und von "ursprünglich naiv-spielerischem Unterfangen" bei Benennung von Sternbildern, wie das Helmut Werner und andere wollen, kann die Rede nicht sein. Die Konstellationen sind nach bestimmten Prinzipien abgeteilt und benannt worden, und jedem von ihnen kam eine bestimmte Funktion zu. Die Frage ist, wann solches geschehen ist, bzw. ob wir mit einer nur ein einziges Mal erfolgten Astro-nomia zu tun haben oder mit mehreren.

Wenn Sie sich auf das letzte Semester besinnen, so werden Sie wenigstens so viel behalten haben, daß wir bei Benennung und Interpretation der Sterne von Ursa maior mindestens zwei Traditionsbündel zu unterscheiden hatten, nämlich 1) das über die Bärin oder ein anderes Einzeltier, 2) das über den Wagen <sup>mul</sup>MAR.GID.DA, bzw. die Kranken- oder Totenbahre, und bei dem Wagen wissen wir wenigstens ziemlich genau, daß es sich um ein typisches Gefährt aus dem frühdynastischen Sumer handelt. Also auch dann, wenn wir die zahlreichen enigmatischen Geschichten über "die Sieben" ausklammern, kommen wir um zwei grundsätzlich unterschiedliche Auffassungen von der gleichen Gruppe von Sternen nicht herum. Wobei allerdings nochmals eindringlich darauf hingewiesen werden muß, daß die Bärin - mindestens gemäß den Sternverzeichnissen der griechischen Astronomen - ein sehr viel größeres Sternbild gewesen ist als der Wagen; Homer indessen nahm, wie Sie wissen, beide für identisch: "die Bärin, die sie auch Wagen nennen".

Auch der Orion ist uns im letzten Semester mehrmals über den Weg gelaufen, beinahe immer dank des recht verdrießlichen Umstandes, daß man dem Orion ähnliche, oder sogar identische Geschichten angehängt hat wie den Wagensternen. Wenn das nur in sehr südlichen Erdgegenden passierte, in denen die Wagensterne unsichtbar bleiben, könnte man sich beruhigen, aber es ist nicht an dem; beispielsweise ernannten die Zentraleskimo Betelgeuze (alpha Orionis) zum Bären, den Oriongürtel zu den drei Bärenjägern - die sonst im Bärenschwanz lokalisiert sind -, das Schwert des Orion zum Schlitten, auf dem die Jäger fahren (Gibbon). Ärgere Überschneidungen fanden wir im Altai, und Helmut Werner

(osiris 161) sprach das sich schnell einstellende Wort für einen fehlenden Begriff aus, indem er von "astrognostischer Verwandtschaft zwischen dem Großen Wagen und Orion" redete.

Wir beginnen füglich mit dem griechischen Orion. Er begegnet erstmals bei Homer, zunächst in beinahe gleichlautender Formulierung in der Ilias 18. 486-89 und in der Odyssee 5.271-75. In der Ilias erscheint, (in der Schildbeschreibung des Achilleus. Hephaistos bringt auf dem Schild an die Pleiaden und Hyaden, "die Kraft des Orion (sthenos Ôariônos)/ Und die Bärin, die sie auch Wagen nennen, die auf der Stelle sich dreht und stets den Orion belauert: Doch als einzige nicht Teil hat am Bad im Okeanos." In der Odyssee hören wir von den Sternen, als Odysseus von der Kalypso fortsegelt: "Ihm schloß kein Schlummer das wachsame Auge/ Auf die Pleiaden gewandt und auf Bootes, der spät erst / Untergeht, und die Bärin, die wohl auch Wagen genannt wird/ Welche im Kreise sich dreht, den Blick zum Orion gewendet,/ Und allein niemals in Okeanos' Bad sich hinabtaucht."

In der Odyssee 5.121 ff. besucht Hermes die Kalypso und überbringt ihr den Beschluß der Olympier, sie habe den Odysseus ungesäumt zu entlassen. Kalypso beklagt sich bitter:

Grausam seid ihr vor allen und neidischen Herzens, o Götter!  
Daß ihr den Göttinnen es verargt, sich sterblichen Männern  
Offen zu nah, wenn eine den lieben Gemahl sich erwählte.  
So, als Orion gewann die rosenarmige Eos,  
Habt ihr so lang ihr gezürnt, ihr selig waltenden Götter,  
Bis in Ortygia ihn die golden thronende Jungfrau  
Artemis unversehens traf mit sanftem Geschosse.

Orion wird also von Artemis erschossen, und dementsprechend findet ihn Odysseus in der Nekyia, Od.11.572 ff., im Hades wieder, und zwar wird Orion gleich nach dem Totenrichter Minos genannt.

Aber zunächst nach ihm erblickt' ich den Riesen Orion (pelôrion),  
Wie er in Rudeln das Wild die Asphodeloswiese hinabtrieb,  
Das vormals er selber erlegt auf einsamen Bergen,  
In den Händen die eherne, nie zerbrechliche Keule.

Gleich hier nun, anhand der wenigen Passagen im Homer, scheiden sich die Geister der Scholaren. In Roschers Mythologischem Lexikon (s.v.1020) verlangt Kuentzle, "bei Homer streng zu scheiden zwischen dem Sternbild und dem Sagenhelden Orion." (Durchhalten kann er diese verlangte Scheidung im Verlauf seiner Interpretation dann aber doch nicht). Andere sind nicht so strikt, die raufen sich an Stelle dessen darum, ob Orion ursprünglich das Sternbild gewesen sei oder ein irdischer Jäger. Edward James Webb etwa (The Names of the Stars, London 1927,12 f.) bekennt sich freudig zu der Tatsache - er sagt wahrhaftig "fact" -, "that there are two classes of star names, one class due to the varied play of fancy, and another due to a deliberate scheme for advancing knowledge", und findet: "The story of Perseus seems to have been raised by man to the stars, the story of Orion descends from the stars to man." Webb plaidiert also für die Priorität des "himmlischen" Orion; Wilhelm Gundel hingegen schwört auf einen ursprünglich rein terrestrischen Jäger Orion, der im Nachhinein "verstirnt" worden sei.

Zu der Streiterei um "Sternbild" versus "Sagenheld" einerseits, zum sog. "Verstirnen", griechisch: Katasterisieren, andererseits muß prinzipiell das Folgende gesagt werden:

1) Daß die mit vorbildlicher Pünktlichkeit ihre Bahnen ziehenden Fixstern- Konstellationen unmöglich so wilde Taten verrichten und so chaotische Schicksale erleiden können, wie sie der Mythos ihnen zuschreibt, das liegt auf der Hand. Man muß ein hartgesottener Evolutionist sein, um Babyloniern, Ägyptern und dem Homer anzuhängen, ihre spielerische Phantasie hätte um die Sternbilder allein ihre Mythen gesponnen, nun gar das Auf- und Untergehen von Konstellationen innerhalb eines Sonnenjahres: sie müßten denn geme gefährliche Irre gewesen sein. Dieses Verfahren war schon im ersten Viertel unseres Jahrhunderts unzulässig, d.h. noch bevor die KeilschriftAstronomen - Franz Xaver Kugler, S.J., Carl Bezold, Ernst Weidner usf. - uns über System und Terminologie babylonischer Astronomie Aufschluß verschafft hatten, denn auch vorher war die Bezeichnung "corpora deorum" für die Sternbilder ebenso bekannt wie die Titulaturen, die man den Dekanen verliehen hat, wie prosôpa und larvae, also Masken, und ebenso bekannt wie Platons Timaios. Die Sternbilder sind die "Körper", die Verkleidungen, die Häuser und Attribute der Planeten. In der babylonischen Astronomie hat jeder

Planet viele 'fixe' Stellvertreter, in allen astrologischen Lehr- und Handbüchern, auch in der Tetrabiblos des Ptolemaios, wurde der "planetarische Charakter" eines jeden Fixsternes angegeben. (Das reichste Material über dieses System finden Sie immer noch in Boll-Bezold: Antike Beobachtung farbiger Sterne, 1916). Für die Abenteuer und Taten einer Konstellation wie Orion ist ein Planet, oder auch deren mehrere, 'verantwortlich', nicht das Sternbild selbst, was beileibe nicht heißt, die Konstellation habe nichts mit dem Planetenabenteuer zu tun. Solange die Schriftgelehrten verstockt leugnen, daß die Götter Planeten sind, bleibt es natürlich fort und fort bei so müßigen Querelen wie "hie Sternbild", "hie Sagenheld".

2) Worte wie katasterisieren/ verstirnen scheinen einem die Annahme nahe zu legen, man habe es mit terrestrischen Tieren oder Personen, womöglich mit historischen Personen, zu tun, die vor ihrer "Verstirnung" nichts am Himmel verloren hätten. Diese Annahme ist mit Sicherheit falsch. "Katasterisieren" ist ein terminus technicus, dessen spezifische Bedeutung wir noch nicht genau kennen. Was wir wissen, ist, daß ganz allgemein mit seiner Verstirnung ein Sternbild, das selbstredend immer schon da war, eine neue Funktion erhält, und häufig einen neuen Namen. Nachdem Zeus/Jupiter den Phaethon/Saturn vom Wagen des Auriga in den Eridanos gestürzt hatte, katasterisierte Jupiter Auriga und Eridanus, und das meint, der Äquinoktialkolor verlief fortan durch Auriga und Eridanus, bzw. durch Capella und Rigel, beta Orionis, die "Quelle" des Eridanus. Ich erinnere auch an das Mahabharata, wo es heißt (1.71, vol.1 p.171): "Es war Vishvamitra, der im Zorn eine zweite Welt schuf und zahlreiche Sterne beginnend mit Shravana." Shravana ist die Mondstation alpha beta gamma Aquilae, und Shravanakala/Aquila-Zeit nennen die Inder die Zeit, in der die letzte Redaktion des Mahabharata vorgenommen wurde. Shravanakala bezeichnet die Zeit, in der der Solstitialkolor durch Aquila lief, d.h. ca. 300 v. Chr. Verstirnungen gelten nicht für immer und ewig; sie werden vorgenommen am Ende eines alten oder zu Beginn eines neuen Weltalters. Ob Katasterisieren immer und ausschließlich das Versetzen auf einen Kolor bedeutet, kann erst - wenn überhaupt - entschieden werden, wenn alle einschlägigen Mythen katalogisiert sind, und zwar unter Berücksichtigung dessen, wer für eine Verstirnung verantwortlich gemacht wird. Solche Katalogisierung hat bislang nicht stattgefunden, weil, wie schon gesagt, die Schriftgelehrten verdrängen, daß es sich bei den katasterisierenden "Göttern" um Planeten handelt.

Wonach eigentlich zuerst zu fragen wäre, ist demnach, welcher Planet in erster Linie als planetarischer Stellvertreter des Orion gegolten hat, wobei die Frage leicht, die Antwort schwierig ist. Einen Ansatzpunkt bietet der Name, wenn es auch über die Etymologie des Namens Orion keinen consensus gibt. Wehrli, der den Artikel Orion für die RE verfasst hat, meint nach Aufzählung aller vorgeschlagenen Etymologien: "Ich neige dazu, wie v. Wilamowitz Glaube d. Hell. I 261 (256), auf eine Deutung des Namens zu verzichten; seine vorgriechische Herkunft würde zum poseidonischen Wesen orions passen." Auf die von den meisten Griechen verfochtene Ableitung "apo tou ourein", vom Urinieren, kommen wir in Kürze. Der zweite der diskutablen Erklärungen stammt vom alten Buttman (bei Ideler 1809, 331 f., vgl. Müller, Rh. Mus. 2, 28: erschien aber erst 1826 in den APAW):

"Die Schreibart Ôariôn ist die ältere. Das o in derselben ist aus einer Aussprache des Digamma oder w entstanden. Warîôn, von Wârês oder Arês bedeutet einen Krieger, genau wie noch jetzt von dem gewiß mit jenem griechischen Namen verwandten englischen war das Wort warrior in derselben Bedeutung gebildet ist, womit merkwürdiger Weise jenes uralte Ôariôn fast buchstäblich übereinstimmt... Auch ist zu merken, daß nach Lykophron 328 und dessen Scholiasten Tzetzes der Orion bei den Böotiern auch Kandáôn hieß, ebenfalls von einem Namen des Mars Kándaos (Lykophr. 938)." Lyk. 938: Kándaon; ê Mámerton hoplitènn lýkon.

In der Tat ist Mars die plausibelste 'Lösung' des Orion, wenn auch nicht die einzige.

Wir sind aber den Ereignissen vorausgeeilt und müssen uns schleunigst mit der Biographie des Orion bekannt machen. Bei Hesiod (frg. 182 Rz.) und nach ihm in den Katasterismen des Eratosthenes ist Orion der Sohn des Poseidon und der Euryale, einer Tochter des Minos, und vom Vater Poseidon erhielt er die Gabe, durchs Meer zu wandeln. Strabon 9.404 (unter Berufung auf Pindar), Ovid Fasti 5.495 ff., Nonnos 13.97 ff. kennen eine kompliziertere Mär, die ebenfalls Aufnahme in die Katasterismen gefunden hat. Bei einem armen aber redlichen Landmann Hyrieus in Boiotien kehrten eines Tages Zeus, Poseidon und Hermes ein - Servius Aen. 1.535 nennt an Stelle des Poseidon den Ares, ein Scholiast zu Nikander an Stelle des Hermes den Apollon - also Zeus/Jupiter, Poseidon/Mars und Apollon/Merkur. Ungeachtet seiner Armut bewirtete Hyrieus seine hohen Gäste reichlich: er schlachtete seinen einzigen Stier, cultorem pauperis agri (Fasti 5.515), mit dem er seinen kärglichen Acker zu bestellen pflegte. Zum

Dank für die einzigartige Bewirtung sagten ihm die Götter die Erfüllung eines Wunsches zu. Da Hyrieus kinderlos war, erbat er sich einen Sohn.

Adnuerant omnes, omnes ad terga iuveni constiterant - pudor est ulteriora loqui,

"Alle versprachen Gewähr und traten zum Fell des Stieres - Doch es verbietet die Scham, weiterzusprechen davon." Die drei Götter urinierten also in die Stierhaut und wiesen den Hyrieus an, diese zu vergraben. Der Bauer tat, wie geheißen, und nach 10 Monaten kam Orion zur Welt, der "apo tou ourein", vom Urinieren der drei Götter seinen Namen haben soll. Dank dieser Zeugung führt Orion auch den Namen tripátôr oder trîpatros, der dreivätrige; diesen dreien auch verdankt er seine gewaltige Stärke (Servius Aen. 1. 535: Orion... velut trium parentum viribus fisis), und dank der in die Erde gegrabenen Stierhaut wird er gêgenês, "erdgeboren" genannt (Nonnos, Apd. 1.4.3). Darin liegt ein weiterer Fingerzeig: "erdgeboren" sind nicht nur die Giganten, deren Hauptvertreter Mars ist, wie Saturn der der Titanen und Jupiter der der Olympier, erdbeboren, bhûmija wird der Mars auch im Sanskrit genannt (Yâska Nir.1.14; Weber, Jyotisham p.10 n.2).

Orions amoureuse Abenteuer verlaufen durch die Bank fatal. Zuerst, so berichtet Apollodoros (1.4.3) heiratete er die Side; als diese sich aber mit Hera an Schönheit maß, wurde sie in den Hades verfrachtet; wer diese schnöde Tat vollbrachte, ist dem Satz nicht zu entnehmen; es wird vermutet, die Hera selbst sei es gewesen, und der würde das auch am ähnlichsten sehen. Über die Dame Side ist weiter nichts bekannt, als dass sidê Granatapfel bedeutet. Hierauf begab sich Orion nach Chios zu einem gewissen Oinopion - in den Germanicus-Scholien (163 Br.) heißt er Vinolentus, er hat in jedem Fall mit Wein (oinos) zu tun und war ein Sohn von Dionysos und Ariadne. Orion freite um dessen Tochter, die unterschiedlich genannt wird, meist aber Merope. Merope ist eine der Pleiaden und Tochter der Helike, also von Ursa maior. Andere Autoren berichten, Orion habe der Pleione nachgestellt, das ist die Mutter der Pleiaden. Während er um die Merope warb, erlegte der Jäger Orion alle wilden Tiere auf der Insel Chios und sandte die Beute dem Schwiegerpapa als Brautgabe. Dieser soll den Helden hingehalten haben, und dann passierte es, daß sich Orion in angetrunkenem Zustande an Merope vergriff. Darauf ließ Oinopion den Orion durch Satyrn blenden und an den Strand werfen - wieder in berauschem Zustande. Der blinde Orion hörte aus der Ferne Schmiede-Lärm, folgte dem Geräusch und gelangte zu Hephaistos und seiner Schmiede (auf Lemnos). Hephaistos gibt Orion einen seiner Schmiede-Gehilfen mit, den Knaben Kedalion. Orion setzt ihn sich auf die Schultern, und Kedalion weist ihm den Weg durch den Okeanos, pròs tàs anatólās, zum Aufgang der Sonne. Dort angekommen, wieder sehend geworden, geheilt durch den Sonnenstrahl, spurtete er zurück nach Chios. (Preller 1 452 formuliert nicht wörtlich, aber treffend, daß sich "das Licht seiner Augen an den Strahlen des Helios von neuem entzündet"). Über den hilfreichen Kedalion schweigt die gelehrte Höflichkeit zumeist. Preller a.a.o. sagt "Kedalion, das Schüreisen", verweist aber an anderer Stelle (179 n.1) auf Hesych, bei dem sub verbo kêdalon zu finden ist: aidóion, keras, skálathron, also Penis, Horn, Schüreisen, und der weniger geschamige Herter führt in seinem RE-Artikel Priapos den Kedalion als solchen an. Heinrich Kuentzle (Über die Sternsagen der Griechen. Diss. Heidelberg 1897, p.34 n.5) erwähnt noch ein Eustathios-Scholion zu Il.14.296, gemäß dem Kedalion der Lehrmeister des Hephaistos in der Schmiedekunst gewesen sein soll, so wie Mimir/Mime der des Wieland (Thidrekssaga p.121). Wer dem Hephaistos/Saturn das Schmieden beigebracht hat, dürfte ein gewichtiges kosmologisches phänomenon sein.

Aus der Rache an Oinopion, derentwegen Orion nach Chios zurückgeeilte war, wurde aber nichts: Poseidon (oder die chiischen Landsleute des Königs Oinopion) hatten den Übeltäter inzwischen unter der Erde versteckt, in einem von Hephaistos konstruierten Hause. "Heilung durch die aufgehende Sonne", so verfügt Wehrli (1072), sei eine "volkstümliche Vorstellung", und dieser Umstand "enthebt uns jedenfalls einer astronomischen Deutung von Orions Blendung und Genesung." Wie dem auch sei, Orion begibt sich fort, oder auch nicht; Hyginus und einige andere lassen ihn nach Kreta gelangen, bei Aratos ereignet sich das nun Folgende auf Chios. Apollodoros hält es mit Delos, und das stimmt in etwa mit Homer überein, dort ereilt den Orion der Tod in Ortygia. Ich sage "in etwa", weil ich nicht gewillt bin, der üblichen Identifizierung von Ortygia mit Delos zuzustimmen.

Ortygia - von ortyx, die Wachtel - ist die Wachtelinsel, und dieser Name haftet an kleinen, vorgelagerten Inselchen oder Klippen; alle Indizien sprechen für die kleine, Delos vorgelagerte Insel Rheneia. (Alles einschlägige Material hat ein gewisser Herr Stark zusammengestellt in seiner Abhandlung: "Die Wachtel, Sterninsel und der Oelbaum im Bereiche phönikischer und griechischer Mythen", in den

Berichten über die Verhandlungen der Kgl.Sächs.Ges.d.Wiss. von 1864, 173-215). Welchen Sternen Delos und Rheneia entsprechen, ist allerdings noch nicht heraus - ich erinnere an die Erzählung des göttlichen Schweinehirten Eumaios, der dem Odysseus berichtet, er sei geboren noch jenseits von Ortygia, hoti tropai êelioio, wo die Wendepunkte der Sonne sind.

Führen wir denn die diversen Versionen an. Beim Homer hörten wir, Eos habe sich den Orion zum Gatten auserwählt, die Götter mißgönnten ihr das Vergnügen, und Artemis habe den Orion in Ortygia mit ihren sanften Pfeilen getötet. Beim Apollodoros heißt es (1.4.4): "Und Eos verliebte sich in Orion und entführte ihn nach Delos; denn Aphrodite hatte veranlasst, daß Eos fortwährend verliebt sein sollte (prosehôs erân), weil sie es einmal mit dem Ares getrieben hatte, und Ares war der Geliebte der Aphrodite. Aber Orion wurde getötet, wie einige sagen, weil er die Artemis zum Diskuswerfen herausforderte, oder er wurde von Artemis erschossen, wie andre sagen, weil er sich an der Opis vergriffen hatte, einem der Mädchen, die von den Hyperboräern gekommen waren." Beim Hyginus (fab.195) heißt es kurz und bündig vom Orion "qui cum Dianam vellet violare, ab ea est interfectus. postea a Jove in stellarum numerum est relatus, quam stellam Orionem vocant." Als er sich an der Artemis vergreifen wollte, erledigte sie ihn, Jupiter aber versetzte ihn später unter die Sterne. Von Übergriffen auf die Artemis redet auch Horaz (Carmina 3.4.70 f.):

"Kund ist Orions Los,  
Den einst der Jungfrau Pfeil getroffen,  
Weil er zu Artemis hob das Auge"

notus est integrae  
Temptator Orion Dianae  
Virginiae domitus sagitta.

Und nun zu des Aratos Phainomena kai Diosêmeia, Sternbilder und Wetterzeichen. Bei Behandlung von Scorpius erzählt er da 635 ff.in der Übersetzung von Albert Schott:

Der Skorpion ist eben aufgegangen:  
Da flieht Orion selbst, der stolze Held, mit Bangen.  
"Vergib o Artemis", rief, wer zuerst berichtet,  
Wie von Orion einst auf Chios ward vernichtet,  
Oinopion zu Dank, mit wuchtgen Keulenschlägen  
Das wimmelnde Getier. Dann packt er ja verwegen  
Am Kleid die Göttin. Sie zerriß da mit Gewalt  
Den Inselberg und gab den Skorpion alsbald,  
Ein Tier noch größer als Orion, frei:der stach  
Ihn tödlich, rächend so an ihm der Götter Schmach.  
Drum heißt's, wenn den Skorpion Orion kommen sieht,  
Von Osten, daß er stracks hinab nach Westen flieht.

(Der Dichter muß die Artemis um Vergebung bitten, weil es beinahe so unpassend ist, von Übergriffen auf eine Gottheit zu berichten, wie sie zu begehen, vgl. Voss zur Stelle).

Besonders korrekt ist das nicht übersetzt. Die Artemis bot den Skorpion auf, oder sie ließ ihn gegen Orion vorgehen, epeteilato; nêsou anarrêxasa mêsas hekâterthen kolônas, das heißt nicht, mit Schott, "sie zerriß mit Gewalt den Inselberg", und auch nicht, mit dem englischen Übersetzer, "she forthwith rent in twain the surrounding hills of the island". Artemis machte bersten, oder riß auf von beiden Seiten (hekâterthen für hekâtêrôthen) die mittleren Hügel der Insel, wobei zu bemerken ist, daß kolônê (auch kolônos) meistens die Bedeutung "Grabhügel" hat.

Publius Nigidius Figulus, zitiert in den Basler Germanicus-Scholien (p. 63 Br.) und Ampelius (2.8 bei-Legrand: Nigidius 197 f.) berichtet, der Skorpion sei "zum Verderben des Orion auf der Insel Chios auf dem Pelinaios aufgegangen nach dem Willen und unter Beihilfe der Artemis."

Nigidius ita dicit: scorpionem ad perniciem Orionis in insula Chio in monte Pelinaeo ortum voluntate atque ope Dianae. Nam, cum in monte Pelinaeo venaretur, irridens Dianam contemnebat, eius opera,

quae in monte constituebat, obterens. Als er auf dem Pelinaios jagte, machte er sich über die Artemis lustig - irridens contemnebat, verlachend verachtete er sie - und zerstörte ihre Werke, die sie auf dem Berge errichtet, oder aber verrichtet hatte. (Um welche opera der Artemis es sich handelt, bleibt im Dunklen). Darum schickte Artemis den Skorpion, auf daß er den Orion des Lebens beraube, und hernach erreichte sie, daß zur Erinnerung der Skorpion unter die zwölf Zeichen aufgenommen wurde. Dann versetzte Jupiter den ums Leben gekommenen Orion unter die Sterne. Itaque Dianam misisse Scorpionem, qui Orionem vitae privaret, et postea impetrasse, ut scorpius duodecim signorum memoria constitueretur. Jupiter (memoria) porro Oriona vita privatum sideribus constituit.

An anderer Stelle in den Germanicusscholien (p.93, p.164, Stroziana u. Sangermanensia) und bei Ovid, Fasti 5.540 (ohne Ortsangabe) prahlt Orion, ständiger Begleiter der Artemis auf der Jagd, er könne 'alle Tiere töten. Beim Ovid heißt es so:

Riesig war er an Wuchs: ihn nahm zum Gefährten Diana; Wächter der Göttin war er, steter Begleiter ihr auch. Worte, die schlecht er bedacht, verleiten die Götter zum Zorne: "Kein Tier lebt", rief er aus, "das meiner Kraft nicht erliegt" "quam nequeam", dixit, "vincere, nulla fera est"

Daraufhin schickt Tellus, also Gaia, die sogenannte Erde, den Skorpion (Germ. 93), der Orions Großsprecherei bestrafte. Tellus indignata scorpionem extulit inmani magnitudine, qui poenas magniloquentiae eius exigeret. Orionem ob virtutem Iovis astris intulit rogatu Dianae et Latonae. idem scorpionem caelo inter astra duodecim locavit. Also Tellus/Gaia läßt den riesigen Skorpion den Orion bestrafen, Jupiter aber verstirnt ihn seiner männlichen Tüchtigkeit wegen - ob virtutem, in der Epitome des Eratosthenes heißt es dià tèn autou andreian - und zwar auf Bitten von Leto und Artemis; so steht es auch in der Epitome: Zeus verstirnt Orion auf Bitten Artemidos kai Lêtous; die Katasterisierung von Scorpius scheint Jupiter ungebeten vorgenommen zu haben.

Einen Grund für das Eingreifen der Leto zu Gunsten von Orion wird einzig von Ovid angegeben, und dieser Angabe des Ovid darf man entnehmen, daß Gaia/Tellus mit dem Skorpion eigentlich Leto, die Mutter der Zwillinge Apollon und Artemis, angreifen wollte. (Fasti 5.541, zum 11. Mai):

Tellus schickt nun einen Skorpion, mit dem Stachel, dem krummen, Mutter der Zwillinge, dich tödlich zu treffen bereit. Ihm wehrt Orion den Stich. Als Dank zu den leuchtenden Sternen hob ihn Latona und sprach, "Nimm dies als Lohn für den Dienst". scorpion inmisit Tellus: fuit impetus illi curva gemelliparae spicula ferre deae; obstitit Orion, Latona nitentibus astris abdidit et "meriti praemia",dixit, "habe".

Eine letzte Variante liefert Hyginus in den Astral-Sagen (2.34) mit Berufung auf Istros. Nach Istros liebte die Artemis den Orion und wollte sich mit ihm vermählen. Der Zwillingsbruder Apollon war dagegen, und als alles Reden nichts half, griff er zu einer List. Er sah eines Tages den Kopf des schwimmenden Orion aus dem Meere ragen (natantis Orionis longe caput solum videri conspicatus). Er wettete mit Schwester Artemis, sie vermöge, was Schwarzes da im Meere sichtbar sei, nicht mit ihrem Pfeil zu treffen (eam non posse sagittam mittere ad id quod nigrum in mari videretur). Nun, sie bewies ihre Treffsicherheit und jagte ihren Pfeil dem Orion durch den Kopf. Zu spät erkannte sie, wen sie da tödlich getroffen hatte. Nach Vergießen vieler Tränen versammelte sie den toten Geliebten unter die Sterne (inter sidera statuisse existimatur).

Soweit also die Produkte der hellenischen mythenschaffenden Phantasie. Wenn Sie berücksichtigen, daß mindestens 80% dieser Geschichten aus der amtlich anerkannten Katasterismen-Literatur stammen, gewahren Sie erst richtig die Chuzpe der Schriftgelehrten, die partout den irdischen Sagenhelden und das Sternbild auseinander-dividieren wollen. Eine überzeugende Ordnung in die Vielfalt der Traditionen zu bringen, ist beinahe unmöglich Konstant ist nur die **Beteiligung** der Artemis/Diana, aber keineswegs ihre Rolle in dem Drama. Wir müssen schauen, ob wir anhand vergleichbarer Mythen aus anderen Kultur-Provinzen ein wenig mehr Klarheit gewinnen können.

Die Angaben von Aratos und von den ihn zitierenden Späteren legten den Interpreten einen reinen Jahreszeitenmythos nahe: Orion geht unter, wenn Scorpius aufgeht, das ist ein unleugbarer Befund. Indessen erklärt er nicht die Katasterisierung: beide Konstellationen sind gleichzeitig verstirnt worden, ihr heliakisches Aufgehen bezeichnete also im Zweifelsfall Jahrespunkte. Dafür spricht Homers Angabe, Orion sei auf Ortygia dahingerafft worden, hoti tropai êelioio. Mir scheint auch die zuweilen auftauchende Ortsangabe Kreta einen Hinweis zu enthalten: Kreta steht für die Herrschaft des Kronos/

Saturn, für das Goldene Zeitalter, und Odysseus sieht im Hades gleich nach dem Totenrichter Minos, König von Kreta, den jagenden Orion auf der Asphodelos-Wiese. Auf Kreta soll sich auch das Grab des Orion befunden haben, wenn es sich bei der absonderlichen von Plinius konservierten Mär um ein Grab handelt. Der Plinius berichtet da (VII.16.73):

In Creta terrae motu rupto monte inventum est corpus stans XLVI (quadraginta six) cubitorum, quod alii Orionis alii Oti esse arbitrabantur. In Kreta fand man in einem durch Erdbeben aufgerissenen Berg einen aufrecht stehenden sechsundvierzig Ellen langen Körper, den einige für den Orion, andere für den Otos halten.

Otos und Ephialtes waren, wie Orion, Riesensöhne des Poseidon; sie türmten den Ossa auf den Pelion und "bauten verbotene Wege in den Himmel", wie Claudianus sagt, und an der Hera wollten sie sich auch vergreifen. In seinen Erläuterungen (p.183 f.) läßt uns der Übersetzer Roderich König wissen, 46 Ellen seien gleich 20,424 m, und meint: "Die irrige Annahme solcher Riesen war sicherlich durch die Funde fossiler Knochen von Elefanten, Mastodonten u.a. ausgelöst worden." Sowas nennt man heutzutage "Kommentar".

Nehmen wir als einen der besten Interpreten - was aber nicht heißt, er sei ein guter Interpret gewesen - den alten Karl Othfried Müller zur Kenntnis, dessen im Rheinischen Museum (N.F.) 2,1834 erschienener Artikel Ihnen übermacht sei, obwohl darin viele fatale, beinahe schon evolutionistische Wertungen vorkommen wie (5-6) die vom "naiven, halb treuherzigen, halb schalkhaften Geist dieser Gattung von Fabeln", von "lebensvoller Naturanschauung" und dergleichen Possen mehr. Müller hebt an mit Sätzen, die so nebenbei enthüllen, daß lange vor und um 1834 herum recht vernünftige Leute zugange gewesen sein müssen - Kunststück, da lebte ja der Friedrich Creuzer, dessen Name allerdings sorgsam verschwiegen wird.

"Es ist ein gerechtes Mißtrauen", so hebt Müller an (P.1),"mit welchem die Alterthumsforschung unserer Tage die vor wenigen Jahrzehenden so beliebte Deutung der Mythologie, insbesondere der Griechischen, aus den Sternbildern betrachtet. Bei Dupuis war diese Weise, die alten Religions-Sagen zu deuten, ein revolutionärer Angriff gegen die positive Religion; auch der christliche Glaube sollte nach seiner Absicht dadurch als ein nichtiger erscheinen, daß alle Religionen auf einen in Bildern dargestellten Calender zurückgeführt wurden."

Dieser Charles Dupuis veröffentlichte sein erschreckend umfängliches Werk von 1791-95 unter dem bescheidenen Titel: Origine de tous les cultes et toutes les religions. Zugegeben, daß manches plattköpfig ist, und er die Prägung unserer Sternbilder auf die Zeit 14000 v.Chr. anberaumt - Gustave Schlegel hat ihm das begeistert nachgemacht -, die dickleibigen drei Bände sind gleichwohl eine Fundgrube, und sein treffliches Motto entschädigt einen für diverse Platituden: La mythologie, dans son origine, est l'ouvrage de la science; la science seule l'expliquera. Aber weiter mit K.O. Müller:

"Unseren Deutschen Mythologen können solche Absichten nicht vorgeworfen werden; ihnen schien die Sagenwelt durch die Beziehung auf den Sternenhimmel an Würde und Erhabenheit zu gewinnen; aber sie bedachten nicht, wie oft sie, statt wahrer und natürlicher Gefühle, ein leeres Spiel mit entlegenen Beziehungen und nüchternen Abstractionen als die Grundlage sinnvoller Mythen ausklügelten. Zugleich ist dies wohl der Theil der Mythologie, in welchem die Akrisie (Pape: akrisia (akritos) Mangel an richtigem Urteil) am weitesten getrieben worden ist; Voraussetzungen wie die einer Bekanntschaft der vorhomerischen Griechen mit dem Thierkreise und seinen zwölf Zeichen, machen ganze große Parthien in mythologischen Schriften ungenießbar für den, der der Geschichte ihr Recht läßt; und man muß es oft herzlich bedauern, von solchen Voraussetzungen und deren Folgerungen die eindringenden und fruchtbaren Ideen nicht trennen zu können, welche, aus lebensvoller Naturanschauung hervorgegangen, uns von derselben Mythologie dargeboten werden. Und doch scheint es dem Verfasser... an der Zeit, die Betrachtung wieder zu den Sternen-Mythen zurückzulenken, und den Versuch zu machen, ob er diejenigen Sagen, deren Beziehung auf die Gestirne sich sicher und deutlich darlegen läßt, in ihrer Entstehung und Bedeutung der Phantasie seiner Leser näher bringen könne. Die innige und naive Poesie, mit der die Griechische Vorwelt die Natur auffasste und belebte, zu erneuern, und dadurch die am tiefsten liegenden Theile der Griechischen Mythologie - gleichsam die ältesten Lagerungen, welche durch spätere Niederschläge am meisten verdeckt und unkenntlich gemacht sind - ans Licht zu ziehen, scheint mir noch immer eine der schönsten Aufgaben unserer Deutschen Philologie."

Wenn Sie in den Orion-Legenden keine "innige Poesie" wahrgenommen haben, sind Sie's selbst schuld, und entpuppen sich als undeutsch! Später (6 ff) geht er daran, "die sich alljährlich wiederholende

Geschichte des Orion, wie sie sich in der Einbildung (!! ) des Griechischen Volks zusammensetzte darzulegen". Es schadet uns allen nichts, dieses "Jahresschicksal" des Orion einmal zur Kenntnis zu nehmen. Sie erhalten zusätzlich zu Müllers Ausführungen die Angaben des sog. Kalenders des Geminus, der sich in voller Breite in der griech.-dtsh. Geminus-Edition von Manitius auf den Seiten 210-233 findet. Unseres Gegenstandes Orion wegen kommt bei der Aufstellung das zwölfte Zeichen zuerst.

"Wir beginnen", so wieder K.O.Müller, "mit dem ersten Erscheinen oder dem Frühaufgang des Orion im Sommer, 'wann man zuerst erschaut Orions mächtige Stärke', wie Hesiod sagt (Erga 598). So lange die Sonne sich in ihrer Laufbahn oberhalb des Orion im Stier und den Zwillingen befindet, kann dies Sternbild die ganze Nacht nicht gesehen werden; erst wenn die Sonne bis gegen das Ende des Sternbildes der Zwillinge vorgerückt ist, wird unterhalb der vor ihrem Aufgange sich erhebenden Zodiakalgestirne am Ende der Nacht etwas vom Orion sichtbar werden können, ehe die Strahlen des Tages (!! ) es unmöglich machen, die über dem Horizont befindlichen Gestirne mit unbewaffnetem Auge zu erkennen. (Wie er's mit bewaffnetem Auge schaffen will, verrät er nicht)

Nach Eudoxos dem Knidier (350 v.Chr.) fing Orion an, sichtbar zu werden, wenn die Sonne den 24ten Tag in den Zwillingen stand; an demselben Tage sah man nach Euktemon (430 v.Chr.) die Schulter des Orion hervorkommen, d.h. die rechte oder westliche, mit dem Sterne Bellatrix (Geminus p.265 ed. Altorph.). Nach Demokritos (420 v.Chr.) trat dieser Aufgang erst den 29.Tag der Zwillinge ein. Für Hesiods Zeitalter (800 v.Chr.) wird der Frühaufgang des Orion auf den neunten Julius, nach Julianischem Kalender, berechnet (Ideler: Handbuch I 247; vgl. Lehrbuch 102). Je weiter aber die Sonne in den Krebs vorrückt, um desto mehr Zeit gewinnt Orion, sich vor Tagesanbruch über den Horizont zu erheben; am elften Tage des Krebses sah man nach Eudoxos (Geminus 245) schon die ganze Figur desselben; und von Tage zu Tage fällt nun der Aufgang des Gestirns weiter in die Nacht hinein, sodaß er etwa am Ende des Standes im Löwen, gegen die Mitte des Septembers, schon um Mitternacht aufgeht, und sich bereits in seinem Höhenstande befindet, wenn die aufgehende Sonne ihn seines Glanzes beraubt. Ehe aber Orion diese Höhe am Himmel erreicht hat, kann es dem, der die Erscheinung des Gestirns in einer einzelnen Nacht betrachtet, scheinen, als folge die Morgenröthe dem Orion gleichsam auf dem Fuße, und so entwickelte sich beim Griechischen Volke die Vorstellung, 'Eos, die heraufkommende Tageshelle, raube den Orion', woraus denn nach der Art alter Naturmythen eine Liebesgeschichte wurde. Eos liebt den Orion und raubt ihn sich zum Gemahl, lautete die einfache Volkssage. Daß dessenungeachtet Orion jeden Tag höher heraufkommt, und den Umarmungen der Eos später anheimfällt, darauf nimmt die Dichtung hiebei keine Rücksicht, indem sie sich bloß an die Erscheinung einzelner Tage hält."

Folgt die Klage der Kalypso und Orions Tod auf Ortygia, und dann geht es weiter, wie folgt:  
"So klar es nun hier ist, daß die Morgenröthe den Orion auf keine andere Weise raubt, als indem sie ihn verschwinden läßt: so wenig läßt sich doch die daran geknüpft Dichtung von der Tötung des Orion durch die Artemis damit in einen inneren Zusammenhang bringen. Wollte man etwa auch sich erlauben, schon bei Homer die Artemis für den Mond anzusehen, und den Mythos darauf zu beziehen suchen, wie durch das Licht des wachsenden Mondes die Sterne immer mehr verdunkelt werden: so hätte dies doch nicht so leicht als eine Tötung des Orion, dessen Hauptsterne dabei immer sichtbar bleiben, gefasst werden können... Hier wird es also gerathen sein, eine auf anderem Boden gewachsene, nicht auf das Sternbild Orion bezügliche Fabel anzunehmen... Man darf sich freilich billig verwundern, wie schon Homer eine Dichtung, die sich so klar auf das Verschwinden eines Gestirns in der Morgenröthe bezieht... so ganz mit der Miene erzählen konnte, als trage er eine wirkliche Begebenheit aus früheren Jahrhunderten vor. Man kann dies auf zweierlei Weise erklären. Entweder war der Sinn der damaligen Sänger wirklich schon so sehr von den Erscheinungen des Sternenhimmels und der Natur, welche der Phantasie früherer Zeiten zu so vielen Gebilden die Veranlassung gegeben hatte, abgewendet, daß sie den Raub des Orion durch die Morgenröthe nacherzählen konnten ohne daran zu denken, daß sich dies immerfort auf dieselbe Weise am Himmel begebe.

Oder in dem alten Sänger ist, bei scheinbarer Ehrlichkeit, so viel Verstellung, daß er, die Beziehung des Märchens wohl kennend, sich absichtlich hütet, sich davon etwas merken zu lassen! Wenn die letzte Annahme keineswegs in allen Fällen zu verwerfen ist: wird man sich hier doch wohl für die erstere entscheiden; aber in dem einen wie in dem anderen Falle sind solche Stellen im Homer sehr lehrreiche Beispiele für den Großen Hauptsatz der Griechischen Religions- und Mythengeschichte: daß in der Zeit der homerischen Poesie die alte Naturfabel nicht mehr in ihrem eigentlichen und ursprünglichen Zusammenhange dargestellt und verstanden wurde, sondern nur einzelne Bruchstücke davon,

aufgefasst im Geiste der heroischen Mythologie, in der unermesslichen Flut von Sagen mit fortgetrieben wurden. Ein genaueres Nachdenken über solche Stellen würde wohl auch Voss gelehrt haben, daß das so oft gegen das höhere Alter der Naturfabel aufgerufene Zeugnis Homers, mit feinerem Ohre vernommen, gerade für ein so hohes Alter derselben spricht, daß sie damals schon zu einer fast unkenntlich gewordenen Ruine geworden war, aus welcher wir erst den schönen Plan der ältesten Griechischen Dichtung herzustellen die Aufgabe haben."

Die perniziösen Wirkungen des Fortschrittswahns - und die der teutonischen Romantik - sind in diesem Aufsatz von 1834 alle schon da. Was mich aber bei K.O.Müller wie bei den vielen anderen philologoi ganz besonders aubringt, ist die hochnäsige Einbildung, sie wüßten, wie der Homer dies oder jenes gemeint habe. Wenn man dahinterhakt, wird allemal evident, daß die angeblich Berufenen über die Legionen von Rätseln im Homer eiligst hinweggleiten und den von ihnen angeblich verehrten Dichter nirgends ernst nehmen: sie finden ihn bloß "schön". Es sieht so aus, zugegeben, als hätte man in Griechenland nach Homer nicht mehr recht verstanden, daß der Mythos die Fachsprache der alten Astronomen war, jedenfalls so lange nicht, bis Platon die mythische Terminologie wieder aufgriff, aber ob das für den Homer gilt, das wage ich zu bezweifeln. Es liegt eben, wie schon so oft betont, die Primitivität oder die Naivetät - ob schalkhaft, treuherzig oder innig - stets im Auge des Betrachters und nicht in den Texten, im Homer schon gar nicht. Mit rüder Willkür wird dann eine Rosine aus dem Kuchen gepolkt und zum "ursprünglichen" nucleus ernannt, hier das Verschwinden des Orion in den Strahlen der aufgehenden Sonne, nur so an einem x-beliebigen Tage: das ziemt sich für "Volksdichtung".

Es ist dem K.O.Müller anzurechnen, daß er nicht nur eine, sondern mehrere Rosinen der Beachtung wert findet, und eben deshalb verweile ich so lange bei ihm. Er ist ein Musterbeispiel dafür, daß auch angestrengte Aufmerksamkeit auf astronomische Details einem Interpreten so' lange nichts nützt, solange er, bzw. sein Unterbewußtsein, die Verfasser der ihm vorliegenden Texte für Trottel hält, oder aber für Dichter im Sinne von "Erdichter". Müller kümmert sich nämlich um weitere Orion-Daten, nicht nur um den heliakischen Aufgang, und zwar 1) um den akronychischen Aufgang des Sternbildes (P.10): "Wenn die Sonne im Scorpion steht... dann geht (Orion) in Griechenland acronychisch oder zum letztenmale sichtbar am Anfang der Nacht auf. Eudoxos gibt den 12.Tag des Scorpions als den Beginn des acronychischen Aufgangs des Orion an." So steht's in dem sog. Kalender des Geminus, der angeblich nicht von ihm stammt, und zwar, laut Manitius, zum 4.November: Oriôn akronychos archetai epitellein. "Jetzt bewegt sich also das mächtige Sternbild die ganze Nacht am Himmel hin, und wenn die Sonne aufgeht, sinkt er am westlichen Horizont hinab."

2) kümmert sich Müller um den, nur wenig späteren, Frühuntergang des Orion, d.h. der Orion geht im Westen vor Tagesanbruch unter, und dieser Frühuntergang beginnt laut Eudoxos am 19.Tage, in dem die Sonne in Scorpius steht und endet mit dem 8.Tage des Sagittarius, dauert also, laut Manitius, vom 13.November bis zum 2.Dezember nach Eudoxos' (nach Euktemon beginnt der Frühuntergang am 9.November (Eudoxos: O. archetai dynein).

3) verweilt Müller beim Spätuntergang des Orion. "Ist die Sonne im Widder, so sieht man den Orion nur noch gerade herabsinken, wenn eben erst das Dunkel der Nacht eingetreten ist; der Spätuntergang des Sternbildes tritt ein. Eudoxos giebt die Tage vom dreizehnten des Widders bis zum ersten des Stieres als die Zeit, in welcher nach und nach das ganze Sternbild verschwindet". Am 4. April: O archetai dynein apo akronychou; am 23. April: o akronychos (holos) dynei. "Während es aber früher beim Aufgang der Nacht am Südhimmel ziemlich hoch in aufrechter Stellung erblickt wurde, sieht man es jetzt nur schräg gegen den westlichen Horizont liegen, welche Stellung auch Horaz andeutet, wenn er den herbstlichen Südwind "den wilden Genossen des vorgeneigten Orion" nennt (Carmina 1.28.23: devexi rapidus comes Orionis). Alsdann kommt dem Orion die Sonne zu nahe, als daß er noch am Abend sichtbar sein könnte; er bleibt eine Zeit lang verborgen, und es vergehen unter dem Himmel Griechenlands über 50 Tage, ehe Orion wieder gegen Morgen am Osthimmel, der Sonne vorausgehend, sichtbar werden und der oben erwähnte heliakische oder Frühaufgang eintreten kann."

Nachdem er auf den Oinopion eingegangen ist und auf die Beziehung des Weines zum Sirius, setzt es einen Kurzschluß. Müller bezieht nämlich die Mär des Istros, dergemäß Artemis, durch Apollon getäuscht, auf den aus dem Meere ragenden Kopf des Orion schoß, auf das "Verschwinden des Orion nach Sonnenuntergang", also auf den April, in dem sich die Sonne in Aries und Taurus aufhielt (22 f.):

"offenbar bezeichnet hier das im Meere, oder ursprünglicher im Okeanos, hervorragende Haupt des Orion den Untergang des Sternbildes; der Tod ereilt den Orion, indem er alsdann völlig hinabsinkt; daß Artemis diesen verursacht, ist aus der alten, jedem Griechen bekannten Sage genommen; dass sie ihn aber hernach unter die Sterne versetzt, in einer Zeit zugefügt worden, wo man es verkannte, daß auch vorher schon von Orion am Himmel die Rede gewesen war. Auch der Umstand, daß das Haupt des Orion am Horizont als ein schwarzer Fleck erscheint, läßt sich am Sternbilde rechtfertigen; gegen den Strahlenglanz der Schultern erscheint das Haupt dunkel und nächtlich." Nur für den unwahrscheinlichen Fall, Sie ließen sich von der schönen Predigt vorübergehend einschläfern, sei's gesagt: das Haupt erscheint nicht "dunkel und nächtlich", und schon bestimmt am Nachthimmel nicht als "schwarzer Fleck": es "erscheint" in weniger klaren Nächten schlechterdings gar nicht; zu Deutsch, man kann den Schrumpfkopf  $\lambda$   $\phi_1$   $\phi_2$  häufig gar nicht sehen. Von einer Rechtfertigung der Istros-Version "am Sternbild" kann gar keine Rede sein. Wir kommen auf den Fall zurück.

Müller fährt fort (25 f.): "Die bisher behandelten Sagen tragen alle den Charakter der Alterthümlichkeit an sich. Die Erscheinungen, an welche sie sich anknüpfen, sind in die Sinne fallend, und die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmend; die Schöpfungen der Phantasie haben jene Einfalt und Kindlichkeit, welche der Naturpoesie des vorhomerischen Zeitalters zukommt. Anders ist es mit folgender Erzählung, welche erst im Alexandrinischen Zeitalter, auf keinen Fall lange vorher, entstanden sein kann. Als Gewährsmann dafür kennen wir den Euphorion und Aratos aus dem dritten Jh.v.Chr., doch bezeichnet sie der letztere - also der Arat - schon als eine von den Früheren überlieferte Rede (protérôn logos); daß aber schon der Logograph Pherekydes (um 450 v.Chr.) dafür angeführt wird, beruht wahrscheinlich nur auf einem Irrthum."

Folgt der Mythos beim Arat, über den Skorpion, den Artemis oder Gaia zum Verderben des Orion aufgehen lassen.

p.26 "Zeus habe aus Mitleid den Orion unter die Sterne versetzt, aber auch hier gehe er aus alter Feindschaft unter, wenn der Scorpion am Himmel sichtbar wird. Allerdings ist es klar, daß die ganze Erzählung in dem letzten Umstände ihre Bedeutung und den Grund ihrer Entstehung hat; aber ebenso klar ist es, daß man dem älteren Mythos von Orions Tödtung durch die Pfeile der Artemis den Scorpion erst zufügte, als man mit diesem Namen das Zeichen des Zodiakos benannt hatte, welches dem Orion gegenüber liegt und sich über den Horizont erhebt, wenn Orion im Hinabsinken ist. Der Scorpion gehört aber nicht zu den alten Sternbildern, von denen die Griechische Sage und Poesie Kunde hatte; er kann den Griechen erst mit der vollständigen Eintheilung des Zodiacus, die unstreitig den Chaldäern verdankt wird, bekannt geworden sein; auch ist in der Beziehung, in welche solche gegenüberliegende Gestirne gesetzt werden, mehr die witzelnde Verknüpfung einer späteren Zeit, als die lebendige Anschauung früherer Jahrhunderte wahrzunehmen."

So einfach kann man es sich machen: beim Pherekydes (um 450) muß es sich um einen Irrtum handeln, Aratos ist ein miesepetriger Alexandriner, Istros aber, Schüler des Erz-Alexandriner Kallimachos, offenbar keiner, denn dessen Mär wird ja als echt altertümlich innig-sinnig akzeptiert.

Anders als K.O. Müller und sonstige Interpreten, halte ich die Annahme für billig, die antiken Mythographen seien sich in etwa über die Todesursache des Orion einig gewesen. Woraus sich ergeben sollte, daß der Pfeilschuß der Artemis und der Aufgang von Scorpis Umschreibungen des gleichen Vorganges sein müßten. Was aber haben Artemis und der Skorpion miteinander zu schaffen - eine Frage, die leichter zu beantworten wäre, wenn wir wüßten, wer die Artemis sei; an das Märchen vom Mond glaube ich nicht.

Im sog. römischen Bauernkalender gehört Artemis/Diana zum Tierkreiszeichen Scorpius, aber Boll (Sphaera 473 f.), und vor ihm Mommsen, haben dargetan, daß im römischen Bauernkalender die Schutzherren der Zodiakalstationen sich um ein ganzes Zeichen verschoben haben, daß die Diana/Artemis also zum Sagittarius gehörte, und so steht es auch beim Manilius II 443 f.:

pugnax Mavorti Scorpis haeret; venantem Diana virum, sed partis equinae, "bellicose Scorpion clings to Mars; Diana cherishes the hunter, a man to be sure, but a horse in his other half."

Gleichwohl finden wir in Zauberformeln aus dem hellenistischen Ägypten den "Skorpion der Artemis" beschworen, und Artemisios als das Epitheton des Skorpionsdämonen (Deonna: Mercure et le Scorpion 25 A.2).

Diese geheimnisumwitterte Dame, die "große Diana der Ephesier", die nicht ganz zu Scorpius und nicht ganz zu Sagittarius zu gehören scheint, die ist Ihnen ja nicht ganz unbekannt: in Babylonien läuft sie unter dem Namen Ishara tamtim, in Ägypten heißt sie Selket/Serqet und trägt einen Skorpion auf dem Kopf, bei den Maya fanden wir sie als "die schwarze Göttin mit dem Skorpionschwanz", und in Honduras und Nicaragua begegnete sie uns in ihrer echt ephesischen Gestalt als "the many-breasted mother Scorpion at the end of the Milky Way".

Wie verhält sich nun aber Orion 1) zum Meere allgemein, und was hat es 2) damit auf sich, daß der (nahezu unsichtbare) Kopf des Orion als einziges aus dem Wasser ragte, so daß die Artemis auf ihn schießen konnte?

1) Der Vater Poseidon soll dem Orion das Talent verliehen haben, durch oder über das Meer zu schreiten; dia bainein heißt es beim Apollodoros (2.Jh.v.Chr., die Bibliothek angeblich nicht von ihm), in den verschiedenen Fragmenten der sogenannten Katasterismen des Eratosthenes (3.Jh.v.Chr., angeblich nicht von ihm) lautet es "epi tôn kymátôn", in den Germanicus-Scholien (1-15 bis + 19) war es ihm gegeben, ut supra fluctus, oder, supra undas ambularet, und Hyginus (-64 bis +17) formuliert: concessum autem ei, ut supra fluctus curreret ut in terra", es wurde ihm gegeben, über die Strömungen zu laufen wie auf der Erde. In Vergils Aeneis 10.763 ff.wird Mezentius "in gewaltiger Rüstung" verglichen mit dem großen Orion, cum pedes incedit medii per maxima Nerei/stagna viam scindens, umero supereminet undas. Die diversen Übersetzungen haben Sie vor sich. Aeneis X 763.

Was beim Vergil steht, ist viel komplizierter, und es wäre besser, es würde weniger "nachempfunden" und statt dessen wörtlicher übersetzt; Fairclough ist der einzige, der das versucht hat. Der große Orion schreitet zu Fuß - es handelt sich um einen sog. Accusativus graecus, er schreitet in Bezug auf die Füße - und spaltet sich einen Weg durch die sehr großen stillstehenden Wasser (stagna) des mittleren Nereus, medii Nerei, mit der Schulter die Wellen überragend. Was der mittlere Nereus sei, kann ich Ihnen noch nicht sagen, vielleicht wirklich "mid-ocean", vielleicht auch nicht. Normaler Weise ist Nereus, alias der Greis des Salzmeeres, der älteste der Meeresbeherrscher, d.h. er regierte jedenfalls vor Poseidon; seine Töchter sind die Nereiden, seine hervorragendste Tochter Thetis, Mutter des Achilleus, und die Thetis steht in dem Verdacht, Achnar zu sein, alpha Eridani, der Schlußstern des Stromes, die Nereiden-Schwester die übrigen Sterne des Eridanus. Wenn wir den "mittleren Nereus notgedrungen auf sich beruhen lassen, wer von den griechischen und lateinischen Autoren gibt denn nun den Sachverhalt am richtigsten wieder, die Katasterismen-Verfasser, denen zufolge Orion "auf" oder "über" Wellen oder Wassern schreitet, oder Apollodor, der sagt "diabainein/ durchschreiten", oder aber Vergil, der sagt, die Schulter rage über die Wellen hinaus? Und damit kommen wir zu der zweiten Frage, was nämlich über das Wasser ragte. Wenn Sie sich darauf besinnen, daß der Äquator das Meer vom Festland scheidet, erhebt sich die Frage, wo der Äquator wann verlief.

Der Meister Aratos (ungefähr 270 v.Chr.), zu dessen Kommentierung die gesamte Katasterismen-Literatur diente, hat sich in seinen Phainomena gerade in Bezug auf den Orion einen beachtlichen Schnitzer geleistet, stellt er doch über den Äquator fest (518): "Auf diesem Kreise hat Orions Lichtgestalt den Gurt", was Robert Böker (Entstehung 38 A) erzürnt als "grobe Entgleisung gegenüber der astronomischen Wirklichkeit" bezeichnet. Durch die Gürtelsterne verläuft der Äquator nämlich **jetzt**, mehr als 2000 Jahre später.

Der Aratos hat häufig unzutreffende Angaben, und Robert Böker (Arat.Schott 81) verweist die generell aufrecht erhaltene Behauptung, Arat habe den Eudoxos ausgeschrieben, in den Tartaros. Sagt er: "In meiner 'Untersuchung der Sternsphäre Arats' habe ich nachgewiesen, daß unmöglich Eudoxos selber eine derartig unverlässliche Himmelsbeschreibung verfasst haben kann wie die von Arat unbedenklich wiedergegebene... Das gilt vor allem von den auf den himmlischen Großkreisen liegenden Sternbilder, von der Polhöhe... und von anderen Anomalien." Wenn solcherart verkehrte Angaben, betreffend die gleichzeitigen Auf-und Untergänge der Sternbilder und den Verlauf des Äquators nur für seine Zeit - eben rund -270 - nicht stimmten, könnte uns das Jacke wie Hose sein. Sie stimmen aber auch nicht für die Zeit, aus der die Vorlage stammt, die Arat benutzt hat. Als "Bedingungsdaten der Aratischen Sphäre der 'Gleichzeitigen Aufgänge'" hat Böker (Entstehung 8 f.) errechnet: a) eine Polhöhe, die zwischen 32° 30' und 33°40' - zwischen Babylon und Tyros oder Sidon - anzunehmen ist, b) eine Epoche um Beginn des 10.Jahrhunderts v.Chr., mit der Variabilitätsmöglichkeit von 30-40 Jahren vor oder nach -1000. Ende der Randbemerkung zum gleichwohl trefflichen Aratos.

Um -3000 lag der gesamte Orion südlich des Äquators (s. Pogo, Isis 14,308, 321;16,103), um -900 verlief der Äquator, wie Sie der Sternkarte von Gallmüller entnehmen können, so, daß die Kopfsterne und

Beteigeuze nördlich lagen, also aus dem Wasser ragten. Der Vergil liegt also, wieder einmal, am richtigsten. Den genauen Termin - zwischen -3000 und -900 -, an dem die Kopfsterne allein sich über das Wasser erhoben, kann einer von Ihnen anhand einschlägiger Tabellen schnell ausrechnen. Nur bleibt zu bezweifeln, ob uns die Ermittlung des Termins viel bei der Aufdröselung der Istros-Variante nützen könnte.

Andererseits kann nicht verschwiegen werden, daß der pfeildurchbohrte Orionkopf schwerlich vom Kallimachos-Schüler Istros spontan-innig er-dichtet worden ist. Wir finden ihn nämlich auch in Indien, und auch dort hat der Orion, bzw. der Orionkopf mit der Eos zu tun, nur heißt sie dort Ushas. Beide sogenannte 'Damen', die Ushas wie die Eos werden konstant mit "Morgenröte" wiedergegeben, eine Erscheinung, die den Schriftgelehrten angemessen "lebensvoll", "naturnah", kurzum primitiv vorkommt. Eos ist mit Sicherheit nicht die Morgenröte, sondern ein bislang noch nicht völlig geklärt terminus technicus für den heliakischen Aufgang zu Jahresbeginn. Die sachlich wie sprachlich mit der griechischen Eos identische Ushas führt denn auch schon im Rigveda den Titel "prathamâ/ erste der kommenden Tage"; RV 1.123.9 heißt es von ihr: "Sie, die den Namen des ersten Tages kennt, die lichte, weißgekleidete, ist aus dem Dunkel erschienen. Die junge Frau verfehlt nicht das Gebot des Gesetzes." Ushas wandelt, gleich der Götterhündin Sarama (5.45.8), Vtasya patha, auf dem Wege des rta (Hillebrandt 1 28 ff, 50; Lüders: Varuna 20; v.Schroeder: Herakles 59). Da am Jahresanfang nicht immerfort das gleiche Sternbild heliakisch aufgeht, bzw. nicht immer der gleiche Einzelstern, so muß die arme Eos einen Liebhaber nach dem anderen verbrauchen. Im Rigveda gibt es dafür drei Ushas neben den vier einander ablösenden Agnis. In unserem Fall war's der Orion, mit dem sie es trieb, genauer gesagt, der Orionkopf. Der casus ist in den Brahmanas und im Mahabharata in aller gewünschten Breite, wenn auch nicht in der gewünschten Durchsichtigkeit dargelegt worden: das meiste können Sie in meinen "Bemerkungen zum Donnerkeil" nachlesen.

p21

To make a long story short: Prajapati, der sog. Herr der Wesen, in den Brahmanas zig Mal als "das Jahr" bezeichnet, vergriff sich an seiner Tochter Ushas. Die Götter mißbilligten solches, Rudra spannte seinen Bogen und durchschuß den Prajapati. "Durchbohrt flog er nach oben. Man nennt ihn mrga." Der Sanskrit-Kommentar zum AB 3.333 fügt hinzu:das mriga´sirshanakshatra zwischen Rohini und Ardra, zu Deutsch: die Mondstation Orionkopf zwischen Aldebaran und Betelgeuze. Aus dem AB 2.1.2.8-9 erfahren wir:"Mrga´sirsha, indeed, is the head of Prajapati, die Mondstation Orionkopf ist fürwahr das Haupt des Prajapati, des Jahres", und fährt fort: "Now, when they (the gods) on that occasion pierced him... he abandoned that body, for the body is a mere relic (or dwelling,vastu), unholy and sapless; als bei dieser Gelegenheit die Götter ihn durchbohrten, verließ Prajapati diesen Körper, denn der Körper ist nur ein Relikt (eine Wohnung), unheilig und saftlos", und aus diesem Grunde soll man keinen Feueraltar unter lambda phi Orionis zu bauen anheben. Prajapati, das Jahr, hat also sein bisheriges 'Haupt' **im** Orionkopf verlassen, nachdem er erst Inzest mit Ushas/ Eos getrieben hatte. Von einer Blendung Orions hören wir in Indien nichts, aber ein kleiner Rest hat sich erhalten in einem Namen dieser Mondstation:sie heißt außer "Gazellenhaupt" - eben mrigashirsa-auch andhakâ, "die Blinde" (im gantikalpa des AV, Scherer 155). Fazit: die unglücklich endende Liebesgeschichte von Orion(kopf) und Eos/Ushas handelt vom Präzedieren der Äquinoktien von lambda Orionis zu Aldebaran/ Rohini: alpha Tauri (Ende der Veranstaltung um rund -3200) und hat mit Jahreszeitenbrauch und lebensvoller Naturanschauung wenig zu schaffen.

Zum Unterschied von der griechischen Tradition ist in Indien a) der Schütze, der den Orionkopf durchbohrt, der Rudra, also Mars, und er schießt vom Sirius aus, lassen b) die Schilderungen in den Brahmanas, und besonders im Mahabharata (10.18,vol 7 III, 42-44) nicht den geringsten Zweifel daran, daß wir mit einer waschechten Weltalterkrise zu tun haben; entscheidende Momente einer solchen sind gegeben: Die Sterne irren von ihrem Wege ab (the stars in the firmament, in anxiety, began to wander in irregular courses), Rudras Bogensehne reißt, Rudra/Shiva **lacht**, ein "neuer" Stern "blazes forth in beauty". Was im Mbh. an einschlägigen Zügen fehlt, liefern die Puranas, da werden die "Opferpfosten entwurzelt" und umhergestreut (Vishnu Purana p.60) oder es heißt "the mountains tottered, the earth shook, the depths of the sea were disturbed" (Dason 78).

Was das Lachen betrifft, das sei eingeschaltet, so können wir uns darauf jetzt nicht einlassen, aber Sie können es mir ruhig abnehmen, daß es zu den Krisen-Phaenomenen zählt: entweder muß eine "verfinsterte", eine "lachlose/ agêlastos" göttliche Person zum Lachen gebracht werden – in Ägypten Ra

durch Hathor, in Griechenland Demeter durch Baubo, im Norden Skadi durch Loki, in Japan die Sonnengöttin Amaterasu durch Ama no Uzume, das sogenannte abschreckende Weib des Himmels" (nachdem sie endlich gelacht hat, wird die Amaterasu in eine neue Sonnenhalle geleitet) -, oder aus dem Lachen zur Unzeit erwächst schreckliches Unheil - Maui stirbt, weil die Vögel lachen, als er durch die Hine-nui-te-po hindurchkriecht, und als Enkidu pukku und mikku für den Gilgamesh aus der Unterwelt holen wollte, taten kleine Mädchen etwas, was seine Rückkehr unmöglich machte; die Sumerologen wollen, die kleinen Mädchen hätten geweint: ich möchte darauf wetten, daß sie gekichert haben. Zuweilen bricht die Sintflut aus, weil Menschen über Tiere gelacht haben (besonders über Fische), aber ich habe vergessen, wo und muß die Belege erst wieder aus einem sog. Motiv-Index ausgraben.

Prajapati jedenfalls, in seiner Eigenschaft als 'Haupt' des Jahres verläßt den Kopf des Orion - sowie Eos von Orion getrennt wird - und begibt sich zu Aldebaran. Daß er solches wirklich tat, dafür spricht eine vielfach überlieferte und oft zitierte Geschichte, mit der sich u.a. Albrecht Weber in seiner Arbeit über die indischen Nakshatra/ Mondstationen ausführlich beschäftigt hat (11,275 f.). In Kâthaka 11.3 wird die Geschichte von Prajapati erzählt, in anderen Texten wird dieser spezielle Prajapati Daksha genannt. Prajapati/Daksha also vermählt dem König Soma, das ist der Mond, alle seine Nakshatra- Töchter. Aber der König Soma, "er wohnte nur bei der Rohini", dem Aldebaran (T.S.2.3.5.1-3). Die eifersüchtigen anderen 26 Mondstationen beschwerten sich, und Prajapati befahl dem Soma, bei allen Töchtern gleichmäßig zu verweilen, aber "as before, he dwelt with Rohini". Aldebaran war also des Mondes Lieblingsaufenthalt, sagen wir ruhig: sein Hypsoma. Weber meint dazu (277):

"Es knüpfen sich nun hieran verschiedene höchst wichtige Folgerungen. Zunächst nämlich ließe sich die Angabe, daß Rohinli die erste, geliebteste der Gemahlinnen des Mondes war, etwa dahin deuten, daß vormals sie, nicht kritrikâ, an der Spitze der Mondstationen als Frühlingszeichen gestanden habe; und man könnte dafür sich noch auf den jedenfalls höchst auffälligen Umstand berufen, daß in der ältesten Aufzählung der naxatra, die sich in der Taitt. Sanhitâ (4.4.10.1-3; vgl. auch T.Br.1.5.1.4) findet, **zwei** naxatra, das zweite und das sechzehnte den Namen rohini führen, und zwar zwei, die durch 180° von einander geschieden sind, als ob etwa von zwei gleichen Reihen eine jede mit gleichem Namen begönne. Das Fallen ihres Vorranges, nach der Legende, würde dann etwa andeuten, daß nunmehr zunächst die ihr rückwärts nächstfolgende Krittika an die Spitze der ganzen Reihe trat? Wir würden indessen hierdurch in eine astronomisch sehr weit zurückliegende Zeit geführt, und ich verzichte daher begreiflicher Weise darauf, einen derartigen Schluß hieran zu knüpfen. - Desto sicherer dagegen ist eine andere Folgerung. Das gleichmäßige Wohnen nämlich des Mondes in allen naxatra, auf welchem die Legende so ganz prägnant basiert, ist nur unter der Voraussetzung gleichmäßiger Entfernungen denkbar, und beweist somit diese letzteren unmittelbar für die betreffende Zeit als dem System nach nothwendig bestehend."

Während Weber schon angesichts des Aldebaran am Jahresbeginn zurückschreckte (1862), fand G.E. Gibon in seiner Abhandlung "The Vedic Naksatras and the Zodiac" in der Festschrift Popper (1951,156): "the myth of the illicit love of Soma for Rohini would be a natural rationalization of the perplexing phenomenon", daß die Sonne von ihrem richtigen Platz im Orionkopf fortgerückt war, "the sun was found to drift ever backward from his proper place at Mrgasiras." Ich würde solches zwar nicht als "natürliche Rationalisierung" bezeichnen, sondern als kosmologische Terminologie, aber mit der Deutung bin ich in etwa einverstanden - immerhin ist Soma der Mond. Und der sonst sehr verständige Albrecht Weber wäre das auch gewesen, wenn er sich nicht, wie das so häufig getan wird, darauf versteift hätte, derlei Erzählungen hätten fixiert werden müssen zu der gleichen Zeit, als die entsprechenden Vorgänge am Himmel beobachtet wurden - über diesen fundamentalen Fehler haben wir hier ja schon oft gesprochen; ich erinnere nur daran, daß Robert Henseling aus dem Nulldatum des Maya-Kalenders schloß, die Maya müßten notwendiger Weise um 8000 v.Chr. in Yucatan gesessen haben.

**In etwa** bin ich einverstanden mit Gibsons Erklärung. Aber die Affaire rund um den Orionkopf-und Aldebaran bleibt doch recht nebelhaft, wie sich das für indische Verlautbarungen gehört.

In Indien hören wir vom Inzest, begangen von Prajapati in Gestalt einer Gazelle oder eines Hirsches (Achtung! Ri'syasringa und Enkidu) mit der Ushas, die gleich der Rohini, also dem Aldebaran, ist oder wurde; von einem Skorpion ist weit und breit nichts wahrzunehmen. In Griechenland hören wir nichts von Inzest, von gleichwelchen Vierfüßlern noch weniger, dafür aber um so mehr von dem Sorpion, und von der ihn kommandierenden, doch recht verderblichen, Artemis.

Das Fehlen des Skorpions in Indien ist nicht so beunruhigend, wie es auf den ersten Blick aussieht, weil die zu Scorpius gehörenden Mondstationen eine ähnliche Funktion ausüben, besonders die sog. Göttin Nirrti - von nirr "auflösen" -; Nirriti meint "Auflösung, Verderben, Untergang" und wird von den Philologen als "Todesgöttin" angesprochen; ihr untersteht die Mondstation Mula/die Wurzel = lambda ypsilon Scorpii, der Skorpionsstachel, die nach dem indischen Schema (der Krittika-Reihe) genau Ardra/Betelgeuze, beherrscht von Rudra, gegenüber liegt.

Als die Kombination quasi des indischen und des griechischen Mythos möchte ich eine Sequenz von Seiten aus dem Codex Tro-Cortesianus ansehen, Seiten, die die Amerikanisten "Kalender für Jäger" titulieren (Seler IV 544), und aus denen sie leider immer nur Einzelbilder herausrupfen und diese in meist falscher Reihenfolge vorzeigen. Immerhin stellt Seler (546) zu diesem sog. "Kalender für Jäger" fest, es werde sich doch wohl "um himmlische Vorgänge oder um vorbildliche Imitationen solcher" handeln, und zum Hirschjäger oder -fänger (547): "... dieser Skorpion ist natürlich nur die Verkleidung oder andere Form des Gottes mit dem Skorpionsschwanz, des schwarzen Gottes, der zugleich der Hirschdämon ist."

Bezüglich des vorgeblichen Hirschdämons gibt Seler an (546), er sei "in der Madrider Handschrift deutlich als Form des Gottes Ekchuah, des schwarzen Gottes mit dem Skorpionsschwanz, bzw. die zweite Gestalt dieses Gottes, des schwarzen Gottes mit der großen Unterlippe, und zugleich als **blinder** Gott zu erkennen." Daß Blindheit unter den Planeten nur dem Mars nachgesagt wird, wissen Sie vielleicht noch, aber eben auch dem Orion, wenigstens eine zeitweilige. Indessen: der erwähnte Ekchuah, der schwarze Gott mit dem Skorpionsschwanz, war dem Vernehmen nach der Gott "der Kaufleute, Wanderer und Reisenden", er wird auch direkt als "der Kaufmann" bezeichnet (Röck, nach Hernandez, Mitra 1913, 183, zitiert u.a. Seler: Cod. Borg. I 321: "Ekcuah ist der Mayaname für den schwarzen Skorpion"). Das kann nur wer sein?? Der Hermes/Merkur, der ist auch bei den Chinesen schwarz. Was aber der Merkur mit Scorpius zu schaffen haben mag, ist mir schleierhaft, und auch der kleinen Abhandlung von Woldemar Deonna "Mercure et le Scorpion" (Coll. Latomua) habe ich nichts Aufhellendes entnehmen können.

Was den Hirsch selber angeht, so haben wir da das Kalenderzeichen der Azteken Mazatl, das ist eben "Hirsch"; die Maya hingegen hatten keinen Hirsch, sondern an Stelle dessen das Zeichen Manik, das eine Hand zeigt; der Name Manik ist nach Thompson etymologisch nicht zu erklären. Wie schön wäre es doch, wenn man wüßte, wo am Himmel man Mazatl/Manik zu suchen hat, aber darüber sind sich die Gelehrten uneins: Kelley identifiziert Mazatl mit Aldebaran, Röck mit mit gamma delta eta theta Cancri, Stansbury Hagar aber schwört darauf, es handle sich um Scorpius. Zu den Hirsch-Skorpion-Bildern gibt Thompson (76) die Erklärung:

"The Yucatec word for scorpion is zinaan, which could be a participle of zin 'to get ready a lasso or bow'. This may explain why the scorpion catches the deer in the nose of a rope."

Bei welcher Gelegenheit ich, vorerst unverbindlich, von diesem Lasso auf den Sonnenschlingenfang zu verweisen mir erlaube. (Seler IV 544 + Fig. 136 S. 484 zu Hirsch (+Hund +Gürteltier) "als Vertreter oder andere Form des alten Feuergottes in Kopulation mit der Himmelsgöttin")

Ende des ersten Abstechers nach Amerika.

Was in Indien, außer dem Skorpion, fehlt, ist Orion der Jäger: dort führt Sirius den Namen Mrigavyadha/Gazellenjäger, bzw. erhielt Sirius diesen Namen nach dem geschilderten Durchbohren des Orionkopfes, in dem Prajapati weilte. Aber gerade dem Jäger müssen wir auf der Spur bleiben, denn wir wollen wissen, wie alt diese Auffassung sein möchte: sie liegt ja nicht unbedingt auf der Hand. Nicht einmal die Auffassung des Sternbildes als einer riesigen Mannsfigur scheint besonders nahe zu liegen; die Inder zeigten sich, wie Sie sehen, speziell für die Kopfsterne (und für Betelgeuze) eingenommen, viel häufiger aber richtet sich die Aufmerksamkeit, ausschließlich auf die drei Gürtelsterne.

Machen wir uns also an die Verfolgung des Jägers, den die Griechen jedenfalls nicht aus Mesopotamien oder aus Ägypten bezogen haben: dort scheint er zu fehlen. In Mesopotamien ist Orion der "getreue Hirte des Himmels" oder "der mit der Waffe Erschlagene", oder der "mit der Waffe Gespaltene", worauf wir zurückkommen. Es gibt Autoren, wie z.B. Theodor Gaster und Michael Astour (Orion II 56 ff.), die den Orion-Mythos von Ugarit/Ras Shamra herleiten wollen, und zwar von dem ugaritischen Mythos vom Bogenschützen Aqhat; falls uns Zeit bleibt, nehmen wir die Texte später zur Kenntnis, aber die Kraftakte der beiden Scholaren lassen es an Überzeugungskraft fehlen. Hingegen scheint der Große Jäger im Alten Testament sehr wohl vorhanden zu sein: kein Geringerer als Nimrod.

Gen.10 werden, nach der Sintflut, in der sog. "Völkertafel" die Nachkommen von Sem, Ham und Japhet aufgezählt. (Diese Völkertafel mit ihren 3 "Stammbäumen" möchte ich für so etwas wie ein Äquivalent der Serie <sup>mul</sup>APIN halten, d.h. mit der Aufzählung der jeweils zu Anu, Ea und Enlil gehörigen Sterne und Gottheiten.) Zu den Söhnen Hams gehört Kusch, und Gen.10.8-9 heißt es:

Und Kusch erzeugte den Nimrod; dieser fing an, ein Gewaltiger zu werden auf der Erde. Dieser war ein gewaltiger Jäger vor Jahwe; daher pflegt man zu sagen: ein gewaltiger Jäger vor Jahwe, wie Nimrod.

Die rabbinische Überlieferung nun erzählt von einem wunderbaren Gewand, das vorübergehend im Besitz des Nimrod gewesen sein soll, und da hören wir erst, was der Eisenmenger (1 652 f.) Einschlägiges zu melden hat, und hernach auszugsweise, was in den von Bin Gurion gesammelten "Sagen der Juden" steht:

"Dieweil hie des Esaus gedacht wird, so wollen wir auch nachsehen, was derselbe vor Kleider gehabt haben soll, deren Genes.27 v.15 Meldung geschiehet, die seine Mutter dem Jacob angezogen hat.

(Gen. 27.15: Hierauf holte Rebeka die guten Kleider ihres ältesten Sohnes Esau, die sie drinnen bei sich hatte, und zog sie ihrem jüngeren Sohne Jakob an.)

In dem Buch Zeéna ureéna wird folgendes in der Parascha Bereschith gelesen, daß es derjenige Rock gewesen, seye, welchen Gott dem Adam gemacht hat, worvon Genes.3 v.21 zu lesen ist, auf welchen alle wilde Thier und Vögel der Welt gesticket und genehet gewesen seyn sollen.

(Gen.3.21 Und Jahwe Gott machte 'dem Menschen' (lâ 'âdâm) und seinem Weibe Röcke von Fell und zog sie ihnen an.)

Worvon in dem Buch Zerór hammór fol.28..., in der Parascha Toledoth, also geschrieben stehet:

... Unsere Weisen gesegneter Gedächtnüß, haben gesagt, daß selbige Kleider dem ersten Menschen Adam zugehöret haben, und daß darauff alle wilde Thier und Vögel gemahlet gewesen seyen, als wann sie gelebt hätten, und daß dem Nimrod dieselbe in die Hände gekommen, desswegen wird der Nimrod (Gen.10 v.9) ein gewaltiger Jäger genennet, dieweil alle wilde Thier und Vögel von sich selbst zu solchen Kleidern gekommen seynd, und der Nimrod sie gefangen hat. Nachdem aber der gottlose Esau Lust darzu bekommen, habe er den Nimrod getödet, und dieselbige von ihm geraubet, derohalben werde er auch (Gen.25 v.27) ein Verständiger der Jagt geheißt.

(Gen.25.27: da wurde Esau ein tüchtiger Jäger, ein Mann der Steppe)

An demselbigen Tage aber (in welchem seine Mutter dem Jacob seine Kleider angezogen hat) habe Gott verursacht, daß er dieselben nicht angezogen, und lange auff der Jagt ausgeblieben, auf daß der Jacob die Segen empfangen mögte." (S.a. Gruppe 9532, Movers 1 396)

Bin Gurions Sagen der Juden lassen uns zunächst einmal in einem höchst abstrusen Kapitel wissen (171 f.), daß "zehn Könige herrschten in der Welt von einem bis zum anderen Ende. Der erste König, das ist der Herr... Der zweite König nach dem Herrn, das war Nimrod..." (Bin-Gurion-168-181)

Daß der "gewaltige Jäger vor dem Herrn", eine Weile lang offensichtlich legitimer Träger des Weltenmantels, den (illegitimen) Turm baute, gemahnt Sie hoffentlich wieder an die Poseidonsöhne Othos und Ephialtes, die den Ossa auf den Pelion türmten, d.h. verbotene Wege in den Himmel bauten, und an jene angeblich in Kreta gefundenen Riesenknöchel beim Plinius, die man dem Orion oder dem Othos zuschrieb. Daß der Esau, ein verbürgter Avatara des Mars, den Nimrod tötet, erinnert an den indischen Fall: auch dort ist Rudra der Schütze.

(Nork, Real-Wörterbuch 1845, 111,278 f. zu Nimrod, er werde von Arabern und Persern für den Jäger Orion ausgegeben, "von den Rabbinen für den Planeten Mars gehalten.")

Zusätzlich erhalten Sie noch ein paar Seiten aus dem Werk von Movers über die Phönizier, denen Sie nicht nur entnehmen können, daß es vor 130 Jahren gescheiterte Leute gegeben hat als heute, sondern auch, daß dazumal lauter Quellen benutzt worden sind, die man heute verachtet und tot schweigt. (Movers-I-472-ff.)

Die von Movers genannten Quellen gehen uns mit Sicherheit intensiv an, aber dank der verfluchten Mode, "späte" byzantinische Werke überhaupt nicht mehr zu berücksichtigen, erfahren wir aus unseren progressiven Nachschlagewerken nur das, was der evolutionistischen Zunft passt. Der angeführte Malalas lebte etwa 491-570 und schrieb eine Chronographie ( Das Chronikon Paschale, auch Epitomé chronou geheißt, wurde zwischen 631 und 641 verfasst, und der Kedrenos lebte im 11.-12.Jahrhundert. (über den Azar habe ich, wie von Movers verordnet, im Herbelot nachgeschlagen: das war der Vater des Abraham, Abraham also eine Art Stiefsohn des Nimrod-Orion, zu dessen Absetzung er später entscheidend beitrug. Übrigens wird in Texten bei Eisenmenger auch der Abraham direkt als Riese angesprochen: seine Schrittlänge maß drei Meilen!). Genug aber von Nimrod und der jüdischen Tradition.

Hinsichtlich Zentral-und Nordasiens nehmen wir zur Kenntnis, was Holmberg uns anzubieten hat. Holmberg, FC 126, 193-95.

Da ist vorwiegend von Jagd die Rede, der indische Einfluß ist gleichwohl unverkennbar: die Jennisei-Ostjaken haben ihren "Hirschkopf" geradenwegs von dort. Der Pfeil der Burjaten "ein wenig unter" den Gürtelsternen, und der "feurige Pfeil" der Tungusen ist wohl sicher der Sirius, und der kann zu beiden Völkern sowohl aus Indien als auch aus Persien gekommen sein, aber alle Vorkommen gehen zurück auf <sup>mul</sup>KAK.SI.DI, den Pfeilstern der Mesopotamier (vgl. Scherer 113,150 f.). Allerdings ist es bei diesem einen Pfeil nicht geblieben, leider nicht, vielmehr sind sowohl der mesopotamische als auch der griechische Schützenkentauros mit Bogen und Pfeil bewaffnet, und dazu kommt noch Sagitta, zwischen Cygnus und Aquila. Und dabei bleibt es dann immer noch nicht. In einigen Versionen der Prajapati-Mär wird der Oriongürtel als Pfeil bezeichnet. Und bei den Tschuktschen (Werner, ZfE 77,1952,141) ist der gesamte Orion ein Jäger namens Rulte'nin; lambda ist der Kopf, alpha gamma sind die Schultern, beta und kappa die Beine, wie bei uns; die Gürtelsterne jedoch gelten den Tschuktschen als das gekrümmte Rückgrat des Jägers. Er führt einen Jagdbogen, mit dem er auf die Pleiaden zielt; Aldebaran, alpha Tauri, ist die kupferne Spitze eines der zu kurz geschossenen Pfeile, "dessen gekerbtes Ende in dem Sternpaar theta 1,2 Tauri zu suchen ist", wie Werner mitteilt. Rulte'nin hatte den sechs Pleiadenmädchen einen Heiratsantrag gemacht; diese aber "lehnten ab mit dem Hinweis, daß sein membrum virile, als welches das Schwertgehänge des Orion (bei iota Orionis) aufgefasst wird, zu groß sei."

In China ist Orion die 21.Mondstation, Tsan, "Dux, grand chef militaire" (Schlegel 391 ff.), der große Kriegsherr, der auch "hache de guerre", also Kriegsbeil, genannt wird. Ursprünglich scheint aber, wie Schlegel (399) meint, die Kriegsaxt nur für unsere Schwertsterne gestanden zu haben. Von einem Jäger hört man nichts, jedenfalls nicht bei Schlegel. Zwei Momente aber sind verdächtig: 1) nämlich werden die chinesischen Herbstmanöver und die üblichen um diese Jahreszeit fälligen, und unter Tsan/Orion stehenden, Strafexpeditionen und Feldzüge gegen irgendwelche Barbaren jeweils eingeleitet von einer großen Treibjagd. Das war schon bei den Assyrern und Persern üblich und bei Dschingis Khan gang und gäbe; Karl Meuli hat darüber einen lesenswerten Artikel verfasst (Ein altpersischer Kriegsbrauch. Westöstliche Abhandlungen (Festschrift Tschudi), Wiesbaden 1954,63-86). 2) aber sind in China die Pleiaden und die Hyaden Jagdnetze; die Hyaden bilden das Handnetz für den Fang von Hasen und anderen Kleintieren, sie werden auch direkt "Hasennetz" geheißen (Schlegel 368), die Pleiaden das Standnetz für Großwild (Schlegel 366 f.).

In Polynesien hören wir viel von den "Netzen des Makalii"; wer Makalii sei, weiß man nicht, aber eines seiner Netze sind verbürgter Maßen die Pleiaden. Mit den Hyaden scheint es in Polynesien eine andere Bewandnis zu haben, und um die zu verstehen, müssen wir ein wenig weiter ausholen.

Die Hyaden, die Sterne des Stierkopfes mit dem hellen Stern Aldebaran, die Hyaden, alias 'die Regnerischen', haben bei den Babyloniern "Kinnbacken des Stiers" geheißen (<sup>gis</sup>DA, Gössmann 96). Diesen Kinnbacken, wenn auch nicht den eines Stiers, kennen Sie aus dem Alten Testament, aus dem Buch Richter 15.15 f., woselbst Simson mit dem Eselskinnbacken 1000 Philister schlug. Im Buch Richter 15.17 heißt es:

"Dann warf er den Kinnbacken weg, und man nannte jene Örtlichkeit Ramath Lechi (Kinnbackenhöhe). Da ihn aber sehr düstete, rief er Jahwe an und sprach: Du hast durch deines Knechtes Hand diesen großen Sieg gegeben - und nun soll ich vor Durst umkommen? Da spaltete Gott die Vertiefung in dem Kinnbacken und es floss Wasser daraus hervor. Als er nun getrunken hatte, kehrten seine Lebensgeister zurück und er lebte wieder auf. "

Vergleichen sie die "Regnerischen", alias Hyades, und den Eselskinnbacken, aus dem Jahwe Wasser quellen ließ, spasseshalber mit der Konstellation von südamerikanischen Tupi-Stämmen, "disposée comme les machoires d' un cheval ou d'une vache, laquelle est pluvieuse", angeordnet wie die Kinnlade eines Pferdes oder eine Kuh, welche regnerisch ist (nach Claude Abbeville, 1614, Lehmann-Nitsche: Sternbild Kinnbacken 1936,8). Im ganzen Nordosten Südamerikas, und in Peru (Bastian: Culturländer 1 603) sind die Hyaden der Kinnbacken eines Tapirs, wovon bald mehr. Diesseits des Grossen Ozeans nennen die Dajak auf Borneo die Hyaden "Rahang/Kinnbacken" (Maaß 64,403 u. Anm.36). Zwischen der alten und der neuen Welt aber schein ein nicht-tierischer Kinnbacken aufzutreten. Der größte polynesischer sog. "Held" Maui bedient sich des Kinnbackens seiner Großmutter Muri ranga whenua bei zwei entscheidenden Taten: zum ersten verhaut er damit die Sonne, um sie zu langsamerer Gangart zu

nötigen, zum zweiten benutzt er den großmütterlichen Kieferknochen als Angelhaken, als er Land aus der Tiefe des Ozeans fischt.

Die werte Ahnfrau mag Sie Wunder nehmen, aber es gibt nun einmal keine nennenswerten Vierfüßler im Inselreich, also mußte man die Sternbildnamen den geographischen Gegebenheiten irgendwie anpassen. In Ermangelung von Schwänen z.B. wurde Cygnus zur "Seeschwalbe", dem Lieblingstier des Deus Faber Tane; Stier oder Esel wurden zu einer Großmutter. Was aber hat man mit dem ererbten "Großen Jäger" oder auch Großen Kriegsherren, angefangen? Man hat Teile des Orion zu einer Vogelfalle umfunktioniert, worinnen die Gürtelsterne die Sitzstange für den zu fangenden Vogel darstellen, Rigel, beta Orionis, den Köder (s. Makemson Nrs.650,655,692, 693, s.a. Best: Astr.38 für Gürtel =3 whata, food store of Puanga/ Rigel). Mittels dieser Orion-Vogel-Falle fing Maui die Sonne, bzw. Te Manu-i-tera, den Vogel der Sonne und verprügelte sie, bzw. ihn dann mit dem Kinnbacken seiner Großmutter, und das sind im Zweifelsfall doch wohl die Hyaden. An dieser Stelle ist zu bemerken, daß auch schon weiter im Westen ein Jagdapparat an Stelle eines Jägers auftritt: die Bana in Cambodia nannten Orion "Stern der Tigerfalle" (Bastian, Zschr. Ges. Erdkunde Berlin I 1866,40 f.); die Landak Dajak auf Borneo hielten es mit einer "Falle für Schweine und wilde Tiere" (Maaß 64,403, A.37).

Hauptsächlich auf Grund von Simson und Maui, kombiniert mit dem Hyaden-Namen Stierkinnbacken in Babylon, dem Kinnbackengestirn der Dayak auf Borneo und dem Tapirkinnbacken im nördlichen Südamerika hat Lehmann-Nitsche sich einen "Orion gnatophoros", Orion-Kinnbackenträger, konstruiert. Ob diese Konstruktion ein Schuß ins Schwarze war oder nicht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Robert Eisler hat, darüber hinaus, noch den Gegenstand, den der Orion auf dem Globus Farnese führt, für ein Lagôbôlon erklärt, das ist ein "Hasenwerfer, ein Knittel mit einem Haken, der zum Werfen und Tödten der Hasen gebraucht wurde, aber auch als Hirten- und Wanderstab diente", wie bei Pape nachzulesen. Dieses lagôbôlon hat Eisler in die Pleiaden verlegt; wenn schon "sollte es sich doch wohl um die Hyaden handeln, aber gesichert ist diese Hasenwerfer-Konstruktion ohne dies nicht (Eisler: Orpheus the Fisher.1921, 25 f.).

(Ein polynesischer Sonderfall sei wenigstens in Klammern erwähnt. Die Marquesas Insulaner nennen "Hee-ti: resembling-a-snare" den Aldebaran, "and possibly the whole Hyades cluster" (Makemson 90). Unter 316 notiert Makemson "Te Maka, the Sling; a Tuamotuan star name suggesting the Maori Te Mata, a name for the Hyades, except for the fact, that the Tuamotuan dialect does not commonly change the Southern t to k", wohingegen sie zu den Te Mata der Maori (358) nur angibt "the Stars, a Maori name for the Hyades". Auf Marquesas könnten also die Hyaden möglicher Weise nicht als großmütterlicher Unterkiefer, sondern als Vogelschlinge gegolten haben).

Aus Nordamerika gibt es leider vorläufig nicht all zu viel zu berichten. Von den Eskimo hatten wir schon gehört, daß sie ihre Bärenjagd in die Orion-Gegend verlegt haben. In einer Eskimo-Fassung, die von Alaska bis Grönland erzählt werden soll, sind die Pleiaden ein Bär nebst Jägern; der Bär wurde einst von Hunden über das Eis gejagt. "Suddenly all were taken up to the sky, where the largest star in the Pleiades (apparently Alcyone) became the Bear, the other stars representing the dogs surrounding it" (nach Kroeber, Gibbon 245). Bei den Point Barrow Eskimo hingegen sollen die Pleiaden als Jäger fungieren, Aldebaran als Bär (nach Boas). Bei den Zentralskimo ist Beteigeuze der Bär, die Gürtelsterne sind 3 Jäger, das Schwert deren Schlitten. Die Algonkin-Stämme Micmac und Naskapi sollen nur die Gürtelsterne kennen; bei den Micmac handelt es sich um "drei Fischer" (Hagar ERE XII,71 A), bei den Naskapi um "three chiefs" (Speck 65). Weit weg im Süden hören wir hinsichtlich der Pueblo-Indianer von den Hopi, Orion sei ein Kriegshauptling, die Gürtelsterne sein Wehrgehenk (bandolier), und er finde bei der Wintersolstiz-Zeremonie Beachtung (Elsie Parsons, AA 28,1926,212 A.12). Hinsichtlich der Zun-i konstatiert Stansbury Hagar (ERE wie gehabt): "The whole constellation is the Zuni 'Celestial Hunter' pertaining to the Sun". Keine einzige nähere Angabe wird uns geliefert. To pertain to bedeutet "gehören zu" oder "etwas betreffen"; wählen Sie also, in welcher Beziehung der himmlische Jäger Orion zur Sonne steht.

Von den Konstellationen der Maya und Azteken weiß man beinahe nichts; die spanischen Administratoren und Missionare haben sich wenig dafür interessiert und haben wohl von Astronomie selbst nicht genug verstanden, um sachgemäße Fragen stellen zu können. Über den superperfekten Kalender der Maya gibt es einen Ozean von Literatur, und es haben sich auch diverse Scholaren um die Identifizierung der 20 mexikanischen Kalenderzeichen bemüht, die einen speziellen 'Tierkreis' bilden,

aber zu einer Einigkeit ist man nicht gekommen. Thomson (Hieroglyphs 111) bemerkt zu einer Schildkröte, die auf S.17 des 'Codex Madrid' abgebildet ist, die heutigen Yukateken nennen Schildkröte (turtle) "the square of Orion", also wohl alpha beta gamma kappa. Doch hat Foerstemann (BBAE 28, 423 ff., Original Dresden 1892) nachzuweisen versucht, daß die Schildkröte bei den Maya das Zeichen für Sommersolstiz darstellte, die Schnecke das des Wintersolstitiums. Letzteres ist irreführend: eigentlich gemeint ist das Muschelgehäuse, und was Förstemann abbildet, sind auch durchweg solche, und die Muschel oder Muscheltrompete gehört auch anderwärts ans Wintersolstiz; beispielsweise wurde der griechische Aigokeros/Capricornus von Zeus verstimmt, weil er die Muscheltrompete erfunden und damit die Titanen (richtiger: die Giganten) in die Flucht gejagt hatte. Kurzum: über den Orion der Mexikaner gibt es keine sichere Kunde.

Was Peru angeht, so stellt Hagar fest (ERE XII 71, s.a.Gaster: Thespis 223) Orion "is symbolized by crossed arrows, and relates to hunters and hunting. A myth makes it the Promethean figure of a criminal raised aloft for punishment by two condors." Da einem mit so lakonischen Auskünften nicht gedient ist, habe ich mich nach diesem rätselhaften Kriminellen ein wenig umgesehen, bei Krickeberg (Märchen der Azteken 246,337) und, dessen Hinweisen folgend, bei Seler (V 132 ff.). Alle drei, Hagar, Krickeberg und Seler haben ihre Weisheit aus einer "Chronica moralizada" eines Augustiner-Mönches Pater Antonio de Calancha aus dem Jahre 1638, der in Pacasmoyo, einer der Hauptsiedelungen der Chimu an der nordperuanischen Küste, gewirkt hatte. Von den Einwohnern von Pacamoyo berichtete der Pater Antonio nach Seler:

"Besonders heilig aber seien bei ihnen die Sterne, die sie Patá nannten, die bei den Spaniern den Namen 'Las (tres) Marias' führten. Das sind die Sterne, die den Gürtel des Orion bilden... Von den Leuten von Pacasmoyo, sagt Calancha, erzählen viele, daß der Stern in der Mitte von den beiden (d.h.in der Mitte des Gürtels, epsilon) ein Übeltäter sei, den der Mond strafen wollte, und darum hätte er die beiden Sterne abgesandt, daß sie ihn '(an den Armen) gefasst' - das bedeutet der Name patá - brächten und ihn den Geiern zum Fraß hinwürfen. Diese Aasgeier sähe man in vier Sternen, die unter den Marias stünden."

Diese Sage will Seler u.a. auf einem Tongefäß wiedererkennen, 'wo man neben dem an den Pfahl gebundenen Gerichteten auch die vier Geier der obigen Sage erkennt, die sich anschicken, über den Leichnam herzufallen...eine Art Prometheus, dem der Geier aber nicht die Leber, sondern den Penis frißt." Die Abbildung ist, in der Tat, bemerkenswert, die Story dunkel. Die Eingeborenen werden sich nicht getraut haben, dem Pater alles zu erzählen, eventuell so eine Art Inzestgeschichte wie die von Prajapati und Ushas. Davon abgesehen, daß die vier Vögel - beim Hagar sind's zwei - weder wie Geier, noch wie Kondore aussehen, bemerkt Krickeberg (337): "Die drei Marien: die drei Gürtelsterne des Orion; die vier Ecksterne entsprechen den Geiern." Von einem Jäger verlautet in der Legende nichts, und man weiß nicht, woher Hagar seine Behauptung hat "Orion is symbolized by crossed arrows, and relates to hunters and hunting." Viele Arbeiten von Stansbury Hagar sind nie publiziert worden; der Nachlass liegt natürlich in irgendeinem amerikanischen Museum, aber was nutzt uns das?

Die Tukuna, die in Ost-Columbien und West-Brasilien wohnen, erzählen von einem Jäger, dem jüngeren von zwei Brüdern, der von einem Dämon eines Beines beraubt wurde, weil er dessen gekochte Kartoffeln verspeist hatte. Da ließ er sich von seinem Bruder auf dem Rücken tragen und, wenn er Wild sah, sprang er herunter, "hopped after it" und erschlug es mit seiner Keule. Auf diese Weise erlegte er ein agouti und ein Reh (Deer). Am Tage darauf ließ er sich erneut von seinem Bruder in den Wald tragen und tötete einen Tapir. He waited beside the kill for the buzzards to come, and when they had all gathered, he said to the king of the buzzards, 'I killed this game for you, but now you must take me with you to the upper world!' Then the buzzards took him with them to the upper world, where he can still be seen today: wikica (Orion)" (Nimuendaju: The Tukuna. Berkeley 1952,147).

Und damit wären wir bei den zahlreichen südamerikanischen Mythen über den einbeinigen Jäger. Der Tukuna-Mär kommt, jedenfalls was das Ende anlangt, am nächsten die Erzählung der Kalinya von Surinam (Koch-Grünberg 269 f.). Ein Mann wurde von seiner Frau und deren Brüdern maltrahiert; als Rache tötete und zerstückelte er sein Eheweib und gab auch noch ihr Herz seiner Schwiegermutter zu essen an Stelle eines Wildschweinherzens. Dann floh er, verfolgt von Schwiegermutter und Schwägern, die ihn endlich an einer Sandbank einholten. Die "schlugen ihn mit ihren Keulen und hackten ihm ein Bein an dem Knie ab, auf daß er nicht mehr herumlaufen konnte, um Schlechtes zu tun, sondern an einem Platz bleiben mußte, um zu leiden. Und die Männer sprachen zu dem Verstümmelten: "Schwager!

Deine Frau hast du getötet!". Dann verliessen alle den Platz und ließen den Mann auf der Sandbank zurück in Pein und Elend. Er litt fürchterlich und dachte : 'Mensch, was soll ich tun? Soll ich Siebengestirn (Plejaden) werden? Nein! Wenn ich als Siebengestirn aufsteige, werden sie sagen: 'Da ist das Siebengestirn wieder am Himmel erschienen!' Soll ich Morgenstern werden? Nein! Denn wenn ich als Morgenstern aufgehe, werden sie sagen: 'Siehe, da erhebt er sich wieder aus der Dunkelheit an den Himmel! ' Wo wirst du mich hinbringen? Soll ich werden der Orion? Nein! Denn wenn ich als Orion aufgehe, werden sie sagen: 'Siehe da den himmlischen Streiter ohne Bein!'. Und der Mann dachte nach und litt. Dann rief er: 'Großvater, Geierkönig, komm!' Und der Geierkönig schwebte hernieder und sprach: 'Ich bin gekommen, um dich zu holen. Du sollst werden das 'Schenkelgestirn' des Orion, der himmlische Streiter mit einem Bein!' Dann trug der Geierkönig den einbeinigen Mann empor und setzte ihn in die zwölf Sterne des Orion, von wo er die Sonne ruft. Er ist zugleich der Träger der Sonne."

Die Kariben Guayanas erzählen von den Zwillingsheroen Makunaima und Pia, die vom Jaguar aus dem Körper der toten Mutter entbunden worden waren - der Jaguar selbst hatte die Mutter vorher getötet. (Koch-Grünberg 268, Roth 134 f., Zerries 220):

"Diese kommen in Streit mit Maipuri, dem Tapir, der sie schlägt und dann in den Wald läuft. Die beiden Knaben verfolgen ihn tagelang, bis sie ihn stellen. Pia befiehlt Makunaima, nach vorn zu laufen und den Tapir ihm zuzutreiben. Als der Tapir an Pia vorbeiläuft, schießt dieser einen Harpunenpfeil auf ihn ab. Die Leine (des Harpunenpfeils) kommt Nakunaima in den Weg und schneidet ihm ein Bein ab. In klaren Nächten kann man sie noch am Himmel sehen. Dort ist Maipuri/Tapir (Hyaden), dort ist Makunaim (Pleiaden) und unter ihm sein verletztes Bein."

Lehmann-Nitsche (10) meint zum Hyaden-Tapir "muß natürlich heißen: dessen Unterkiefer" (Ich denke: Tapir = Taurus) Ebenfalls von den Kariben stammt die Legende von Serikoai (Koch-Grünberg 266 f., Roth 265, Zerries 220, Lehmann lof., nach Brett). (Serikoai =Zilikawai. Wort für Stern bei Akawoyo sirigu, bei Arekuna zilikâ, Koch-Grünb. 268)

Wawaya, die Gattin des Jägers Serikoai wird von einem Tapir-gestaltigen Zauberer mit Anträgen verfolgt. Er verzaubert ihre Axt, und als eines Tages Serikoai auf einem Baum steigt, um Avocados zu pflücken, schlägt sie ihrem Mann ein Bein ab und flieht mit dem Tapir-Liebhaber. Serikoais Mutter repariert ihn notdürftig, aber er muß seither ein Holzbein benutzen." Der einbeinige Serikoai verfolgte nun lange Zeit vergeblich sein treuloses Weib und ihren Entführer. Endlich fand er Abacate (Avocado-) Sprossen. Sie rührten von den Früchten her, die seine Frau auf ihrer Flucht gegessen hatte. Der Regen hatte ihre Fußspuren verwaschen, aber die Samen aufsprießen lassen. Der Mann ging immer weiter der aufgehenden Sonne entgegen und fand endlich seine Frau, wie sie an der Seite des Tapirs dahinschritt. Er schoß Walaya durch das Herz und tötete ihn, bevor er seine Gestalt verwandeln konnte. Serikoai zerschnitt und räucherte das Fleisch des Tapirs. Dann rief er seine Frau zurück. Aber sie floh vor ihm, und als schattenhafte Gestalt folgte ihr noch immer Wailya, der Tapir", und beiden folgt Serikoai. Angekommen "at the earth's steep edge", warf sich Wawaya in den Himmel, das sind die Pleiaden, gefolgt vom Tapir, bzw. dessen Kopf, das sind die Hyaden, und vom einbeinigen Jäger Serikoai, dem Orion.

Die holländischen Autoren Penard (bei Koch-Grünberg 271 f., Lehmann-Nitsche 13 schreibt Pennard, s.a. Zerries 223 f.) bringen einen Mythos von den Arawal in Guayana:

"Ein Mann namens Mabukuli, d.h.der Einbeinige, kehrte stets ohne Beute von der Jagd zurück. Jedermann verspottete ihn, vor allem aber seine Frau und seine Schwiegermutter... Dies kränkte ihn so sehr, daß er einst, als er im Walde war, ein Stück von jedem seiner Schenkel abschnitt, die Wunde mit einer heilkräftigen Pflanze verband und heimkehrte. Dort angekommen, sprach er zu Frau und Schwiegermutter: 'Da habt ihr ein Stück von dem Tapir den ich geschossen habe!' Anderen Tags ging Mabukuli wieder in den Wald und ging so lange, bis er schließlich vor Erschöpfung starb. Der Körper des Leidenden stand auf als das Südliche Kreuz, während sein Geist sich in Mabukuli oder den Orion verwandelte."

Koch-Grünberg (272) bemerkt dazu: "Die Deutung... als südliches Kreuz ist wahrscheinlich ein Irrtum der Herausgeber. Mit 'Tapir-Unterkiefer, bezeichnen wenigstens andere Stämme Guayanas... die Aldebaran-Gruppe."

In der Orion-Sage der Makuschi bringt ein schöner Bruder seinen häßlichen Bruder um, schneidet ihm beide Beine ab und wirft sie in den Fluß.

"Sie verwandelten sich sofort in den Surubim (*Pimelodus tigrinus*, Art Wels). Der Leib blieb hier auf der Erde, aber die Seele ging weg zum Himmel. Dort verwandelten sie sich in Sterne. Der Körper blieb in der Mitte, und die Beine zu beiden Seiten. Er wurde Epepim (Orion). Der Brudermörder wurde in den Stern Cauianon (Venus) verwandelt, und ein dritter Bruder in den Stern Itenhá (Sirius). Beide kamen gegenüber den Bruder zu stehen, den sie getötet hatten, auf daß sie (zur Strafe) 'ewig auf ihn schauen'. (Koch-Grünberg 273 nach J. Barbosa Rodrigues; auch übersetzt von Teschauer, *Anthropos* 1 734 f., dort auch "Kaiuanon (Venus)". Koch-Gr. 273 A.3: "Venus und Jupiter werden von den Makuschi Kaiuanô, von den Taulipang Kaiuanóg, von den Arekunh Kaiuanoi(d) genannt.")

Die Deutung Itenh'a = Sirius wird von Koch-Grünberg bezweifelt (274). Die Warrau (Koch-Grünberg 268, Roth 263 f.) erzählen eine lange Geschichte von einem berühmten Jäger Nohi-abassi - der Name bedeutet wörtlich "Beinhalb" -, der eine von zwei Töchtern einer Menschenfresserin heiratete. Er wird zwar als berühmter Jäger eingeführt, was er aber als Nahrung für die drei Weiblichkeiten heranschleppt, sind immerfort Fische, Berge von Fischen, die die Schwiegermutter dann alleine verspeist, bis es dem Nohi-abassi zu viel wird. Bevor er samt seiner Frau in einem Schiff entfliehen kann, erledigt er mit Hilfe eines Hais die gefräßige Schwiegermutter. Leider fand das die Schwägerin sofort heraus und verfolgte mit einer Axt die Flüchtigen, die schleunigst auf einen Baum retirierten. Die Schwägerin war schneller und hieb dem Nohi-abassi einen Teil seines Beines ab. Nohi-abassis Weib ist zu sehen in den Pleiaden, Nohi-abassi selbst in den Hyaden, sein abgeschnittenes Bein im Oriongürtel. Dieses abgeschnittene Bein "makes a noise like the 'maam' ", das ist das Buschhuhn, Tinamus, und das Oriongürtel-Bein ist "in fact the mother or spirit of the maam", also der "Herr" der Tinamiden (s.a. Zerries 223 f.).

Wie Sie bemerkt haben werden, sind die Geschichten nicht einheitlich, die Angaben über die gemeinten Sterne alles andere eher denn präzise. Eben deshalb hat sich Walter E. Roth in seiner Untersuchung (266, 262, s.a. 173) kurz gefasst mit zwei Feststellungen:

"1) Orion's Belt is part of the leg of a woman, of Nohi-abassi, of Makunaima, and the arm of the murdered husband" - letzteres in einer langen finsternen Geschichte der Akawoi (Roth 262); 2) "All the legends relating to the constellations Taurus and Orion have something in common in the detail of an amputated arm and leg."

Es ist also nicht klar, wie der vielberedete Einbeinige rechtens auszusehen hätte. Zerries hat sich nicht darum gekümmert, Lehmann-Nitsche führt das Folgende aus (11 f.):

"Auch in anderen Aruaksprachen sowie in vielen karibischen Dialekten und in der isolierten Sprache der Warrau findet sich als Ausdruck für 'Orion' schlechthin ein Wort, welches 'Einbein', 'Ohnebein' bedeutet, daher ebenfalls auf den Mythos vom verstümmelten Helden hinweist, welcher also im ganzen nordöstlichen Südamerika sehr verbreitet ist. Nur ist jetzt die Verstirnung eine andere, was Koch-Grünberg festgestellt hat. Bisher sahen wir ja nur das abgeschnittene Bein als diejenige gerade Linie an den Himmel versetzt, welche durch die drei Gürtelsterne markiert wird. Nach einer anderen, anscheinend allgemein geläufigen Auffassung steht aber der verstümmelte Held selbst als Sternbild da oben, und zwar, wie es " Koch-Grünberg "aufklärte, ist der Pleiadenhaufe sein Kopf, die Hyadengruppe sein Körper, Bellatrix das Hinterteil, der Oriongürtel das noch vorhandene Bein, die Ensissterne der dazugehörige Fuß; die Verbindung Bellatrix-Beteigeuze ist das andere, nur bis zum Knie reichende Bein gemäß einer von mir vorgeschlagenen Ergänzung, welcher Herr Koch brieflich beistimmte; Beteigeuze selber ist der blutige Stummel (B. ist rötlich). Am tropischen Nachthimmel ist das Sternbild dieses 'Einbeins' falls in vertikaler Stellung wirklich imposant."

Was den "blutigen" Beteigeuze angeht, so steht diese Angabe nicht ganz allein in der Welt. In Nigeria heißt es - wie wir noch sehen werden - bei den Edo von dem dortigen veritablen Jäger Orion: "he is said to have a red hand because he cut it" (Thomas, *MAN* 1919, Nr.92); anderwärts in Nigeria sagen sie: "Agolo got his arm crooked". Auf Java galt Orion als Pflug (wuluku), und zwar sollen die Gürtelsterne + c, theta und jota der Pflug sein, kappa und beta die beiden Büffel, die den Pflug ziehen; "das Auge des den Pflug lenkenden Landmanns ist gamma Orionis, während..., Beteigeuze...von den Javanern als eine Fußwunde des Pflügers angesehen wird, die er sich beim Laufen im Sawahwasser zugezogen hat" (Maaf, *ZfE* 52/53, 1920/21, 47; id. *Tijdschr.* 64, 134). In der babylonischen Astrologie, so erfahren wir von Leibovici (*JA* 244, 278), hatten Taurus und Orion, in der Planetenastrologie vertreten von Mars und Saturn, zu tun mit "muscles malades des pieds", mit kranken Fußmuskeln. Dazu kommen nun noch ein paar merkwürdige europäische, speziell teutonische Mären, die auf den Orion bezogen worden sind.

Jacob Grimm (791 f., 606, 781, N. 284) hat sich in seiner "Deutschen Mythologie" die Frage vorgelegt, ob nicht der griechische Orion der nämlich sein könnte wie unser Wilder Jäger: "Dem blinden Riesen ließe sich der kopflose Wilde Jäger vergleichen?" Der Wilde Jäger führt in der deutschen Tradition viele Namen, wie Hakelberend, Hackelberg, Berndietrich, Heidemeister Bären oder Mer von Bären" (Vater der Brunhild, 781), aber auch Junker Marten. Ob er wirklich dem Orion entspricht, das ist schwer auszumachen. Sein beweglicher Vertreter ist dem Vernehmen nach der Odin/Wotan, also der Merkur, dagegen aber spricht der Junker Marten. (In England King Arthur). Der Wilde Jäger Hakelberg ist derjenige, von dem erzählt wurde, er habe auf Bitten von Riesen im Sturmwind eine Mühle in die Höhe entrückt, und seither heiße die Milchstraße 'Mehlwegl oder 'Mühlweg". Ungeachtet so un-terrestrischer Taten wollen sie in Niedersachsen genau wissen, wann der Hackelberend gelebt hat (768). Hans von Hackelberg war.

"Oberjägermeister des Herzogs von Braunschweig und ein gewaltiger Waidmann; er soll 1521 gestorben sein... Drei Stunden von Goslar, im Garten eines Wirtshauses, genannt der Klepperkrug, liegt sein Grabstein. Eines Nachts, in schwerem Traum, däuchte ihn, er kämpfe mit einem furchtbaren Eber, und unterliege ihm zuletzt. Wirklich traf er bald darauf das Tier und erlegte es nach langem Kampf; in der Siegesfreude stieß er mit dem Fuß nach dem Eber und rief: 'Hau nun, wenn du kannst!' Er hatte aber so heftig gestoßen, daß des Ebers scharfer Zahn durch den Stiefel drang und Hackelbergs Fuß verletzte. Anfangs achtete er der Wunde wenig, aber der Fuß hub an zu schwellen, daß der Stiefel vom Bein geschnitten werden mußte und ein schneller Tod eintrat."

Der Eberzahn und die Fußwunde, der der wilde Jäger erlag, gemahnten Jacob Grimm an zwei weitere Geschichten. Er verwies 1) auf Snorri's Heimskringla (=Thule 14.112), wo es im Kapitel über Harald Schönhaar heißt: "Jarl Sigurd tötete Mälbrigdhe Zahn, einen schottischen Jarl, und er band dessen Haupt an seinen Steigbügelriemen. Aber er stieß mit seiner Wade an den Zahn, der aus dem Haupte herausragte. Davon schwoll der Fuß an, und daran starb er". 2) verweist Grimm auf die russische Nestorchronik: "Nestor meldet, daß dem Oleg geweissagt sei, von seinem Pferd zu sterben; er ließ es füttern, wollte es aber nicht mehr sehen. Als er nach fünf Jahren danach fragte, sagte man ihm, es sei todt. Da lachte Oleg der Wahrsager und gieng in den Stall, wo das Gerippe und der Schädel des Pferdes lag; als er auf den Schädel trat, fuhr eine Schlange daraus hervor und stach ihn in den Fuß; daran erkrankte und starb er" (DM 768 A.4, 792 A.2)

Und dann dachte Grimm daran, daß der Skorpion der Artemis den Orion in den Knöchel oder in die Ferse biß, wie er mit Berufung auf Arat, Ovid und Lucanus (9.832) angibt. Bloß steht bei keinem dieser Autoren etwas von Fuß oder Knöchel, sondern nur beim Nonnos. Grimm wird gedacht haben: wohin soll er ihn denn sonst gestochen haben? Sei's drum. Der Hakelberend starb also infolge einer Verwundung durch einen Eberkopf bzw. Eberzahn. Und da kommt einem störend ins Gehege die Angabe, Orion habe bei den alten Angelsachsen "eburdrung" (boar-throng), Eber-Haufe, geheißen, ein reichlich unangemessenes Bild für die Orionsterne, weswegen Allen (389) proponierte, diese "Eber-Traube" lieber in den Hyaden zu suchen, welche die Römer u.a. *suculae/* die Säue, nannten. Grimm erinnerte auch noch daran, daß Adonis "stirbt vom Eber verwundet", aber er hat keine wilden Schlüsse aus diesem Umstand gezogen. Anders Eduard Stucken. Bei dem (16) "unterliegt es keinem Zweifel, daß der Gemahl der zur Hölle fahrenden... Ishtar niemand anders als Tammuz-Adonis ist, dem in Ägypten Osiris-Orion und im Norden Hackelberend-Orion entspricht", und dann weiß er auch noch genau, was man muß, nämlich in dem Eber "eine Umwandlung des älteren Skorpions erkennen."

Solcher forschen Schlüsse wegen hat sich die sog. Astralmythologie der Jahrhundertwende selbst geschickt ins Abseits laviert. Ein Fehler dieser hemmungslosen Astralmythologen liegt offen zu Tage: die totale Vernachlässigung der Planeten. Was den Tod des Adonis anlangt, so sagt Nonnos unumwunden, der ihn tötende Eber sei der Ares/Mars gewesen; Prajapati im Orionkopf wurde, wie Sie hörten, vom Pfeil des Rudra ereilt, den der Rigveda als "des Himmels roten Eber" anspricht, und gemäß jüdischer Tradition hat Esau den Nimrod umgebracht, wiederum der Mars. Eine unter den wichtigen hier aufzuwerfenden Fragen wäre die, ob **jeder** Tod infolge Fußverletzung im Orion stattfinden müsse? Vorläufig möchte ich das bezweifeln, weil ich keine zwingende Notwendigkeit sehe, den Achilleus, der von Paris in die Ferse geschossen wird, und den Krishna, dem ein Jäger die tötliche Fußwunde beibringt, mit der Lokalität Orion in Beziehung zu setzen. (allerdings: wenn Thetis Achernar ist?). Verreden möchte ich die Möglichkeit aber nicht.

Tadeln allerdings möchte ich die unpäzise Manier des Vergleichens. Grimm war vorsichtig, zugegeben, beinahe zaghaft, und den russischen Oleg hat er nur in einer Fußnote herangezogen, dann aber wurden die Hemmungen zusehends geringer. Die Oleg-Geschichte entbehrt einer rechten Pointe, und sie gehört wohl in einen anderen Rahmen, und zwar in den des "Rimu-Motivs". Rimu heißt das Wildrind in

Babylonien; den Terminus Rimu-Motiv hat Eduard Stucken geprägt, und dieses Motiv besagt: ein tierischer oder menschlicher Held versteckt sich in einem Tierkadaver und fängt von da aus seinen 'Feind', einen Vogel. Im babylonischen Etana-Mythos versteckt sich die Schlange im Wildstier-Kadaver und fängt den Adler.

Frobenius (Sonnengott 198-202, s.a. 92 f., 102 f.) hat Parallelen aus Südamerika und Nordwest-Amerika beigebracht und eine der Taten des tibetischen Bogda Gesser Khan herangezogen, wo dieser "Herrscher in den zehn Gegenden" sich in einer krepiernten bunten Kuh versteckt, um einen Adler zu fangen, dessen Nasenblut er benötigt; in Thompson's Maya Hieroglyphic Writing (230) habe ich einen weiteren, eben mexikanischen, Beleg gefunden - dort versteckt sich die Sonne in einem toten Reh und fängt den Geier, mit dem seine Gattin, der Mond, fremd gegangen war. Frobenius (202) führt dazu aus:

"Schon Grimm und Simrock haben sich mit den nordischen Versionen beschäftigt. Um die zweite Version besser zu verstehen, müssen wir uns klar machen, daß in vielen Mythologien der Sonnenvogel ein Repräsentant des Sonnenhelden der aufgehenden Sonne ist, und daß dementsprechend eine leichte Nüancierung im Leben der Sonnenhelden erscheinen kann, derzufolge der Sonnenheld an Stelle des Vogels tritt. Als der russische Sonnenheld Oleg an den Schädel des erschlagenen Pferdes tritt, fährt eine Schlange daraus hervor und sticht ihn in den Fuß, woran er erkrankt und stirbt. In ähnlicher Weise stirbt der Jarl im Norden, Hackelberg in Deutschland und Orion in Griechenland. Die Parallelen sind schon von anderen so durchgeführt, daß ich nicht näher darauf einzugehen brauche. Liegt es mir doch sowieso hier lediglich am Herzen, die Beziehung noch nicht verwendeter Stoffe alten Ergebnissen hinzuzufügen. Alle jene nordischen Sagen, die ich eben erwähnte, werden mit sehr viel Berechtigung als Sonnenwendmythen bezeichnet. Der Sonnenheld wird verwundet, so daß er in der nächsten Jahreszeit nicht mehr mit jener Gewalt auftreten kann. Es braucht der Held nicht nur die Sonne zu sein, sondern es kann sich die ganze Mythe sehr wohl in den Sternbildern widerspiegeln, in deren Bereich jeweilen die Sonne ein- oder austritt." (Simrock 196, 219, 319, 325. Menzel: Odin 209: Oervaroddsage. Oddr begräbt nach Weissagung Pferdekopf, lebt 200 Jahre glücklich, geht dann an Stelle zurück, Schlange fährt aus Pferdekopf. Stucken 1 ff., 22, 24, 26 f.; L.F. beruft sich auf Boas: Sagen 38 + 61: das sind sehr windige Belege!)

Da ist mein alter Chef dem Stucken aufgesessen, der häufig nach dem Motto "Minima non curat praetor" (um Kleinigkeiten kümmert sich der Prätor nicht) gehandelt hat. "Zur Winterwende, wenn der Skorpion sich erhebt, geht Orion unter", sagt Stucken unverfroren, und dann wiederholt er noch einmal (24): "Zur Sommersonnenwende steht die Sonne im Zeichen des Krebses, zur Wintersonnenwende im Zeichen des Skorpions. Damit hängt es zusammen, daß zuweilen der Krebs an Stelle des Skorpions genannt wird." Es sollte Grenzen der Schlamperei, aber auch der Leichtgläubigkeit geben!

An einer anderen Stelle zeigte Frobenius einen besseren Riecher hinsichtlich ramponierter Gliedmaßen in der Orionegend. Er beschäftigt sich da in dem Kapitel "Zur Naturgeschichte der Ogren" mit dem häufig wiederkehrenden Zug, wonach Riesen - aber keineswegs nur diese - zugrunde gehen oder versteinert werden, wenn die ersten Strahlen der Morgensonne sie treffen, und dann fährt er fort (Zeitalter des Sonnengottes, 392-ff):

Ein geographisches Problem wäre das natürlich keineswegs, sondern ein strikt chronologisches, und eigentlich sollte man überhaupt von keinem "Problem" reden, denn es lässt sich an jeder Präzessions-Tabelle ablesen, wann etwa der Orion aufgehört hat, am Frühjahrsäquinoktium heliakisch aufzugehen, also wann er "des Feuers" verlustig ging und entscheidende Körperteile einbüßte. Davon aber abgesehen: Frobenius hat zwar im Anhang diverse Literaturhinweise gespendet, aber gerade zu den Seiten 392 ff. schweigt er sich gründlich aus. Infolgedessen weiß ich nicht, wo er in Australien und in Nord-Amerika einen ausgerissenen Arm in der Nähe der Hyaden aufgetrieben haben will. Ich fürchte beinahe, daß er sich da wieder auf den Stucken verlassen hat, und was der alles unter dem Stichwort "Armausreißen" verbucht hat, das geht auf keine Kuhhaut (274 f., 352f., 356 ff., 362 ff., 371-74, 635), u.a. die dem Simson abgeschnittenen Haare.

(Vgl. Boas: Sagen 78 f.: Bär reißt Einem Arm aus, hängt über Feuer. Rabe raubt Arm zurück, setzt ihn mit Hilfe von Schwester Schnecke wieder ein. Popol Vuh: Vukub Caquiz dem Hunahpu, Schultze 30, 72, Pohorilles 12, Cordan 40 ff., Goetz + Morley 96 f. Girard 68-81, p.74: "constellations... à qui manque un membre sont celles d'Orion et de la Grande Ourse". Frob. Sonnengott 395: "das Ausreißen ist hier offenbar auf die falsche Person übertragen", d.i. Hunahpu).

Stucken selbst allerdings meint dazu (271):

"Wir werden weiter unten das 'Motiv des ausgerissenen Arms' kennen lernen und dann ersehen, daß es immer die Orion-Gottheit ist, der der Arm ausgerissen wird. Die Parallelen, die ich unten hierfür bringe, sind so zahlreich, daß an diesem Tatbestand nicht gezweifelt werden kann".

Die Armausdreher aber sind nach Stucken ebenso konstant wie die Pleiaden. Die erste seiner sogenannten "Orion-Gottheiten", die er tatkräftig bearbeitet, ist der japanische Susanowo (275 ff.): aber dem wird nun mal kein Arm ausgerissen, so wenig wie dem Simson oder dem teutonischen Thiazl.

Genug aber von diesen, wenngleich schwer vermeidbaren, Abschweifungen von dem Thema "Jäger". Machen wir aber eine kurze Zwischenbilanz, ehe wir uns nach Australien und Afrika begeben. Mit dem ganzen Riesenkerl Orion ist bislang nicht viel Staat zu machen. In Mesopotamien ist die Konstellation kein Jäger, sondern ein Hirte, in China ein Generalfeldmarschall; ein großer Jäger ist das Sternbild in Griechenland, ziemlich sicher im Alten Testament, eventuell bei den Alten Teutonen, dann, nach langer Raum-'Pause' erst wieder bei den Tschuktschen, eventuell bei den Zuni (Pueblo) und in Peru; die südamerikanischen Geschichten erlauben nicht recht, vom Orion als identisch mit einem Jäger zu sprechen, aber in jedem Falle gehören Orion-Sterne zu dem Bilde des einbeinigen Jägers, so wie Orionsterne zur polynesischen Vogelfalle gehören, mittels derer Maui die Sonne fing, und eine Orion-Tierfalle fanden wir auch in Cambodien und auf Borneo. Teile einer Jagdszene sind Orionsterne auch in Zentral- und Nordasien.

Was Australien anlangt, wo wir zum großen Teil mit Vor-Neolithikern zu tun haben, so habe ich da nicht besonders viel in Erfahrung bringen können. Von Stämmen aus Victoria hören wir (Smyth I 434), die Gürtelsterne und das Orionschwert seien Kulkun-bulla, eine Anzahl junger Männer, die Corroboree tanzen; die Pleiaden, Larna-kurrk, sind eine Gruppe Mädchen, die mit den Vorgenannten spielen; Aldebaran aber ist ein rosa Kakadu, der singt und den Takt schlägt zu den Spielen der Gürtelsterne und der Pleiaden. Rigel, beta Orionis, hat mit der Gruppe nichts zu schaffen, Rigel ist vielmehr ein weiblicher Adler und die Gattin von Ware-pil, dem Sirius, der ein männlicher Adler ist, und ein Bruder von Canopus, der Krähe, welcher letzterer Canopus "was the first to bring fire from space" zu den Australiern. Was man in Nordaustralien wahrnimmt, können Sie auf den Photos von Mountford sehen; xerokopieren lassen sie sich leider nicht; was Mountford aber zu den Rindenbildern zu sagen hat, können Sie selbst lesen. Siehe: Mountford: Arnhemland-I-482-f. Es gibt in Arnhemland noch andere Orion-Legenden, aber sie haben alle mit Bootfahren und mit Fischfang zu tun.

Die australischen Anschauungen sind isoliert, soweit ich bis jetzt sehen kann und melanesisches Material, das am ehesten Verwandtschaft aufweisen könnte, ist mir noch nicht begegnet. Ohne Vorbild scheint mir auch die Astrothesie der mikronesischen Marshall-Insulaner (Erdland, Anthropos 5,1910,25): die haben sich eine Kombination aus einer Steinaxt und einem riesigen Oktopus ersonnen. Die Gürtelsterne sind der Stiel der Axt, sigma das Steinstück. "Mit dieser Steinaxt wird der Riesenpolyp getötet, dessen Kopf iota ypsilon-49 vorstellen, während die Fangarme sich in eta, 27, psi 1 u.2, 32, 52 etc. um die Streitaxt schlingen" - erinnert sei immerhin an die Kriegsaxt bei den Chinesen. Beteigeuze und Bellatrix haben jeder einen eigenen Namen (Erdland 19), aber anscheinend keine Legende, und von Sirius und Rigel behauptet Erdland (18), sie hätten nicht einmal Namen, was mir wenig glaubhaft vorkommt, umsoweniger, als er vorher ausführlich über die strikte Geheimhaltung von Sternen im Speziellen, von allen Navigationstechniken im Allgemeinen, gehandelt hatte.

Was Afrika anlangt, so war bis vor kurzem mein Material dürftig. Inzwischen hat mir überaus freundlicher Weise, Frau Dr. Klein vom Frobenius-Institut ihre zahlreichen Excerpte über afrikanische Sternkunde überlassen, aber die habe ich a) bei weitem noch nicht 'verdaut', b) kann ich viele einfach nicht lesen, muß also die Quellen nachsehen; aber jetzt weiß ich wenigstens, wo ich nachschlagen muß, um den afrikanischen Orion eines Tages auf Hochglanz bringen zu können. Hic et nunc ist das aber nicht machbar, so leid es mir tut.

Beginnen wir bei der kargen Berichterstattung mit den ältesten, "porentief-reinen" jungpaläolithischen Buschmännern. Sie sehen, wie wir von Wischniewski (69) erfahren, "in Orions Gürtel drei Schildkrötenweibchen, die an einem Stabe aufgehängt sind. Orions Schwert betrachten sie als männliche Schildkröten, ebenfalls an einem Stock aufgehängt, und Beteigeuze, alpha im Orion, als ein weibliches Haartebeest." Einschlägige Stories scheinen zu fehlen, oder man hat sie als solche nicht erkannt, was viel wahrscheinlicher ist.

Die den Buschmännern rassisch und sprachlich besonders nahe stehenden Hottentotten - beide gehören der Boskop-Rasse an, und ihre Sprachen bilden das, mit vielen Schnalzlauten durchsetzte, Khoi-San -, die aber im Gegensatz zu den Buschmännern Rinderzüchter sind, also zur sog. "hamitischen" Kultur zählen, die Hottentotten also "nennen den Orion, an den sich eine Jagdsage knüpft, goregu... die 'Zebras', und zwar ziehen sie die 6 Sterne zusammen, die unserem Gürtel und Schwertgehänge entsprechen. Die drei Gürtelsterne, delta epsilon zeta, betrachten sie als die drei fliehenden Zebras, auf

deren mittelstes der Jäger, iota, seinen Pfeil, theta und sigma (?), abschießt." Doch ist der einzig wichtigen, wenngleich vorläufig unerreichbaren Quelle, nämlich Leonhard Schultze-Jena's opus "Aus Namaland und Kalahari" (Jena 1907, 367), das von Wischniewski und Gaster zitiert wird (Frank nur nach Leach 64), anscheinend zu entnehmen, die Hottentotten seien obendrein der Ansicht, der Oriongürtel sei eine Leine, an der ein Jäger seinen Hund führt. Einen Zusammenhang mit der Jagd haben wir also bei den rinderzuchtenden Hottentotten, nicht bei den Buschmännern.

Von den Banda im nördlichen Kongogebiet wird der Oriongürtel Tere geheißen (Toque 116), und ausgerechnet **Tere** nennen sie auch einen typischen Trickster-Heros, den Baumann (Schöpfung 124 f.,379) unverweilt mit dem Kaggen - d.i. der sog. 'Buschmannherrgott', die Mantis religiosa - und dem Heitsi Eibib der Hottentotten zusammenbringt und der afrikanischen Jägerkultur zuschreibt. Oriongürtel und Trickster führen also den gleichen Namen Tere, die benachbarten Bwaka aber "identifizieren ihren, dem Tere der Banda entsprechenden Fabelhelden mit dem 'Großen Bären'." (s. für Mythen: Daigre, Anthropos 1931, 679 ff.). Das sieht nach einer heillosen Konfusion aus, von der man natürlich nicht wissen kann, wer sie angerichtet hat, die eingeborenen Gewährsmänner oder Missionare oder Ethnographen. Die mantis religiosa heißt bei den Banda **Etere**, und das rückt den Tere noch näher an Kaggen heran. Daß ich den Kaggen, wie überhaupt die meisten Trickster, für den Merkur halte, hab' ich früher mehrfach dargelegt. Besonders innige Beziehungen zwischen Merkur und dem Oriongürtel wären neu, falls sie tatsächlich existieren.

"Das Sternbild Orion", sagt Wischniewski (67), "ist ferner den Bakwiri in Kamerun und den Bafiote bekannt; letztere - also die Fiote von der Loango-Küste - nennen es in ihrer Gesamtheit mfü, d.h. Fisch; - im Oriongürtel, sehen sie die Leine des Jägers, der den Hund führt. Die Bangala nennen die drei Gürtelsterne... drei Ruderer, und fünf Sterne zusammen im Orion liboke ja nkake, was Bündel aus Donner oder Blitz bedeutet. Bei den Wakussu (Wassongora) werden die drei Gürtelsterne als 'Wild, Hund und Jäger' bezeichnet, und bei den Wagogo als 'Schwein, Hund und Jäger'." (Claus: Wagogo 39; Gaster 323 behauptet "chief hunter").

Am unteren Kongo repräsentieren die Gürtelsterne einen Leoparden, Hund und Jäger; am unteren Shire nennt man sie 'maute', d.i. 'Bögen', und von den Gürtelsternen allgemein gibt Alice Werner für das Untere Kongogebiet an (Man 1912, Nr.105), man habe sie "wohl überall bemerkt und mit einem Namen, der mit Jagd zusammenhängt, bezeichnet." (Bei den Bakongo, Weeks 293, erkennt man Palmratte, Hund und Jägerhäuptling.

Von den Tetela im Kasai-Gebiet bringt Frobenius eine rundherum undurchsichtige Mär (Atlantis XII, 99), überschrieben: "Die Sterne (Batetela; Malela)":

"Anfangs konnten die Menschen keine Antilope erlegen. Die Tiere entflohen zu schnell. Dann brachte Mwille den Menschen das Eisen. Mwille zeigte den Menschen, wie man Pfeile macht, damit sie Tiere schießen könnten. Dann sandte Mwille den Hund, und nun gingen die Menschen zur Jagd. Die Menschen trafen am Bach die Fährte einer Antilope. Der Hund setzte hinter der Antilope her. Er konnte aber die schnelle Antilope nicht einholen. Er trieb die Antilope auf die Menschen zu. Die Menschen schossen mit Pfeilen auf die Antilope. Die Menschen hatten ringsum Feuer angezündet, und die Antilope ward in den Feuerkreis getrieben. So haben die Sterne den Namen Mwoa und Niama (Oriongruppe). Wenn die Tschingolotti (Plejaden) erscheinen, sagen die Männer zu ihren Frauen: 'Jetzt beginnt den Acker zu bestellen.'

Tschilongotti ist wie ein Mann. Er ist Häuptling aller Sterne. Sein einziger Herr ist Ueddi (der Mond). Tschilongotti sagt: 'Ich bin der Häuptling aller Sterne. Denn wenn ich erscheine, so beginnen die Menschen ihre Feldarbeit. Alle anderen Sterne sind belanglos. Wenn ich da bin, so haben die Menschen viel zu essen.'

Ein Stern im Westen heißt Lukunga. Lukunga kommt, wenn der Mond stirbt." (S.a. Atl. XII 160-63, Fesselung von Sonne u. Sternen, darunter "Muntu und Mboa (Orion).)

Was M. Merker in seiner Stammesmonographie über die Himmelskenntnis der Masai mitteilt, ist a) so üppig, b) so einsichtig und klar, daß ich es Ihnen wörtlich zitieren muß (Berlin:Reimer 1910,206 f.):

"Die Milchstraße ist der Weg, auf dem die Kinder 'Ng ais als helle Sterne wandeln. Von hier aus sehen sie dem Treiben der Menschheit zu und berichten Gott darüber. **Andere Sterne sind seine Augen**, ab und zu schnell eins davon nach der Erde zu vor, um genauer zu sehen - eine Sternschnuppe. Die Venus, welche die Masai **en kilegen** nennen, kündigt durch besonders helles Leuchten Regen an. Die nubes minor und major - die Maghellanischen Wolken - sind zwei Seen, aus welchem die Rinder 'Ng ais trinken. Die Plejaden ('n gokwa) zeigen durch ihr Aufgehen im Westen den Eintritt der nach ihnen

benannten, großen Regenzeit an. Im Orion bilden  $\lambda$  und die zwei kleinen bei ihm stehenden Sterne ein Sternbild namens 'n golia = Witwen. Die Sterne  $\delta \epsilon \zeta \theta$  und die zwei in einer Linie mit ihm stehenden kleinen Sterne bilden ein anderes Sternbild. In ihm sind delta, epsilon und zeta drei el moruo, welche im Begriff stehen, drei Witwen zu freien. Man nennt dies Sternbild 'n gapiak = die wiederverheirateten Witwen, im Gegensatz zu den drei 'n golia, welche allein stehen. Die beiden großen Sterne im Centaur (ol orugo) und die vier Hauptsterne im südlichen Kreuz sind Knaben, die die Rinder 'Ng ais, welche durch die kleinen Sterne der Milchstraße dargestellt sind, hüten. Ein Hof um Sonne oder Mond kündigt Regen an. Den auf einem Zug befindlichen Krieger gilt die Erscheinung als reiche Beute verheißend. Wie sich Sonne oder Mond einen Kraal gemacht haben, so werden auch die Krieger unterwegs einen solchen für das Beutevieh anlegen müssen."

Begeben wir uns in nordwestlicher Richtung weiter, so sagen die Edo in Süd-Nigerien - das sind die Leute von Benin - von ihrem Ago, dem Orion, er sei ein Jäger mit drei Hunden, und seine eine Hand sei so rot, weil er sich geschnitten habe (Thomas, Man 1919, Nr.92, Talbot: Peoples S.Nig.III 963); die Edo in Usia nehmen den ganzen Orion für Jäger, Hund, Wild nebst Behausung: die vier großen Rahmensterne sind die Pfosten seines Hauses, die drei Gürtelsterne der Jäger, sein Hund und das Wild. Die Ewe in Togo sagen nichts von einem Jäger, und der Missionar Spieth (Religion 53) identifiziert auch nicht expressis verbis seinen "größten Stern" Dzeretsia mit dem Orion, aber Wischnewski (67) und Gundel (Sterne 1922, 65) hegen keinen Zweifel. Spieth beschreibt den Dzeretsia so:

"Seine Gestalt ist wie die eines Menschen. Er hat zwei Füße und zwei Arme. Am Bauch hat er eine Tätowierung, die drei Menschen darstellt. Er hat männliche Geschlechtsteile und seinen Bogen gespannt, um auf die Gluckhenne zu schießen."

Die Gluckhenne sind die Pleiaden (Talbot: In the shadow of the bush 190: "the hen's chicks").

Von den Tschamba im Zentralsudan gibt Frobenius an (Atlantis V 37), es handle sich, wie sie sagten, bei dem "Dreigestirn Orion", also dem Gürtel, um zwei Leute, "die einen Ochsen stehlen; der eine zieht ihn hinter sich her, der andere folgt hinterher, um zu treiben." Von dieser Diebstahlgeschichte im Oriongürtel wissen noch mehrere Populationen im West- und Zentralsudan zu erzählen, wie ich den Exzerpten von Frau Dr.Klein entnehme: die Wolof, Malinke (Bambuk), Tschokossi, Fali (von Tingelin), Bata. Von "Diebstählen" haben wir im letzten Semester viel gehört: Diebe und Verfolger befinden sich entweder in den Wagensternen, oder Wagensterne und Pleiaden beklauen einander. Und da ist nun stupend, daß die Mossi den Gürtel stern-Mann, der den Ochsen stiehlt, und der von einem zweiten Dieb begleitet wird, daß der einen Topf und einen Hackenstiel trägt: den Topf haben wir mehrmals in Zentralasien und bei Algonkin-Indianern in der Hand des jagenden zeta Ursae getroffen, er repräsentierte dort Alkor.

Von den Jukun im Westsudan hat wieder Frobenius eine Geschichte gesammelt (Atlantis VII 257):

"Die Plejaden heißen Atsui-abadjindjen. Einst kam eine Henne auf die Erde mit einer anderen zusammen. Das erste Huhn legte Eier. Küken krochen aus. Ein Habicht pflegte von oben nach unten herabzustürzen, die Küken der Henne zu packen und mit ihnen wegzufiegen. Das zweite Huhn legte auch Eier. Das zweite Huhn brütete seine Eier auch aus und dann krochen die Küken aus. Der Habicht kam nicht und nahm die Küken der zweiten Henne nicht, sondern nahm immer die Küken der ersten Henne. Darüber wurde die erste Henne sehr böse und sagte: 'Meine Küken werden immer genommen. Die Küken der anderen Henne werden nie genommen. Ich will damit nichts mehr zu tun haben. Ich gehe nach oben in den Himmel.' Das Huhn machte sich auf den Weg. Nachdem es eine Zeit lang gegangen war, traf es am Wege einen Mann mit Pfeil und Bogen (also Jäger) mit seinem Hunde. Sie fragte den Jäger: 'Ich gehe hinauf in den Himmel, willst du nicht mit mir gehen?' 'Der Jäger sagte: 'Weshalb soll ich nicht mit dir gehen? Weshalb soll ich hier bleiben? Ich gehe mit dir.' Darauf ging die Henne mit ihren Küken voran und der Jäger mit seinem Hunde folgte nach. Nach einiger Zeit trafen sie Adje - d.i. das Kaninchen, s.S.275 - am Wege. Der Jäger ließ seinen Hund los und sagte ihm: 'Faß den Adje! Faß den Adje!' Darauf jagte er den Adje vom Wege weg. Der Hund lief hinterher und der Jäger folgte.

Die Henne mit ihren Küken ging allein weiter. - Die Henne mit ihren Küken sind die Plejaden, der Orion aber Adje, Jäger und Hund. Der Orion heißt Uassa-ndjeba-babaua-bage."Da dürfte es sich wieder um die Gürtelsterne handeln.

Im Westsudan (Region Buguni) hat der Gewährsmann von Viviana Pâques ihr eine Zeichnung gemacht von einer Reihe "übereinander" stehender Konstellationen. Da sieht man, von unten angefangen, Canopus = Ziegenbock, Sirius = Hund, Orion = Jäger, Hyaden und Pleiaden: die Antilope Bintu. Wir müßten den darauf bezüglichen Riesen- oder Abgotts-Mythos eigentlich zu erzählen versuchen, und ihn

mit der eng verwandten Kosmogonie der Dogon vergleichen, aber das ist schlechterdings unmöglich: komplizierter geht's nimmer, und mit weniger als mehreren hundert Seiten kommt man nicht weg. (Achtung Pâques 142: Der soma (Art Priester?) und der Jäger sind eine Person. Der Soma hat nur einen Arm und ein Bein)

Noch weiter im Norden finden wir den Orion als ausgewachsenen Jäger mit seinem Hund bei den Tuareg (nach Duveyrier 424, Gaster 323).

Den ganzen Orion-Jäger hätten wir also bei den Tuareg, die ihn bestimmt nicht eigenköpfig ersonnen, ihn aber auch nicht mit dem Islam übernommen haben, weil die Araber den Orion-Jäger nicht gutieren, also bei den Tuareg, bei Mande-Völkern im Westsudan, in Südnigeria bei den Edo, bei den Ewe in Togo. Alle anderen halten es vorwiegend mit den Gürtelsternen, die allerdings in den meisten Fällen mit Jagd zu tun haben. Daß mit dem Jäger Orion nicht viel los zu sein scheint, ist umso bedauerlicher, als es an Mythen um einen "Großen Jäger" in Afrika nicht fehlt - der gilt vielerorts als Staatsgründer, Heilbringer und Feuer-Finder (Hans Baumann 85,197,251, 287,360,369,379,381; s. für d. Songo, Frobenius Atl. XII 74 + HB 369).

Wie auch immer die, reichlich verkümmerten, afrikanischen Orion-Jagd-Geschichten kulturhistorisch eingeordnet werden müssen: daß der ganze Orion **nicht** zur alten Jägerkultur, also ins Jungpaläolithikum gehört, das scheint mir sicher. Dazu ist er ganz einfach zu groß, und die Vorstellung von einem gewaltigen Nimrod fügt sich nicht in das Selbstverständnis alter Jäger. Gewaltig waren die gestirnten "Herren der Tiere" - ob Sternbilder oder Planeten -, niemals der Jäger und, noch allgemeiner, der Mensch. (Denken Sie an Altamira). Der Jäger fühlte sich konstant abhängig von der Einwilligung der Herren der Tiere, die er zu erlegen wünschte, und um diese Herren, deren "Rachemacht" zu fürchten war, zu besänftigen, fanden die Tierversöhnungsriten statt, die wir von Lappland bis Feuerland verfolgen können.

Es geht nicht an, das ganze jungpaläolithische Wildherren-Panorama jetzt aufzurollen, und auf das Problem einzugehen, welche Tierherren, Riesenexemplare ihrer Gattung sind, also Sternbilder, und welche Planeten. Sicher ist nur, daß beide Konzeptionen uralt sind, denn schon bei den Buschmännern sitzt Mantis zwischen den Hörner von Elentier; andere Tierherren sitzen auf Wildschweinen, Hirschen, Nilpferden, bei den Burjaten die Venus auf einem Pferd.

(S. Die Planeten in der archaischen Kosmologie Vorlesung, 1975, 35 f. Tungusen: auf Hengst oder Tiger, Tscherkessen: auf Eber, Tepehuana/Zentralamerika: auf Hirsch, Corupira auf Wildschwein, Toba/Pilaga, Schipaya/ Tupi;Lamba/ Nordrhodesien auf Antilope, Büffel, Zebra, Nilpferd, Elefant, Ila auf Eland; Estland: Der Hl. Georg auf Wolf)

Bei südamerikanischen kleinen Buschgeistern - speziell Corupira, s. Die Planeten in der archaischen Kosmologie 23 - und denen der Bribri in Costarica wird betont, daß sie rückwärts gerichtete Füße haben, und das gleiche gilt für einige Jagdgeister der afrikanischen Elfenbeinküste; diese "Gegenläufigkeit" ist an sich schon verdächtig: gedenken Sie der linksläufigen planetarischen Ameisen auf dem rechtläufigen Mühlstein.

Seit es Viehzucht und Ackerbau gibt, hat man vielerorts Wildherren in Hirten der wilden Tiere umbenannt, und diese zu seinen "Herden" (Schillers Alpenjäger), und das scheinen meistens planetarische Wildherren zu sein - in einem Falle allerdings, bei den Tschuktschen in Ostsibirien, trafen wir den Polarstern als den "zuständigen Herren 'aller Tierarten, die er in Kästen (trunks) hält und nach Bedarf auf die Erde schickt.

Direkt als "Hirten" bezeichnet finden wir unseren Orion aber nur, ausgerechnet, in der babylonischen Astronomie: da ist er "der getreue Hirte des Himmels", <sup>mul</sup>SI.BA.ZI.AN.NA. ) Sonst habe ich einen Orion-Hirten, bzw. einen klitzekleinen Hirten im Orion nur bei den Lela (Grussi) am Oberen Volta anzubieten (dank HB) = Frang. J. Nicles: Un conte à refrain chanté des L'éla de la Haute Volta, Anthropos 48 (1953,158-70) 165: die Gürtelsterne nennen sie zonê:, die Ochsen,"les boeufs (de la nuit?); les étoiles de l'épée d'Orion sont: le berger de ces boeufs suivi de son chien.")

Im Reallexikon für Assyriologie 111,73 (s.a. Lehmann-Nitsche 1936 6 A.6) finden Sie den Orion-Namen si-ta-ad-da-ru-um wiedergegeben mit "der mit der Waffe erschlagene". Es wäre opportun zu wissen, ob es sich um "erschlagen" oder um "spalten" handelt, weil bei den Arabern dem Orion - dort ist es aber eine Dame - das Rückgrat gebrochen wird. Die Ausführungen von Ernst Weidner über eine bestimmte babylonische Sternliste, auf die sich Gössmann beruft, mögen Sie auch eigenäugig betrachten: W.Hdb.29-31

Gute Nerven kann man Weidner nicht absprechen, d.h. man konnte nicht: das unvollendete Handbuch erschien 1915; in seinem RLA-Artikel geht es sehr viel bescheidener her. Wo "in der hellenistischen Überlieferung" der Orion als "ein gegen den Stier mit erhobener Waffe anstürmender Riese" gedacht wird, hat er jedenfalls nicht verraten, es sei denn, man verstehe unter 'Überlieferung' einzig Bilder; in

der griechischen Mythologie, ob hellenistisch oder nicht, ist Orion vorab und immer ein Jäger, und Stiere pflegt man nicht zu jagen. Unerfindlich ist, warum es "wahrscheinlicher" sein soll, einen "dauernden Zustand des Erschlagens" anzunehmen denn einen dauernden Zustand des "Erschlagen seins", um so unerfindlicher, als Weidner vorher (p.15) gezeigt hat, daß der Papsukal = Tammuz. In dem Astrolab B, d.h. in dem Monatsverzeichnis dieses Astrolabs (Weidner 87) heißt es nämlich zum Monat Tammuz:

"Zum Monat Tammuz gehört der Orion, der Gott Papsukal, der erhabene Wesier Anus und der Ishtar. Monat der Aussaat. Wehgeschrei um NIN.RU.RU.GU (=erhabener Herr). Monat, da der Hirt Tammuz verbrannt wirdt."

Weidners Kommentar zu dieser Angabe lesen Sie wieder besser selbst. Hd.93 f

(Woher weiß Weidner, daß Tammuz aus der Asche wiederersteht, und seit wann befinden sich Orion und Hydra im Tierkreis? (Langdon, MAR 178 hat sich angeschlossen: Orion/Tammuz und Hydra/ Ningishzida "stand at the beginning and the end of the Milky Way.")

Aber wenn sitaddalu von sadalu = 'breit sein' kömmt, und der "Riegler" fortfällt, bleibt von der ganzen Konstruktion eh nichts übrig. So ist der, wengleich einfältige, so doch fromme Pater Gössmann zu loben, der schlicht angibt: "Warum er (der Orion) als der mit der Waffe Erschlagene erscheint, ist unbekannt." Indessen scheint genau dieses Faktum zu zählen: Orion ist allenthalben 'erledigt', abgeschossen, totgebissen, verstümmelt, v. Soden übersetzt di-ta-ad-da-rum mit "der mit der Waffe Gespaltene", beim Homer jagt Orion im Hades, Prajapati hat den Orionkopf als leeres Gehäuse hinter sich gelassen, Esau den Nimrod erlegt.

Über Sibazianna unter diesem seinem Namen gibt es offensichtlich keinerlei Stories; das mutet zunächst merkwürdig an angesichts der griechischen Sagen über Orion, aber die mesopotamische Verfahrensweise scheint doch 'richtiger' zu sein als die griechische, richtiger auch die indische Art der Berichterstattung über den Orionkopf als vorübergehenden Aufenthalt des Herren des Jahres, weil nun mal Fixsternkonstellationen die Taten nicht verrichten können, die Helden und Göttern zugeschrieben werden. Wenn Sibazianna die "Hirten-Station" sein sollte, so müssen wir uns nach beweglichen Hirten umsehen, die andere Personennamen oder Titel führen.

An erster Stelle rangiert da natürlich Dumuzi/ Tammuz, und wir haben schon gehört, daß der Orion zum Monat Tammuz gehört, und daß Weidner (Handbuch 94) Orion für den Tammuz hält. Boll indessen (Sphaera 254) befindet: "Ob das Sternbild Tammuz, wie Sayce will, mit dem Orion identisch ist, kann ich aus Teukros und Antiochos nicht entscheiden." "Identisch" sind Tammuz und Orion wohl sicher nicht, sowenig wie Prokyon und Jupiter "identisch" sind. Langdon (MAR 361) weist denn auch darauf hin, daß "eine der Hymnen unter den Tammuz-Klagen direkt an Nergal adressiert ist, daß Tammuz, genau wie Nergal, den Titel 'Lord of Arallul führt', und Baudissin (Adonis u. Esmun 74) bringt zwei, wenschon späte, syrische Texte, aus denen erhellt, daß Tanunuz als Mars verstanden wurde. Weitere Zeugnisse für diese Gleichsetzung finden Sie bei Movers (C 301,296) und bei Chwolsohn (II 390, 679 f.). Das wäre allerdings kein zwingender Gegenbeweis gegen Tammuz = Orion, also gegen eine Art 'Identität' von Töter und Getötetem: (W)arion kommt, wie Buttmann gezeigt hat, von der gleichen Wurzel wie (W)ares (englisch:warrrior), Esau tötet den Nimrod wie Ares als Eber den Tammuz.

Es gibt aber noch mindestens einen weiteren "Hirten" im Zweistromland, und der hat besonderen Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit, weil er ein ausgepichteter Herr der wilden Tiere ist, speziell der Gazellen, und das ist der sumerische Sumugan, akkad.Sakan, babylonisch Sumuqan.

Ebeling AOTAT 166: "Gott der Tiere, vor allem der wilden"; id. Tod und Leben 26: "Gott des Viehs"; Edzard, Wb. Myth.118: "Der Gott der in der Steppe lebenden Tiere und des Viehs"; Wilcke: Lugalbanda Epos 204: "Gott der Steppentiere"; Albright, JAOS 40, 323:"Like Tammuz, the <sup>d</sup>SIB .... Sumuqan is a shepherd, guardian of all animal life, wild as well as tame"; Kramer, ANET 51: "Sumuqan is known as the god in charge of the 'plain', and the animal and plant life which fills it"; id. ibid.161: "S...the god of the plain"; Speiser ANET 74:"god of cattle"; Ebeling, AOTAT 152: "Gott des Viehs".

Dieser Sakan/ Sumuqan kommt an 2, bzw. 3 Stellen im GE vor. Zunächst heißt es bei der Schilderung des Enkidu, sein Haupthaar sprosse wie Nisaba (Ebeling AOTAT 152: "wie Weizen"), "mit Kleidung war er bekleidet wie Sumuqan", wozu Albright (JAOS 40, 320) anmerkt, "which is naturally a euphemism for 'naked'", was ich, meinerseits und ebenso natürlich, für Unfug halte, denn was heißt in diesem Falle "nackt"? Enkidu gehört zu den "Haarigen", wie Esau, also zu der Gattung, die ich "Hunde-Zwilling" zu nennen pflege. Die Konstatierung von Albright: " The fundamental identity of Engidu with Gira-Sakan-Sumuqan is now generally recognized", ist ja ganz schön, aber generelle Akklamation kann nicht

als Beweis gelten. Es läßt sich aber nicht bestreiten, daß wenn Einer, dann der Enkidu wie ein waschechter Herr der Wildtiere ausschaut: er ist ein strammer Gegner des Jägers.

Wenn Sie der Reise des Odysseus in den Hades gedenken, woselbst er den Orion traf, und zwar gleich nach dem Totenrichter Minos (Od.XI.572 f.), so werden Sie aufhorchen, wenn Enkidu in seinem visionären Bericht über die Unterwelt - "auf dem Krankenbett", GE VII - angibt: "Dort wohnt Etana, wohnt Sakkan, wohnt Ereskigal, Bêlit sêri, die Schreiberin der Unterwelt, steht vor ihr gebeugt" (oder "kniet") (AOTAT 166). **Bloß** ist sêru nicht so simpel "die Unterwelt", sondern eben der Sektor, den man "die Steppe" heißt, oder, mit Kramer, "the plain".

Ein drittes Mal kommt Sumugan vor in dem sumerischen Text, den Kramer "the death of Gilgamesh" getauft hat (ANET 51): da werden angeblich Opfergaben für diverse Götter abgewogen, darunter für Sumugan, eingerahmt von Shulpae und Ninnursag; Shulpae ist der Jupiter, aber von solchen "minor matters" nimmt Kramer prinzipiell niemals Notiz. Aus diesem Passus ist jedenfalls nichts zu gewinnen, und das gleiche gilt für eine Beschwörung, die Ebeling (TuL 26 f.) als "Stück eines sonst verschollenen Mythos vom sterbenden und auferstehenden Sumuqan (Sakkan)" bezeichnet; wir erfahren daraus nicht mehr, als daß Sumuqan eine "Tammuz-Figur" sei.

In einem von Albright (JAOS 40,323) beigebrachten Text heißt es: "Sumuqan is called 'holy shepherd, leading goat of Anu, who carries the shepherd's staff before the flock.'"

Sumuqan, der heilige (Schaf-)Hirte, Leit-Ziegenbock des Anu: dazu wage ich keinen Kommentar; das müßte eigentlich bedeuten, daß sich Sumuqan am "Anfang" des Anu-Weges befindet, also dort, wo sich laut <sup>mul</sup>APIN 1-Iku befindet, das Pegasus-Viereck. Eine weitere glasklare Stelle bringt Tallqvist in seiner Abhandlung mit dem schon so oft von mir geschmähten Titel "Sumerisch-akkadische Namen der Totenwelt" (p.2 A.2). Da heißt es hinsichtlich eines gewissen Latarak, "König des Feldes", sa-sêri, also tunlichst "König der Steppe", daß "sein Haupt hoch über das Vieh Sumuqans sich erhebt".

Wer aber ist Latarak? Er kreuzt unseren Weg in der Serie <sup>mul</sup>APIN unter den Sternen des Anu-Weges, Col.II, Z.3, und zwar folgt er nach Sibzianna, "die Gottheit Papsukal, der Bote von Anu und Ishtar"; "Das Zwillingsgestirn, das gegenüber (dem Stern Orion) steht. <sup>ilu</sup> Lu.Lal und <sup>ilu</sup> Latarak" (Bezold-Kopff-Boll: ZÄF 23, vgl.48 f.; Weidner Hdb.36). Hinter dem Zwillingsgestirn, das zu den 7 Mashu-, eben Zwillingen-Sternen zählt, folgt ein unbekannter Stern: Dar.lugal, zu dem Bezold mit Fragezeichen "Rigel?" setzte, was er später aber zurücknahm. Es reiht sich an Sirius und <sup>mul</sup>BAN, die Ihnen vertraute Bogen-Konstellation aus Argo- und Canis maior-Sternen. Lu-Lal ist, dem Vernehmen nach, der "Honigmann", von lâl = Honig (s. Delitzsch: Sum.Glossar 168), und diesen Honigmann haben Bezold und Kopff erst mal mit Beteigeuze, den Latarak mit Bellatrix, wiedergegeben, beides mit Fragezeichen; da sich solches auf Sibzianna als kompletten Orion schlecht reimen ließe, erwogen sie die Möglichkeit, Sibzianna hießen vielleicht nur die Gürtelsterne, aber auch dies nahmen sie später zurück. Kugler hingegen schlug vor (Erg.221,vgl.175), das Gestirn des Honigmanns mit alpha beta Columbae zu identifizieren, den Latarak mit theta Eridani (vgl. Gössmann 246,234). Kugler verfiel auf diese Idee, weil Honigmann und Latarak in einer anderen Liste im südlichen Ring, also auf dem Ea-Weg,vorkommen, und zwar zwischen <sup>mul</sup>HA und <sup>mul</sup>NUN <sup>ki</sup> (Erg.175), laut Kugler alpha Piscis Austrini und Vela + südl. Puppis + Canopus. Aber bei allem Wohlwollen, 1) bringt die Serie <sup>mul</sup>APIN Honigmann und Latarak im Anu-Weg, 2) handelt es sich um "Zwillinge", und auch die kühnste Phantasie würde nicht alpha beta Columbae (an sich ja schon zwei Sterne) und theta Eridani unter der Gattung Mashu-Sterne registrieren.

Darüber hinaus aber werden in der Serie <sup>mul</sup>APIN Lu-lal, besagter Honigmann, und Latarak nicht als mul-bzw. kakkabu, aufgeführt, sondern als zuständige Gottheiten: als ilu, und zwar soll es sich um die "Zwillinge" Sin und Nergal handeln, also um den Mond und den Mars.

(Tallqvist: Götter epitheta 349,346; Gössmann 246; Deimel PB 1809: <sup>d</sup>La-ta-ra-ag, deus elam., ianitor .... solis orientis". Verweis auf = Leo, ZÄF 19. ZÄF ebda, I 8: "(d. Stern Leo), die Gottheit) Latarag").

Aber auch Sumuqan kann nicht auf einen fixen "Ort" festgenagelt werden (Tallqvist 451: "Als chthonischer Gott wird Sumuqan dem Nergal gleichgestellt... beide mit der Zahl '12' bezeichnet"). Den Titel "Herr der Steppe" (be-el si-rim) führt Sumuqan, den eines "Herrschers der Steppe" Irra/ Nergal, "König der Steppe" Latarak und Nergal (Tallqv. Namen 21), ja, unter den Spezialnamen des Nergal rangieren " <sup>d</sup> GIR/Sag-gan (deus gregum habitans in inferno)" laut Deimel, und dieser betont weiterhin (PB 2332), Nergal sei "Deus agricolarum et pastorum", mithin behüte er Felder und Herden; "hunc mirum non est, quod <sup>1</sup>Nergal...ad bonos dios, non ad daemones pertinet", und das sei nicht verwunderlich, da Nergal zu den guten Göttern zähle und nicht zu den Dämonen. Davon abgesehen, ist

Nergal, wie sich das gehört, ein ekstatischer Krieger und alles andere, was man sich von Mars erwartet, "iNergal, potens inter deos, puginator sine aemulo", ein Kämpfer ohne Gleichen.

Näher zu untersuchen bleibt Seth, der Herr der "Wüste" in Ägypten, der besonders innige Beziehungen zur Oryx-Antilope unterhält, und in Indien das Verhältnis von Rudra, dem Herren der "Wildnis" zu Pushan, dem sog. Hirtengott, der den Ochsenstachel führt. Möglicher Weise werden sich bei konzentriertem Hinschauen diverse himmlische Hirten als Wildherren entpuppen. Was unseren Sumuqan anlangt, so läßt darauf ein kleiner Text schließen (JAOS 40,323), den Albright als "the interesting scape-goat' incantation" anspricht:

"Let Sumuqan, son of Shamash, shepherd of everything, bring a gazelle from the desert; let Ninildu, the great artificer of heaven, bring a bow made by his pure hands; place the gazelle towards the sun. When the gazelle is shot, the sin and sickness of the king leave him and enter the beast."

Was alles sonst noch dieser Passus impliziert, jedenfalls muß Sumuqan die Gazelle "bewilligen", wie das die Wildherren zu tun pflegen. Daß der "Sündenbock", jedenfalls der im Alten Testament - von wannen wir ja dieses Feature bezogen haben -, der Planet Mars sei, dafür hat der Eisenmenger alles erforderliche Textmaterial zusammengestellt. Und in diesen Zusammenhang passt auch die Feststellung in einer Ritualtafel (Albright loc. cit.) über ein Wildschaf, "which was created in the pure enclosure, in the fold of Gira' (i.e. in the wilderness)"; Gira = Sumuqan/Nergal.

Wozu allerdings deutlich bemerkt werden muß, daß <sup>mul</sup>UDU.IDIM, "Wildschaf", bei den Babyloniern der Gattungsname für die Planeten war (s.a. SSB 1 22 für Ninib). Gössmann (139) läßt uns dazu wissen:

"Das Idgr. UDU.IDIM, früher gewöhnlich LU.BAD gelesen, wird im Akk. mit bibbu 'Wildschaf' wiedergegeben (Landsberger Fauna S.10, 142). Im astronomischen Sprachgebrauch sind die 'Wildschafe' im Gegensatz zu den zahmen Lämmern (Fixsternen) die unruhig hin- und herlaufenden Planeten, - Hommel erklärt 'Schafötter, d.i. wohl Schakal oder Wolf.'" <sup>mul</sup>UDU.IDIM allein kann nie Jupiter oder Venus bezeichnen... wohl aber in der astrologischen Literatur Saturn, Mars und Merkur... Beispiele für UDU.IDIM = Mars sind selten... So blieb schließlich UDU.IDIM allein am Merkur haften, dem Planeten per excellentiam, der am unruhigsten unter den Lämmern umherrennt."

Und Weidner (Hdb.75) zitiert die Oracula Chaldaica (ed. Cory) Nr.142, wo es heißt: "tôn Babylôniôn hoi dokimôtatoi agélas kalousi tas astrikas sphairas; die angesehensten der Babylonier nennen 'Herden' die Fixsternsphären", und verweist auf EE VII 110 f, wo von Marduk/Jupiter gesagt wird, "Wie Schafe weide er der Götter Gesamtheit" (agélê, f. die Herde)

Wie uns diese Feststellungen mit dem Orion weiterhelfen? Ich würde sagen, überhaupt nicht, aber das ist natürlich kein Grund, derartige Angaben zu unterschlagen.

Man würde wohl vorankommen, wenn man wüßte, wo man die "Steppe" oder "Wildnis" zu suchen hat, als deren "Herrscher", also als König der sêru, außer Sumuqan und Latarak bevorzugt der Nergal angesprochen wird, auch unter seinem Namen Era/Irra. Dem topos sheru, sumerisch EDIN, eben die "Steppe", entspricht in Ägypten die "Wüste", die dem Seth untersteht, und in Indien die "Wildnis", die von Rudra beherrscht wird "des Himmels rotem Eber" Da in dem terrestrischen Pendant zur "Steppe" wichtige Feste stattfinden, wüßte man doppelt gerne Bescheid. In Babylonien finden sich bei mehreren Städten (aber anscheinend nicht bei Babylon selbst) spezielle Bauten für das Neujahrsfest, bit akit EDIN/seri, also "Steppen-Neujahrs-Haus", und in Ägypten, mindestens in der Ramesiden-Zeit, feierte man im 10.Monat, 2. Sommermonat, das "schöne Fest im Wüstentale", auf der Westseite des Nil, gegenüber von Theben; er war das Hauptfest der Totenstadt, und der Monat Payni (wörtlich "der des Tales") hat vom Wüstentalfest seinen Namen. (Nähere Unterrichtung über dieses Fest finden Sie in den beiden Abhandlungen von Siegfried Schott:"Altägyptische Festdaten" und "Das schöne Fest vom Wüstentale",1950,1952). Wo aber am Himmel die Steppe sei, darauf muß ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben. Das Assyrian Dictionary behandelt im Bande S das Wort auf neun Seiten (138-47) und bringt alle Stellen aus dem Gilgamesh Epos, allwo sich die Steppe hinwiederum als beinahe ausschließlich zum Enkidu gehörig erweist. GE 1.IV.7 heißt es von Enki-du "who eats grass with the gazelles" (=3.): "The savage man from the depths of the steppe" (Heidel); Das Ass. Dict. übersetzt: "the murderous fellow from the heart of the steppeland". Mit solchen Worten wird Enkidu vom Jäger bedacht, der sich beschwert, weil Enkidu mit den Gazellen lebt, die Fallen des Jägers öffnet, die Tiere freiläßt und ihm generell verwehrt in der Steppe zu jagen (1.111.12 + 39): Enkidu "does not allow me to catch the game of the steppe", wozu Heidel in einer Fußnote vermerkt (nr. 33): "Lit.: (does not allow) me the doing of the steppe" (=AOTAT p.152, Z.111-12, S.153 Z.139). Darauf rät der Vater des Jägers, jene berühmte Hetäre auf den Enkidu loszulassen.1.III.24 (AOTAT 152, Z.124,145,165): "But then his game (which grew up on)

his steppe, will change its attitude towards him"; "Fremd wird ihm werden sein Vieh, das auf seinem Felde aufwuchs." Also ging der Jäger nebst der Hetäre in die Steppe (1.111.46), und nach den stattgehabten Orgien, "the game of the steppe fled from his presence", "das Vieh des Feldes wich von seinem Leibe zurück" (=1.IV.25, AOTAT 154, Z.175). Auf der altbabylonischen Pennsylvania-Tafel (Heidel 25 f., 2.I.17-18) heißt es: "Truly, o Gilgamesh, one like thee/ Has been borne on the steppe/ Whom the open country has reared" (open country sadû, Heidel n.42). Nach Enkidus Tod jammert Gilgamesh über den Verlust des Freundes, "who chased the wild ass of the open country, and the panther of the steppe" =8.II.8. So Heidel; gemäß dem Assyrian Dict. (145 mit Verweis auf JCS 8,93) lautet die Zeile: "(o Enkidu), my friend, fleet wild ass, wild ass of the mountains, leopard of the steppeland". Von Gilgamesh selbst heißt es dann, daß "Gilgamesh for Enkidu, his friend, /weeps bitterly, and roams over the desert", später sagt er von sich selbst: "I am afraid of death and roam over the desert" (9.1.1-2 + 5).

Wörtlich soll, laut Bezolds Glossar (233) seru/ siru bedeuten: "I. hoch, II. auf, über, gegen,wider; III. (freies) Feld, Flachland, Schlachtfeld, Walstatt, Wüste".

(Für ein weiteres seru,"Schlange; Sternbild (Hydra und beta Cancr)" s. Orion II 14; Gössmann zu Hydra 284,u.a.Deckname für Mars) Delitzsch's Sumerisches Glossar (31 f.,vgl.204 s.v.II nin) verzeichnet unter edin:"Steppe,Wüste... lù-edin Jäger".

Be-denkenswert sind ein paar wenige sozusagen 'fixe', oder beinahe fixe, Punkte: 1) daß Gilgamesh, nachdem er erst lamentierend durch diese "Steppe" stürmte, die Reise zu Utnapishtim antrat, und die beginnt am Eingang zu den Mashu-Bergen, welchen die Skorpion-Menschen bewachen; 2) daß einer der beiden Köpfe des Sagittarius lange Weiberhaare trägt, und daß Boll sich über die Konstanz gerade dieses Charakteristikums des Schützenkentauren bis ins Mittelalter hinein sehr gewundert hat, ohne aber des langhaarig-wie-Nisaba-Enkidu zu gedenken, während Allen (353) zu Sagittarius vermerkt: "the original Centaur, Hea-bani" - so sprach man früher den Enkidu aus, 3) daß die koptische Mondstation al-shaula: Skorpionsstachel "statio venationis", die Jagdstation heißt, und dorthin, an die Grenze von Sagittarius zu Scorpius gehört auch das Jagdfest Quecholli der Azteken: diese beinahe fixen Faktoren beziehen sich also auf das Gegenüber von Orion - bei der koptischen "Jagdstation" allerdings wird als das genaue Gegenüber Sirius angegeben.

Was augenscheinlich nicht weiterhilft, ist der Umstand, daß die Philologen früher das Gilgamesh-Epos "Nimrod-Epos" nannten: unter diesem Namen hat es seinerzeit Paul Haupt erstmalig ediert. Man hatte die Zeichengruppe erst als Namrudu (der Mann aus Marad) gelesen, das stellte sich als unberechtigt heraus, und man las fortan Izdubar, und später erst Gilgamesh (Jeremias, Roscher 2 1 773 f.; vgl. ATAO 158). Sprachlich ist es also nichts mit dem "Nimrod-Epos". Hingegen befand Jeremias (774): "Sachlich scheint die Gleichsetzung von Izdubar und Nimrod gut begründet." "Im Epos", sagt er, werde Izdubar/ Gilgamesh "als gewaltiger Jäger geschildert"; ich möchte bloß wissen, wo ? (Und bei der Gelegenheit rate ich zu gründlicher Skepsis angesichts der vielen Abbildungen auf Siegelzylindern und anderswo, die Ihnen dreist als Portraits von Gilgamesh angeboten werden: es handelt sich durchweg um schlecht bis gar nicht begründete Interpretationen).

Wo lassen uns nun die angeführten Befunde? Was den Orion als Ganzen anlangt, so haben Sie ja die diversen Angaben gesehen. (Noch zu berücksichtigen Jensen: Kosmologie 36 f., 48 f.,144 f., stimmt allemal für Sibazianna Regulus, zudem für die beiden Bärinnen als Mashu-Sterne!!).

Van der Waerden meinte noch 1949 (JNES 8,14):"The 'true shepherd of the sky' (sib.zi.an.na) is our Orion." Aber die jüngste Verlautbarung in derTübinger Dissertation von Herrn Werner Papke (1978,S.2-3) sorgt erneut für das, was man heute "Verunsicherung" nennt: den einzigen Sibazianna Stern in der Serie <sup>mul</sup>APIN, den er freudig anerkennt, ist kein Orion-Stern, sondern zeta Tauri. (Papke 23-24)

Die Angaben über Gira/ Sakan/ Sumuqan, über Tammuz/ Ninsubur/ Papsukal und Latarak beziehen sich anscheinend in erster Linie auf Nergal/ Era/ Mars.

(Papsukal, Tallqvist 436: "männlicher Bote...andere Namen...Ilabrât,... Nin-subur ... Am Sternhimmel Sib-zi-an-na." Edzard 117: "Ein Boten-oder Türhütergott ... s. Botengötter" (dort Unfug); Jeremias in Roscher IV, 1443: Tammuz = Saturn. Nin-Subur-ra. Tallqv. 418: " 'Herr der Erde'...'Bedränger des Ozeans'...= Tammuz...14 Kinder". Edzard 113: I.Göttin, Botin, Begleiterin der Inanna... II. Bote und Großwesir des An.

Sakan. Edzard 118: "Der Gott der in der Steppe lebenden wilden Tiere und des Viehs; auch ein chthonischer Gott, akk.Sumuqan ... Die den Babyloniern eigene gedankliche Verknüpfung von Steppe und Unterwelt war vermutlich der Grund für den chthonischen Aspekt des S." (Verweis auf Dhorme: Religions 125, 137, dort nichts Neues,"le dieu du bétail" u.Verweis auf Tallqvist 450).

Ninildu. Tallqvist 408: " 'Herr der Meute' (?), ein von Ea gebildeter Baugott... ")

Und da argwöhnt man erst einmal, die "Steppe" sei vielleicht die Marsbahn, so, wie der Jenseitsfluß Pyriphlegethon anscheinend die Marsbahn darstellt, aber das geht schwerlich, weil ja auch andere Individuen sich in der Steppe tummeln; es muß sich doch wohl um einen Sektor der Fixsternsphäre handeln. Im Tierkreis gehören zum Mars Aries und Scorpius als Tag- und Nachthaus, bzw. als männliches und als weibliches domicilium, Capricornus als Hypsoma, und natürlich entsprechend Cancer als Tapeinoma. Da käme nur Scorpius in Betracht - ich erinnere an al-shaula, statio venationis -, aber befriedigend wäre das nicht, denn schließlich haben wir ausreichend viele Indizien dafür, daß die "Wild-Hirten-Station" in der Orion-Gegend liegt, ob oder ob nicht der Sibzianna haargenau unserem Orion entspricht. Vielleicht hieß der ganze Skambha, in den Orion und Scorpius hineingehören, "Steppe"? (Nergal = Latarak, Jensen 480 f., vergleicht Gira mit Pan)

Wenn alle für Mesopotamien Zuständigen zur Abwechslung einmal adäquate Fragen stellen wollten, ließe sich wohl manches aufklären. Aber solange man uns von dem "chthonischen Gott" Sumuqan erzählt, wozu Edzard erläutert: "Die den Babyloniern eigene gedankliche Verknüpfung von Steppe und Unterwelt war vermutlich der Grund für den chthonischen Aspekt des S"(akan), solange muß man sich jeder Hoffnung entschlagen. Als typisches Beispiel seien Ihnen ein paar Abschnitte aus Tallqvist's schon erwähneter Arbeit "Sumerisch-akkadische Namen der Totenwelt" übermacht. Der Titel sagt alles: anstatt sich um die Befindlichkeit der diversen Sektionen der sog. Totenwelt zu bemühen, erklärt man alle diese Compartments für **Namen** einer und derselben Totenwelt, die sich auch noch im Inneren unseres Planeten, obendrein aufgefasst als Pflannekuchen, befinden soll. Machen Sie es sich, bitte, immer von Neuem bewußt, daß Pharaonenseelen auf ihrer Reise u.a. mit Shesmu, der Kelter im Sagittarius, und mit Scorpius zu tun haben, daß Odysseus den Orion im Hades sieht, daß Vergil in den Georgica (1 242-3) konstatiert: einen Pol sehen wir über uns, den anderen, unter unseren Füßen, sehen die schwarze Styx und die unten wohnenden Vorfahren: hic vertex nobis semper sublimis; at illum/ sub pedibus Styx atra videt manesque profundi. Ausnahmslos alle Totenseelen-Reisen, ob in der Antike, in Polynesien, Mexiko, oder wo auch immer, finden am Himmel statt.

(zu Gestin-ana (semitisch: Bêlit sêri, "lady of the underworld"), "the vine of heaven" = Siduri = Ninkasi, vgl. Albright, AJSL 36,1919/20, 264-66; 276: gestin = tree of life. 273: Ama-usungal-anna (-Tammuz-Gestin-ana) as the mother-python of heaven", vorgeschlagen von Langdon, gebilligt von Albright. Nicht so bei Zimmern: Tammuz-Lieder 213. Für Sumuqan + Nisaba = Pales + Ceres, Parilia 21. IV., Gründungstag Roms, s. Orion II 13)

Das Zuordnen von Stern-Namen zu den ihnen entsprechenden Sternen ist, wie Sie sehen, so einfach nicht, und bei unserem Orion hat sich diese Schwierigkeit fortgeerbt, zusammen mit der Auffassung, dergemäß das Sternbild als schwer beschädigt zu betrachten sei.

In den Kreis der mehr oder weniger drastischen Berichte über das Verhackstückten des Orion gehört eine arabische Mär, die der Abdelrahman Sufi aufgezeichnet, der alte Hyde in seinem Kommentar zu den Tafeln des Ulugh Begh (p.52) übernommen hat, und von ihm Ludwig Ideler (Sternnamen 245 f.):

"Die schirajân (das sind Sirius und Prokyon) sind die Schwestern des Suhel (Canopus). Dieser (der Canopus) heiratete El-dschauzâ (Orion) und zerbrach ihr bei der ehelichen Zusammenkunft den Rückgrat. Aus Furcht, deshalb zur Rede gestellt zu werden, verließ er - der Canopus - die Mitte des Himmels und entfloh nach Süden... El abur (Sirius) folgte dem Suhel/Canopus durch die Milchstraße, und ließ, jenseits derselben, Elgomeisa (Procyon) zurück, welche sich über die Trennung von ihrer Schwester die Augen tiefend weinte."

Ideler führt die Geschichte vom Al Sufi an zur Erläuterung der Angaben beim Qazwini über den Sirius (237 f.): der Sirius heiße El-schira-elabûr, Schira des Durchgangs, weil er durch die Milchstraße zum Suhel/Canopus gegangen sei. In Nord- und Zentralarabien heißt es, Suhail/Canopus sei bei seinen Versuchen, Gauzâ (Orion) zu gewinnen, von dieser mit einem Fußtritt an seinen jetzigen Platz am Himmel gestoßen worden; darauf **spaltete** er Gauzâ durch einen Schwerthieb in zwei Hälften (Höfner, WB.Myth.I 469. **Überprüfen**: Henninger, ZfE 79,1954,90 f.).

Es gibt nun zwar den Namen feqâr al gauza, "das Rückgrat der Dschauza" (P. Kunitzsch 1961, Nr.88, p.56), aber nur beim Sufi, und Kunitzsch sagt, es handle sich um die Gürtelsterne - das hatten wir schon bei den Tschuktschen. Aber von diesem Sufi'schen Spezialrückgrat abgesehen, ist alles, was diese Dame al-gauzâ angeht, höchst enigmatisch. Kunitzsch schreibt 1959 (Arabische Sternnamen p.195 Nr.161):

"gawzâh ist ein altarabischer Gestirnsname, der in der Reihe der Tierkreisbilder den 'Zwillingen' entspricht, der aber fast ausschließlich Sterne im Gebiet des ptolemäischen Orion umfasst". Und 1961 (Sternnomenklatur p.23):

Auf zwei Gestirne scheint sich die Aufmerksamkeit der alten Araber besonders konzentriert zu haben al-gawzâ und al-asad. Beide gehören in die Reihe der 12 Tierkreisbilder, al-gawzâ entspricht den Zwillingen, ist jedoch im Orion gelegen, al-asad repräsentiert den Löwen."

(Webb 123, der eine geradezu widerwärtig 'ausgeschmückte' Version der Heiratgeschichte anbietet, erläutert zu Djausa "Orion or part thereof"; Massignon (Les Nuages de Magellan 1961,16) zitiert einen Passus aus Schiellerups Sufi-Übersetzung, und da steht hinter "Jawzâ (= Gémaux).")

"An al-gawzâ " sagt Kunitzsch (1959,195 A.1), "ist von all den undeutbaren altarabischen Sternnamen am meisten herumgerätselt worden. Das Wort ist der äußeren Form nach das fem. eines Adjektivs agwaz zur Wurzel gwz (gawz 'Mitte' ); es könnte heißen 'in der Mitte stehende," und dann verweist er auf eine vom Hyde zitierte Glosse des persischen Ulug Beg-Textes zum Sternbild der Zwillinge, wo es heißt : "al-gawzâ ist ein Stern... der sich zeigt in der Luft des Himmels, d.h. seiner Mitte" (ibid. Nr.197, p.218). Der arabische Name für den Orion und/ oder die Gemini, "an dem wohl am meisten herumgerätselt wurde", scheint wichtig genug, um Ihnen zu Gehör zu bringen, bzw. zu übermachen, was Ideler dazu geschrieben hat: Ideler, Untersuchungen zur Sternbenennung, pp212-19. Internet-Link!!

Auf die diversen Interpretationen der Schira-el-abur, des Sirius-des-Übergangs, lassen wir uns jetzt nicht ein, und auch nicht auf das umfängliche Thema des Rückgrat-Brechens, des "Spaltens" himmlischer Persönlichkeiten und anderer essentieller Beschädigungen, die mit Sirius und Orion zu tun haben, und häufig genug mit dem Mars.

(Thor, nachdem er in typischer Orion-, Wate- und Christopheros- Manier einen Fluß überschritten hatte - Loki und Thialfi mit sich tragend -, bricht den Töchtern des Geirröd das Rückgrat im Ziegenhaus (s. Orion 11 30); Maui zieht seinem Schwager den Schiffskiel über den Rücken, bricht ihm so das Rückgrat, zieht ihn in die Länge und verwandelt ihn in einen Hund, und dann tätowiert er ihn - Aldebaran ist in Tahiti "the-pillar-to-tattoo-by" -; daß Maui den so vielfältig beschädigten Schwager dann auch noch auf die Toilette verbannt, hat zwar wieder mit dem Orion zu tun, der apo tou ourein/ vom Urinieren abgeleitet wird, aber auch die Besprechung der himmlischen sanitären Einrichtungen klammern wir aus, eingeschlossen das Ausmisten des Augeias-Stalles. Xolotl zerbricht, wenschon versehentlich, den aus der Unterwelt geholten "Edelsteinknochen"; die Bruchstücke werden auf dem Mahlstein zerrieben und daraus die Menschen eines neuen Weltalters geformt. (S.a. Movers 1 404 ff; Jes. 66.3 steht, laut Kautzsch nichts vom Rückgratbrechen geopferter Hunde, sondern erwürgen). Zu dem "Motiv" des Rückgratbrechens gehört auch das Verrenken der Hüfte, das dem Jakob wiederfährt (Gen.32.21 ff.) anlässlich seines Kampfes mit dem "Engelfürsten des Esau", dem Mars - von da an führt Jakob den Namen Israel -, und das dem Herakles widerfährt anlässlich seines Kampfes mit Hippokoon; er wurde aber von Asklepios wieder geheilt, und Herakles errichtete zum Dank einen Tempel für den Asklepios Kotyleus: Kotylê ist "die Knochenhöhle, besonders die Pfanne des Hüftbeckens, in welcher der Kopf des Hüftknochens eingefügt ist" (Pape, s. Paus.III.19.7; 20.5; Movers 1 433 f.) Aber auch wenn wir dieses, zur Weitschweifigkeit einladende, Thema aussparen: nichts Einfach-Schlichtes, Eingängiges bleibt über den Orion zu berichten, vielmehr läuft nur Dunkles und schwer zu Entschlüsselndes dem über den Weg, der sich dem "Großen Jäger" an die Fersen heftet.

In Babylon habe ich übrigens einen solchen überhaupt noch nicht aufgetrieben. Für Assur im 9.Jh. gibt Jeremias (s.v. Nergal, Roscher III 552,557) an, Nergal (und Ninib bei Asurnasirpal) sei "bei den jagdliebenden Assyren...Schutzgott der Jagd" gewesen (266: Nergal ursprünglich =Saturn)

Von Bedeutung ist der phönizische "Große Jäger" Agrueros/Agrotos, aber die auf Griechisch vorliegenden Bruchstücke der Schrift des Phönikers Sanchuniathon stammen von einem plattfüßigen Super-Euhemeristen, dem Philo von Byblos, der etwa 60-140 n.Chr. lebte, und sind mithin wenig brauchbar, und mit den inzwischen (um 1930) gefundenen Texten von Ras Shamra/Ugarit schwer auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, den beide Überlieferungen schließlich einmal gehabt haben müssen.

(O. Eissfeldt: Ras Schamra u. Sanchuniaton 116, 141, 147 A.1; Roscher I 2, 1820 f. Halieus, phöniz. Heros, Erfinder des Fischfangs, zugleich mit Agreus, dem Erfinder d. Jagd, aus dem Geschlechte des Hypsouranios stammend. WB.Myth. I 310. Für Agreus s. Gruppe: I. Aristaios 1243 A.2, II Poseidon 1158 A.7, III.Pan 1389 A.1. Bei Nonnos 14.91-92 10 Pane, Söhne von Pan 2 von Hermes, 1) mit Sose aus den Bergen = "Agreus, well versed in the beast-slaying sport of the hunt", 2) mit der Landnympe Penelope: "Nomios, whom the pasturing sheep loved well, one practised in the shepherd's pipe". Vergl. Pindar Pyth.IX 65: "He shall be called immortal Zeus, and pure Apollo, and, as an ever-present guardian of flocks, Agreus and Nomios, while others shall name him A r i s t a i o s.")

Bei den Hellenen, zu denen wir jetzt für längere Zeit, vielleicht endgültig, zurückkehren, trifft man öfters auf den Beinamen Agreus, aber dabei ist zu berücksichtigen, daß eine Art von Zusammenhang zwischen agreus, agreuô, agrios und jener "Steppe" - als allem "Kultivierten" entgegengesetzten Prinzip - zu bestehen scheint: agreuô meint jagen und fangen, auch fischen (Poseidon Ag. neben Amphitrite, Luk. pisc. 47 bei Gruppe 1158 A. 7); agrios bedeutet eigentlich "auf dem Feld lebend", wild, von Tieren und Pflanzen - der agri-elaios ist der wilde Ölbaum -, unbebautes Feld ist agrios, agriôs ist wild und heftig, und Agriônios heißt Bakchos/Dionysos, von welchem bald mehr, aber auch der Apollon wird in der Orphischen Hymne 34.5 angesprochen: "ágrie, phôsphôre daimon", 'wilder', Licht-tragender Dämon.

Nicht mit allen Jägern haben die Schriftgelehrten den Orion leichtgemut identifiziert - z.B. nicht mit dem gewichtigen Aristaios (dafür Astour mit dem Sohn des Aristaios: Aktaion) - und nicht alle mit dem Orion identifizierten Individuen waren Jäger. Der beiliegenden Liste mögen Sie die Namen ausgewählter griechischer 'Persönlichkeiten' entnehmen, mit denen man den Orion identifiziert hat. Sie gewahren schnell die Mißlichkeit solcher Gleichsetzungen, die sich zwangsläufig daraus ergibt, daß man den einzigen im Mythos wirklich zählenden Faktor, die Zeit, ausgemerzt [und eine Quintupel-Spiegelfuge in ein synchrones Panorama umgefälscht] hat. Unter den verzeichneten Individuen möchte ich von keinem kategorisch behaupten - allenfalls vom Tithonos -, er könne keinesfalls irgendetwas mit dem Orion zu tun haben, aber "Orion" ist ja nur ein Schauplatz, ein "Kostüm", und solange wir die Reihenfolge der im Orion tätig werdenden 'Heroen' nicht kennen, sind "Identifikationen" eher hinderlich, denn weiterführend. Entnehmen Sie dem Absatz 3 (Gruppe 954), wie unzureichend da so formuliert wird: "Kephalos, Kleitos, Tithonos, die alle von Eos geraubt wurden", natürlich abgesehen von Orion "selbst", der dann auf der Wachtelinsel, wo die Sonne sich wendet, getötet wurde. Es müsste wenigstens heißen: die **nacheinander** von Eos geraubt wurden. Man möchte annehmen, Orion unter diesem seinem Namen sei der Älteste, oder einer der Ältesten gewesen, nicht nur, weil er den Gemini am nächsten steht, sondern auch, weil Orions Vereinigung mit Eos und sein Tod durch den Pfeil der Artemis (oder durch den Stich des Skorpions) der inzestuösen Liebesgeschichte von Prajâpati und Ushas am ähnlichsten ist, und im indischen Falle wissen wir ja, daß dieser Inzest im Orionkopf stattgefunden hat, und zwar am Frühlingsäquinoktium, und daß Prajapati, 'das Jahr', sich darauf zu Rohini/Aldebaran verfügte.

Im Absatz **Kephalos** finden Sie Angaben über das Nacheinander von Sirius-Eignern, als da sind Europa, Minos, Prokris, Kephalos. Der Eratosthenes liefert uns da eine willkommene Bestätigung dafür, daß der Sirius den 'Besitzer' wechselt wie die Wagensterne, die jeder zu seiner Zeit Herrschende in der Hand hält, wie der Omphalos - z.B. der von Delphi, der keineswegs immer dem Apollon unterstand, sondern zuerst dem Kronos, dann der Gaia -, oder wie jene "Säulen", die nicht schon immer die des Herakles hießen, sondern vordem die des Briareos/Aigaion und, noch früher, die des Kronos. Aus der in den Katasterismen gegebenen Reihenfolge wird man schließen dürfen, daß Kephalos gute Weile nach dem eigentlichen Orion von der Eos verführt wurde, denn die Europa wurde ja von Taurus aus dem Meere gezogen. Es müßten eben alle Angaben über Eos (und über Ushas) genau überprüft werden; z.B. schildert beim Lykophron (17) gleich zu Beginn des Gedichts ein Bote dem Priamos, wann die Cassandra zu prophezeien anhub: "Eos was just soaring over the steep crag of Phegion on swift wings of Pegasus, leaving in his bed by Cerne Tithonos, brother of thine by another mother", kraipnois... Pêgasou pterois; daraus macht der Maximilian Mayer (Gig.Tit.78), daß Eos "auf dem Pegasos, dem Feuer- und Sonnenrosse, reitet". Pegasus ist kein Feuer- und Sonnenroß, sondern eine Konstellation, und wir haben in der Vorlesung über den Lusus Troiae schon mit Befremden gemerkt, daß das Troianische Pferd etwas mit Pegasus zu tun zu haben scheint; jedenfalls ging, laut Lykophron, der Pegasus heliakisch auf, als die Cassandra/Alexandra zu prophezeien anhub.

Das bei weitem wichtigste 'Individuum', mit dem Gruppe (unter anderen) den Orion 'verselbigt' hat, ist der Zagreus, d.i. Dionysos Zagreus, der erste Avatara des Dionysos, Frucht des Inzestes von Zeus mit seiner Tochter Persephone, genannt ho megâlôs agreuôn, ho pany agreuôn (Cramer: Anecd. Oxon II p.448, 8 f. Etym.Gud.p.227, 38, Et.Magn.p.406,47; Roscher I 1783 sub Hades, Beinamen; VI 532 f.), der große Jäger, oder eben der Große "Steppenhafte".

Wer sich mit den üblichen Hilfsmitteln begnügen wollte, etwa dem am meisten zitierten Preller-Robert, dem würde nur so tiefschürfende Belehrung zuteil (I 686) wie, der Dionysos-Zagreus werde vom Dionysos von Theben, "Sohn von Zeus und Semele gewöhnlich unterschieden." Diodor (3.62-70, vgl.5.75.4) kennt drei Träger des Namens Dionysos, Cicero nennt deren fünf (de nat. deorum 3.58):

Dionysos multos habemus. primus Iove et Proserpina, secundum Nilo, qui Nysam dicitur interemisse, tertium Cabiro patre, eumque regem Asiae praefuisse dicunt, cui Sabazia sunt instituta, quartem Iove et Luna, cui sacra Orphica putantur confici, quintum Niso natum et Thyone, a quo Trieterides constitutae putantur.

The first is the son of Jupiter and Proserpina; the second of Nile - he is the fabled slayer of Nysa. The father of the third is Cabirus (cfv Guthrie 124 f.); it is stated that he was king over Asia, and the Sabazia were celebrated in his honour. The fourth is the son of Jupiter and Luna; the Orphic rites are believed to be celebrated in his honour. The fifth is the son of Nisus and Thyone, and is believed to have established the Trieteride festival (parà 'éos, Roscher VI s. Zagreus). Beim Diodor ist der indische der älteste, der von Zeus und Persephone der zweite, der dritte der von Theben. Hätte es mit den Angaben beim Cicero auch seine Richtigkeit, so ist es doch nicht unsere Aufgabe, diese fünf auseinander zu dividieren. Falls der fünfte wirklich erst der thebanische sein sollte - denn Thyone = Semele -, so würde die Unterbringung von Dionysos 2-4 difficil, sintemalen als Ammen des thebanischen Dionysos die Hyaden gelten, als welche der Zeus verstarb (Apollod.3.4. 3; Hyg.Astr.2.21, laut Frazer's Fußnoten: Tradition von Pherekydes) und zwar als Ammen des in ein Ziegenböckchen verwandelten Dionysos Eriphos; daß außer der Ziege Capella auch die Böckchen, die Eriphoi, im Auriga zu finden sind, dürfte Ihnen bekannt sein.

Auskunft über den Zagreus besorgt man sich bei der 'Gattung' griechischer Mythographen und Philosophen, die man "Orphiker" nennt, und das wäre ein hinreichender Grund, um das sujet schleunigst fallen zu lassen, denn die Orphik ist nicht nur an sich ein schwer zu 'bewältigendes' Phänomen, sondern sie ist darüber hinaus von den angebliche Sachverständigen völlig entstellt worden, wobei mich immer erneut Wunder nimmt, daß deren keiner wenigstens mal gestolpert ist über das Faktum, daß Goethe eine der wenigen seiner strikt astrologischen 'Aussagen' ausgerechnet "Urworte, orphisch, Dämon" genannt hat:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,  
die Sonne stand zum Gruße der Planeten,  
so bist du alsobald und fort und fort gediehen  
nach dem Gesetz, nach dem du angetreten.  
So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,  
So sagten schon Sibyllen, so Propheten;  
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt  
geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

(s. Karl Borinski: Goethes 'Urworte. Orphisch'. Philologus 69, 1910, 1-9)

Zum ersten Male aktenkundig wird der Zagreus in einem Satz aus dem verlorenen Epos Alkmaionis aus dem 6. oder 5. Jh. v. Chr., woselbst er mit der bescheidenen Anrede bedacht wird:

ô potnia gê Zágreu te theôn panyperatate,  
o Herrin Gaia und Zagreus, der Götter allhöchster, pan-hypertatos.

(Harrison: Holy Earth and Zagreus greatest of all gods).

Zuvörderst sei Ihnen das Geschick des Dionysos Zagreus geschildert, im gekürzten Wortlaut des Herrn Johannes Schmidt in Roschers-Bd. VI, 531 ff., die ungekürzte Fassung erhalten Sie.

Das ist so die übliche Tonart, in der die Schriftgelehrten mit der 'Wesenheit' umspringen, von der es beim Dritten Vatikanischen Mythographen 3.12.5 heißt: "discipuli Orphei ... nihil aliud Bacchum quam animam mundi intelligendum asserentes" (s. Guthrie 127 f.), unter Bacchus/Dionysos sei die Weltseele zu verstehen.

"Dem Bacchusknäblein oder Zagreuskinde, das einem so unnatürlichen Liebesverhältnis sein Dasein verdankt, hat gleichwohl sein Vater Zeus aus besonderer Gunst die Tronfolge und Weltherrschaft zugedacht; doch sind dem Götterliebbling schwere Schicksale beschieden. Anfangs in den Waldgründen des Parnass verborgen gehalten und von Apoll und den Kureten bewacht, wird er von der eifersüchtigen Hera entdeckt und auf ihr Betreiben von den Titanen überfallen, die ihn entweder beim kindlichen Spiel antreffen oder durch mitgebrachtes Spielzeug anlocken. Nach vergeblichen Versuchen, durch Selbstverwandlung in wilde Tiere, zuletzt in einen Stier, sich der Gefahr zu entziehen, zerreißen ihn die Unholde in Stücke und scheuen sich nicht, die zerfetzten Gliederteile roh zu verschlingen, teils zu grausiger Mahlzeit in einem Kessel zu kochen; nur das noch zuckende Herz rettet Pallas; die sonstigen geringen Reste sammelt Apollon, der sie neben dem Dreifuß in Delephi begräbt. Doch der kleine Gott

wird durch das Erscheinen des Zeus zu neuem Leben erweckt; Demeter, die, ja auch als Mutter des Dionysos-Zagreus bezeichnet wird, setzt die zerstückelten Glieder wieder zusammen: Diod.3.62.6,64.1; das arg mitgenommene Herz gibt Zeus, der es zermürbt, in einem Trank der Semele ein; sie wird davon schwanger und bringt, nachdem der próteros Dionysos ein so schreckliches Ende gefunden hat, einen zweiten Dionysos zur Welt: Hyg.f.167 u.155. Oder das noch schlagende Herz (pallomên'en tèn kardan) bringt Pallas, die davon den Namen hat, dem Zeus... Nymphen (Bakchen) übernehmen die Pflege des Kindes und wiegen es tändelnd in einer Getreideschwinge (liknon); daher Zagreus' Beiname Liknites... Nach anderer Darstellung hätte Zeus das ihm von Pallas überbrachte Herz des Zagreus selbst verschlungen... Jedenfalls wird der nicht völlig abgetötete Zagreus aus Semeles Schoße wiedergeboren, und mit dieser Neubelebung mündet die Legende in den herkömmlichen, populären Mythos von dem jüngeren, thebanischen Dionysos ein." (Wiedergeburt durch Semele stimmt nicht)

Wer die einschlägige Literatur nicht gelesen hat, kann sich unmöglich vorstellen, was alles man aus dem Mythos vom zerstückelten Zagreus gefolgert hat - allen voran natürlich die Manager des Fruchtbarkeits-Konzerns, und unter diesen zeigt das profundeste Verständnis wieder mal Jane Harrison. Sie konstatiert in den "Prolegomena to the Study of Greek Religion" (480 f.):

"Zagreus appears little in literature; he is essentially a ritual figure, the centre of a cult so primitive, so savage that a civilized literature instinctively passed him by, or at most figured him as a shadowy Hades."

Daß es auch anders geht, entnehmen Sie dem alten Gruppe, der die Dinge insofern zurecht rückt, als er Phanes-Eros und Dionysos I als den nämlichen anerkennt und die verschiedenen Geburten des Dionysos nicht aus dem Zusammenhang der Orphischen Kosmogonie herausreißt. Gruppe 431 f. Über die sog. rhapsodische Kosmogonie:

"Chronos zeugt... im Aither das silberne Weltei, aus welchem... der goldgeflügelte Eros, hier auch Priapos, Metis, Erikepaios, Protogonos, Antauges oder Phaethon genannt, hervorgeht. Wie der Zeus des Berakleitos ist er zugleich Träger des welterzeugenden Dranges, kraft dessen er, ein Zwitter, die in ihm ruhenden spermata der geteilten Welt aus sich hervorgehen läßt. Der nicht geteilte Rest des Urwesens zieht sich zum Staunen der von ihm geschaffenen Götter als Sonne an den Himmel zurück (Abel frg.58). Die zweite Zusammenfassung des Weltalls findet durch Zeus statt, der, nachdem er den Kronos, das sondernde Weltprinzip, besiegt hat, auf den Rat der Nyx die Welt und den Erikepaios, d.h. den von ihm zurückgebliebenen Teil verschlingt und aus sich die neuen Götter emanieren läßt. So wird wahrscheinlich aus dem weiblichen Teil des mannweiblichen Phanes, der eben deshalb, um die gewünschte Übereinstimmung mit Hesiodos zu erreichen Metis genannt wird, Athena geboren; die aus den Hoden des Uranos entstandene Aphrodite verjüngt sich unter demselben Namen aus dem in das Meer gefallenem Samen des Zeus, Demeter scheint aus Rhea entstanden, darauf wird auch ihr Name 'Zeusmutter' bezogen. Mit Peraephone, seiner eigenen Tochter von Demeter, zeugt Zeus in Schlangengestalt den Dionysos (Zagreus), in welchem der ungeteilt verbliebene Rest des Phanes wiedergeboren wird. Er empfängt von Zeus die Weltherrschaft, wird aber trotz der von diesem eingesetzten Bewachung durch Apollon und die Kuraten noch als kleines Kind von den sieben Titanen, die demnach ebenfalls wiedergeboren sein müssen und die auch hier in dieser Umdeutung eines wahrscheinlich älteren Mythos die die Sonderung bewirkenden Teile des Alls zu bedeuten scheinen, zerrissen und gekocht. Zeus, der dies durch Hekate erfährt, blitzt wahrscheinlich die Titanen nieder; aus ihrer Asche entstehen die ersten Menschen der neuen Weltordnung, die, da die Titanen zuvor vom Leibe des Dionysos gekostet, auch Teil an diesem haben. Die übrigen Glieder setzt Apollon in Zeus' Auftrag in Delphoi nieder; das Herz bringt Athena, die von seinem Schwingen den Namen Pallas bekommt, dem Zeus, der es wahrscheinlich zerreibt und selbst trinkt oder der Semele zu trinken gibt; so wird der junge Dionysos geboren, die letzte Metamorphose des nicht geteilten Urstoffs der Welt, den der Dichter wahrscheinlich in der Sonne zu erblicken glaubte."

Nicht, daß wir jetzt "Bescheid" wüßten - wer behauptet, er wisse über die Orphiker "Bescheid", gehört aufgeblasen und verhopst -, aber die Tonart von Gruppe ist dem Gegenstand doch ein wenig genauer angemessen, wenn auch nur ein wenig. Daß Zagreus und die ihn zerreißen und kochenden Titanen - über das Kochen wurde hier schon oft gehandelt - etwas anderes seien als das "Zentrum primitiver, wilder Kulte" hätte man allerdings schon dem Plutarch entnehmen müssen, der im Dionysos-Zagreus den Osiris wieder erkannt hat. Er sagte (Is.Os.c. 35, Hopfner II, 19, 163, s.a. Gruppe 968-70):

"Aber auch die Titanen und die Nachtfeiern (Nyktelia) des Bakchos stimmen mit den sogenannten Zerreißen, den Wiederauflebungen und Wiedergeburten des Osiris überein."

Um den Osiris kümmern wir uns jetzt nicht, obschon dem Osiris noch viel beharrlicher als dem "Erzjäger" Zagreus nachgesagt wird, er sei identisch mit dem Orion. In die Augen fällt immerhin, daß vom lebenden Osiris wenig bis nichts zu vernehmen ist, alles aber über seinen Tod, wie man uns auch hinsichtlich des Zagreus nur über seinen Tod als kleiner Knabe unterrichtet, wobei es rätselhaft bleibt, wann das Baby sich eigentlich als mégalôs agreuôn betätigt haben soll.

Der Schicksale des Zagreus und des Sohnes von Semele, also des "Eriphos ho Dionysos", hat sich am ausführlichsten der Ägypter Nonnos von Panopolis in seinem Riesen-Epos Dionysiaka angenommen, der mit Vorliebe vernachlässigt wird, seiner "Späte" wegen: er lebte von ca.380-450 (s. Stegemann 2). In neuerer Zeit hat sich nur der Boll-Schüler Victor Stegemann gründlich, wenschon unzureichend, mit Nonnos beschäftigt und mit einem seiner Hauptgewährsmänner, dem Astrologen Dorotheos von Sidon. (Astrologie und Universalgeschichte. Berlin 1930, Stoicheia.9. Gruppe 9701: "Nonnos 6.155 ff. scheint die orphische Sage zu geben.")

Beim Nonnos glänzen nun einige Sternbilder durch totale Abwesenheit, und Stegemann stellt fest (82,240):

"Vollständig versagen... muß der Versuch, die Gedankengänge zu ermitteln, aus denen heraus die Zwillinge nicht erwähnt werden... an ein Fehlen auf dem Globus ist... nicht zu denken... Wir müssen die Frage ohne Antwort lassen." In den Nachträgen aber vermerkt er: "Unter den Zwillingen wurde der Zagreus ermordet, das Böseste tritt in ihrem Weltjahre auf."

Einen Beweis für diese Konstatierung bringt er nicht, aber im Horoskop der Persephone (p.96 f.) treten die Gemini als Horoskopos auf, und wir behalten tunlichst im Auge, daß Gemini- und Orionsterne von Mesopotamiern und Arabern nicht streng voneinander geschieden worden sind. Suchen wir denn weiteren Aufschluß aus den Ereignissen, die sich beim Nonnos mit der Hochzeit von Zeus und Persephone, mit Geburt und Ermordung des Zagreus verbinden (Stegemann 87 f.,162), bzw. was Zeus unternimmt, um sich an den Titanen für den Mord am Zagreus-Kinde zu rächen. Zeus inszeniert einen Weltbrand und gleich anschließend eine gewaltige Flut. Und, um es gleich vorweg zu nehmen: gleich nach der im sechsten Buche der Dionysiaka geschilderten Katastrophe - Ermordung und Rache - begibt sich im 7.Buch Aion zu Zeus und sagt u.a. (7.36 ff.):

Nicht mehr lenk ich das himmlische Steuer ihrer Geschicke,  
Nicht des Weltalls Schiffstau. Ein Bessrer der Seligen möge  
Nun das Steuer des stets erneuerten Lebens empfangen.  
Möge ein andrer die Bahn meiner Jahre durchlaufen; ich fühle  
Mitleid mit dem Geschlecht der duldend gepeinigten Menschheit.

Und dann tadelt Aion den Prometheus, weil er das "unglückstiftende Feuer" stahl an Stelle des Nektars.  
7. 71 antwortet Zeus:

71

Und der Kronide gab dem Aion göttliche Kunde  
Und ein Orakel noch größer als das der prophetischen Achse  
(axonos omphêentos: Delphi)  
'Vater,du eigner Hirt und Schöpfer ewiger Jahre /Zürne nicht...

76

Nektar laß den Göttern, ich will den Menschen zur Tröstung  
Schenken den Wein, vergleichbar dem selberfließenden Nektar,  
Anderen Trank, den Menschen gemäß. Das ewige Weltall-  
(archégonos kosmos, primeval world)  
Wird so lange leiden, bis einen Sohn ich entbinde:  
Ich, der Erzeuger, gebäre ihn und werd im männlichen Schenkel  
Weibliche Wehen ertragen, die Frucht der Wehen zu retten',

eben den Dionysos, von dem Zeus dann konstatiert (7. 97 ff.):

97

Diesen zum Sternenlauf wird dann nach irdischen Kämpfen,  
Nach der Gigantenschlacht und nach dem indischen Kriege,  
Um mit Zeus zu leuchten, der schimmernde Äther empfangen.

Die Getränke müssen wir, wieder einmal, aussparen; jedenfalls gehört zu Kronos und dem Goldenen Gemini-Alter einzig Honigmet - sogar bei den Azteken -, und als, gemäß den Orphikern, Zeus den Kronos trunken machte, um ihn vom harma/Wagen zu stoßen, besorgte er das mit Honigmet: oupô gar oinos ên, denn Wein gab es noch nicht (O.F.154 K.).

Aber zurück zum 6. Buch des Nonnos. Demeter begibt sich zu Astraios, dem himmlischen Astrologen, und der verfertigt Horoskope für Demeter selbst und die einzige Tochter Persephone (Scheffer 104 f.). Er warnt Demeter vor einem "heimlichen Dieb der unverletzlichen Tochter" (6.93). Demeter bringt das gefährdete Mädchen eilends fort, und zwar (6.124) "zu der pelorischen Klippe des dreigespitzten Sizilien" (= NO-Spitze, Scheffer 828), und hier muß unbedingt ein Hesiod-Fragment berücksichtigt werden, das Diodor 4.85.5. aufbewahrt hat. Hesiod gibt dort an, als das Meer sich zwischen Sizilien und Süditalien ausdehnte, da habe der **Orion** "in der Gegend von Messena das Vorgebirge Peloris aufgeschüttet und dem Poseidon einen Tempel gebaut" (Küntzle bei Roscher sub Orion 1036. Hesiodos de phêsi...Oriôna proschôsai to kata tèn Pelôrîda keimenon akrotêrion, o. built out the headland which lies at Peloris). Der Ort, an dem Demeter die gefährdete Persephone birgt, scheint tatsächlich mit Orion zu tun zu haben.

Natürlich helfen alle Vorsichtsmaßregeln nichts, Zeus vereinigt sich in Drachengestalt (als aitherios drakôn, 6.164) mit Persephone und Zagreus wird geboren, der ungeachtet seiner vielen Verwandlungen von den Titanen auf Anstiften der Hera zerrissen wird. (Scheffer-106-110)

Beginnend mit 6.206 legt Zeus sich dann ins Zeug, und das lesen Sie besser in Prosa und beäugen dazu das von Stegemann gezeichnete Horoskop. (Stegemann 88-89, Figuren S. 93, 96)

Zeus läßt es also töte regnen, hopôte die Planeten in ihren Häusern weilten, und zwar die Sonne in Leo, der Mond in Cancer, Venus im Taurus, Ares in Scorpius, Jupiter in Pisces, Saturn im Capricornus, Merkur in Virgo. Das stimmt mit dem üblichen System nicht überein, d.h. die Tag- und Nachthäuser sind gemixt. Wenn Jupiter in den Pisces stehen soll, seinem Nachthaus oder weiblichen Haus, und Venus im Taurus, so gehörte der Merkur in die Gemini - die aber kommen eben in den ganzen Dionysiaka nicht vor -, Mars in den Aries und Saturn in den Aquarius. Oder aber, wenn Merkur in Virgo, Mars in Scorpius und Saturn in Capricornus stehen, so müßte die Venus in die Libra und der Jupiter in den Sagittarius. Da Virgo sowohl Hypsoma wie Haus des Merkur ist, erwähnt Nonnos beide Eigenschaften; wie er dazu kommt, Merkur/Hermes als Richter anzusprechen, - s.a.41.344 - bleibt unerfindlich, da der Planet der Gerechtigkeit allenthalben der Saturn ist. (Dieser Umstand könnte dafür sprechen, daß für Nonnos Dionysos = Merkur; vgl. den polynesischen Taero, the royal inebriate). Warum Nonnos diese Verteilung auf Tag- und Nachthäuser hat, ist auf Anhieb nicht zu sagen; die von Stegemann (92 ff.) gelieferten Gründe befriedigen mich nicht.

Die Frage, ob es berechtigt sei, Dionysos Zagreus schlankweg mit dem Orion zu identifizieren, muß wohl verneint werden. Daß Zagreus, ho megálôs agreuôn, der in Peloris gezeugt und wohl auch geboren wurde, in Peloris, das der Orion aufgeschüttet hatte, mit dem Orion zu schaffen hat, das scheint unabweislich, umsomehr, als wir hier mit einer **zweiten** 'Katastrophe' zu tun haben. Das erste und zweite Buch der Dionysiaka beschreiben das erste debacle, die Typhoneia, und Sie erinnern sich vielleicht dunkel daran, daß des Nonnos Schilderung des Kampfes mit Typhoeus sowohl mit dem persischen Bundahishn übereinstimmt, als auch mit jenem grauslichen Text, namens "Excerpte des byzantinischen Astrologen": da werden sämtliche "Knoten" etabliert. Und da fällt denn auf, daß nach dem Ende der Typhoneia, nachdem Kadmos - das ist der Merkur (vgl. Gruppe 1328, s.a.59,196 f., 2252,228 4 3281) - aufgefordert worden war, zum Nabel der Erde zu schreiten, zur delphischen Pytho (2.697 f.), daß dann das dritte Buch anhebt:

Aus war so der Streit bei Winters Ende, und leuchtend  
Mit der Messerscheide am unbewölkten Gehenke  
Zog **Orion** empor. Nicht wusch das kreisende Wasser  
Die bereiften Spuren des untergegangenen Stieres.

The struggle was finished by the end of winter. Orion rose, displaying with cloudless baldric the glittering surface of his sword. No longer were the frozen footsteps of the setting Bull washed under the circling mere.

Dazu führt Stegemann (78 f.) aus:

"Nach Überwindung des Typhon geht der Orion auf. Es ist Winterende. Der Zeitpunkt ist noch näher bestimmt: 'der untergegangene Stier badet nicht mehr seine reifbringende Spur in dem Kreise des Meeres'. Ich habe diese Bestimmung anfänglich für eine Phrase gehalten; doch sind Nonnos' Kenntnisse

von astronomischen Dingen zu eingehend, um seine Angaben einfach mit dem Worte Phrase abzutun. Tatsächlich nennen Volkskalender - allerdings fälschlich - zum 18.März den Orion. Es muß dort ein Frühaufgang gemeint sein. Denn ähnlich ist der Frühaufgang des Orion bei Plinius erwähnt (18.237). Der wirkliche Frühaufgang des Orion ist Ende Juni (Boll, SHAW 1910,27 Anm.54). Der Stier wird im gleichen Kalender zum 21.April als untergehend angeführt, das ist natürlich der Spätuntergang; den Untergang der Pleiaden verzeichnet das Kalendarium des Antiochos zum 5.April. Interessant ist hier zweierlei: daß einmal, indem zum Winterende der Frühaufgang des Orion zusammen mit dem Spätuntergang des Stiers erwähnt wird, eine falsche, wohl vulgäre Ansicht neben einer richtigen steht; es hat also irgendein Volkskalender seine Weisheit dem Nonnos vermittelt, dessen astronomische Richtigkeit er nicht nachprüfte. Zweitens findet sich wie so oft in den Kalendern ein Frühaufgang und ein Spätuntergang beieinander ohne eine diesbezügliche Bemerkung. Ein gutes Beispiel für die Verwendung derartiger Dinge in der Literatur stellen Ovids Fasten dar."

Es ist ungereimt, innerhalb eines einzigen Absatzes Nonnos Kenntnisse von astronomischen Dingen als zu eingehend zu bezeichnen, als daß man seine Angaben einfach mit dem Wort 'Phrase' abtun dürfe, und ihn dann unbedenklichen Abschmierens vulgärer Kalender zu zeihen. Wie die Stelle genau aufzudröseln sei, weiß ich natürlich auch nicht. Wörtlich übersetzt lautet der Satz: "Und nicht länger werden gebadet von dem sich im Kreise bewegendem Meere die reifigen Spuren des untergegangenen Taurus". Homer ausgenommen, bedeutet *limnê* bei griechischen Autoren: stehendes Wasser, See, Teich, auch Sumpf (cf. Eisler: *Mysterien* 103: Dionysos *Limnaios*, 'Herr der Teiche'); *pachnêis* meint "reifig, voll Reif". Gott allein weiß, warum die Spuren des Taurus reifhaltig sein sollen, und warum überhaupt von "Spuren" die Rede ist. Man müßte den ganzen Nonnos aufrollen, um die Details an den rechten Platz zu rücken, und behufs dessen den Stegemann gründlich vergessen, weil für den die Präzession nicht existiert; irgendwelche Konsequenzen aus seiner eigenen Angabe, der Zagreus sei im Weltjahr der Gemini getötet worden, hat Stegemann nirgends gezogen, aber es muß zugestanden werden, daß die "Weltjahr"-Konzeption des Nonnos praktisch undurchschaubar ist (auch darin erinnert er an das *Bundahishn*). Anfangen tun seine *Dionysiaka* mit dem Raube der Europa durch Zeus in Stiergestalt, und es heißt da zu der 'Reise' der beiden 1.100:

Nicht die Gestalt eines Rindes vom Lande hat dieses Meer-Rind  
Sich erwählt - es erscheint wie ein Fisch.

M.a.W. der die Europa tragende Taurus ist erst im Begriff, ans trockene Land zu steigen, also über den Äquator - später heißt beim Ailianos Aries *thalassios krios*, der Meer-Widder -, und zu Beginn der *Typhoneia*, die sich gleich an die Entführung anschließt, erwartet Zeus den Angriff des Gegeners "auf den Brauen des Stiers".

Indessen wollten wir ja den Nonnos nicht frontal angreifen, sondern mehr über den Dionysos Zagreus erfahren, der zwar nicht Orion "ist", aber mit ihm zu tun hat, insofern er wahrscheinlicher oder wenigstens möglicher Weise als "Schauplatz" des Zagreus-Dramas gegolten hat. Der Dionysos Zagreus aber war, sozusagen, ein Monopol der Orphiker, und deshalb wollen wir ein bisschen mehr über diese wissen, wenn man uns auch solche Erkundung künstlich erschwert.

Des Pudels Kern: der Pythagoras war einer, wie wir von Proklos (*Tim.* III 168 D., *Festugière* V 24 f.) und von Iamblichos wissen (*Pythagoras* c.28, 146; *Artemis*-Ausgabe pp.149 f., vgl.151 f.,154 f.), und aus diesem Grunde zieht der Proklos in seinem *Timaios*-Kommentar sehr häufig die orphische Literatur heran. Unumwunden konstatiert er (*III* 168.8), der *Timaios* sei ein Pythagoräer gewesen, die pythagoräischen Prinzipien habe Pythagoras bei seiner Initiation von dem Orphiker *Aglaophamos* gelernt. Auch hier kann sich ein harmloser Zeitgenosse keinen Begriff machen, was alles die philologoi unternommen haben, um einerseits Pythagoras von den Orphikern zu trennen, andererseits den Zagreus den Orphikern abzuknöpfen, denn, so die offiziöse Verlautbarung des Herrn Fauth in der *RE* (*IX A* 2,2280), "die Wurzeln der Dionysos-Zagreus-Sage" gehen zurück in eine "archaisch primitive Mythenschicht von relativ hohem Alter", und die Orphiker ernstlich "archaisch-primitiv" zu schelten, davor scheuen die Arrivierten noch zurück.

Das wirksamste Mittel, um eine totale Verdunklung herbeizuführen, so wirksam wie das simple Ausknipsen einer Lampe, sind "Fragment-Sammlungen", jedenfalls dann, wenn man sich bei ihnen beruhigt, wie das heute an der Tagesordnung ist. Diels' Fragmente der Vorsokratiker wirken pernicios

genug, Kern's Orphicorum Fragmenta, und deren Vorläufer, ediert von Abel, sind aber eher noch ärger, immer unter der Voraussetzung, man begnüge sich mit diesen Fragmenten, anstatt sie schleunigst wieder in den Kontext zu verpflanzen, aus denen sie rüde gerissen worden sind.

Daß man den Kontext braucht, sehen Sie vielleicht prima vista nicht ein; die Herren Fauth, Guthrie, Robert Eisler und andere, sowie Jane Harrison, taten es jedenfalls nicht, sie waren mit Abels oder Kerns Fragmenten vollauf zufrieden. Es stammt aber eine stattliche Anzahl von Fragmenten, insonderheit die auf Zagreus bezüglichen, aus dem Timaios-Kommentar des Proklos, und dieser Kommentar setzt, wie das jeder Kommentar tut, der seinen Namen verdient, voraus, daß man den platonischen Text stetig zu Rate zieht. Hat man den Timaios nicht 'zuhanden' oder im Kopf, und läßt man den 'übrigen' Text von Proklos zu den jeweils interessierenden Timaios-Stellen unberücksichtigt, so büßen die herausgesäbelten Fragmente mit ihrer Funktion auch jeden Sinn ein. Das ganze Ausmaß dieser Un-tat - wohl weniger der Herren Abel und Kern selbst als ihrer hemmungslosen Benutzer - können Sie auf Anhieb schwerlich ermessen, aber es wird Ihnen einleuchten, daß man "savage primitivity" aus der direkten Lektüre des Timaios-Kommentars von Proklos nicht herauszuzeln kann.

Uns interessiert erst einmal, was der Proklos zu dem Kapitel 41 f. von Platons Timaios zu sagen hat. Dort redet der Demiurg an "die Götter alle, sowohl die, welche sichtbar herumkreisen, als auch die, welche nur erscheinen, je nachdem sie es selber wollen." Der Demiurg trägt ihnen auf, sterbliche Geschlechter zu erschaffen, sobald er selbst erst ihre Seelen erschaffen haben würde - Sie wissen ja, psychas isarithmous tois astrois, Seelen in gleicher Anzahl wie die Fixsterne. Tim,42d heißt es, wie Ihnen hoffentlich mittlerweile bekannt, daß der Demiurg diese Seelen verpflanzte "teils auf die Erde, teils auf den Mond, teils auf die übrigen Instrumente der Zeit. Was aber nach dieser Verpflanzung noch zu tun war, das überließ er tois néois theois, den jungen oder neuen Göttern." Und da sagt der Proklos (III 241,5 D., Festug.V 107 f., O.F.205 K.): "aufs schönste wurde das Schöpfungswerk der neuen Götter (des dieux recents) vollendet durch die paliggenesia nach dem Willen des Vaters." Vielleicht dürfte man sagen: aufs Schönste wurde die Schöpfung der neuen Götter, ganz im Sinne des Vaters, überführt in das Kreisen des Rades der Wiedergeburten, auch kyklos Anagkês oder trochos genéseôs genannt (Eisler: Weltenmantel 502).

"Der Demiurg", fährt Proklos fort, "hat in die neuen Götter sowohl die ursprüngliche Erschaffung sterblicher Menschen wie die Ursache der Wirdergeburt gelegt, ebenso wie er die Ursache aller 'innerkosmischen' Dinge in die Monade der neuen Götter legte, der Demiurg legte also die Ursache alles Innerkosmischen in die Monade der neuen Götter, die der Orpheus auch selbst als neuen Gott bezeichnete." Bezüglich dieser Monas, genannt néoss theós, sagt Proklos später deutlicher (Tim.42 d, III 310, 30 D.; o.F.207 K., Fest.V 191), Dionysos sei die Monas der ganzen zweiten Demiurgia. Und diese zweite Demiurgie kam zustande, nachdem der eigentliche timäische Demiurg die Fixsterne seelen geschaffen, alle seine Anordnungen verkündet und sich zurückgezogen hatte, d.h. daß der Demiurg alsdann "verharrte... in dem seiner Art angemessenen Zustande." Hierzu ergänzt man tunlichst, was Proklos in seinem Kommentar zu Euklids erstem Buch gesagt hat (1.1., Steck p.229):

"die Sphären selbst aber sind Bilder der schöpferischen Götter, die Anfang und Ende miteinander verknüpfen und von allen anderen Figuren durch Einfachheit, Gleichförmigkeit und Vollkommenheit sich unterscheiden."

Um mehr zu erfahren, müssen wir beim Proklos weiter zurückgehen, zu seinen Ausführungen zu der Timäischen Weltseele (35a), wo Proklos sich ebenfalls auf die Orphiker beruft (III 145,5 D., Fest.III, 1863, o.F.210 K.). Im Timaios 35A hebt der Demiurg an, den Gleichen und den Anderen zu konstruieren - Äquator und Ekliptik -, nachdem er erst die Seele in die Mitte des Körpers der Welt gepflanzt hatte, und zwar heißt es: "Die Seele aber pflanzte er in die Mitte desselben ein und spannte sie nicht bloß durch das ganze Weltall aus, sondern umkleidete den Weltkörper auch noch von außen mit ihr. Und so richtete er denn das Weltganze her als einen im Kreise sich drehenden Umkreis..." "Die Seele", fährt Platon, bzw. Timaios fort, "hat nun aber nicht etwa, wie wir jetzt später von ihr zu reden beginnen, so auch Gott erst nach dem Körper gebildet." Vielmehr tat er wahrlich komplizierte Dinge:

"Aus beiden, nämlich aus der unteilbaren und immer sich gleichbleibenden Wesenheit und sodann derjenigen, welche an den Körpern teilbar wird, mischte er sie als eine dritte Art von Wesenheit zusammen, welche die Mitte hielt zwischen der Natur des Selbigen und der des Anderen, und stellte sie alle drei demgemäß in 'einer Reihe vor sich hin, daß unter ihnen jene (die dritte Wesenheit) die Mitte einnahm zwischen dem Unteilbaren und dem an den Körpern haftenden Geteilten. Darauf nahm er alle

drei und mischte sie zu einer einzigen Gestaltung zusammen, indem er die der Mischung widerstrebenden Natur des Anderen gewaltsam mit dem Selbigen verträglich machte."

Es folgt die gemäß harmonischer Proportion vorgenommene Teilung des 'Anderen' und die Umbiegung der zwei Schenkel des Xi zu zwei sich schneidenden Kreisen.

Genau in diesem Sinne interpretiert Proklos die Zerreißung des Zegreus und die Rettung des Herzens des Zagreus-Kindes durch Athene: nur das erkennende Herz rettete Athene, während alle anderen Teile der Schöpfung zerstückelt wurden von den aufteilenden Göttern. "Orpheus", sagt Proklos (II 146,4 D.) "nennt daher den Intellekt (oder Verstand) die ungeteilte Wesenheit des Dionysos." Und wenn der Orpheus hinsichtlich der Titanen sagt, "in sieben Teile teilten sie die Glieder des Knaben", so versteht Proklos die SiebenTeilung des Knaben Zagreus als die gleiche Teilung, die der Demiurg an der Weltseele vornimmt, und beruft sich dabei auf die geheimen Traditionen der Orphiker (Festugiere III 188 n.1). (dia-moiro, s.od.14.434, Eumaios teilt siebenfach, kai ta men heptacha panta diemmoirato daizn, für die Götter)

Zu dem Vorgang in Tim.35, zur Zerteilung der einen Achse des  $\chi$  wie zur Zusammenführung der beiden Kreise in den Schnittpunkten vermerkt Proklos (Fest.III 244 f. O.F.210 K.), der Demiurg verfare hier auf doppelte Weise, auf Dionysische wie auf Apollinische:

"Teilt er doch die Seele in Teile, dann aber harmonisiert er die geteilten Stücke (oder Sektionen, Portionen). Denn das Aufteilen (Sondern), die Ganzen in Teile zerlegen und der Verteilung der Formen vorzustehen, ist das Werk des Dionysos, die Teile zu harmonischen Ganzen zu vereinigen, ist das Werk des Apollon. Wie denn der Demiurg in sich selbst die Aktionsweisen dieser beiden Götter vereint, so teilt und harmonisiert er die Seele. Es ist auch diesen beiden Göttern gemeinsam die Zahl 7, da die (orphischen) Theologen sagen, Dionysos sei in sieben Teile zerlegt worden, und die nämlichen Theologen haben die Sieben dem Apollon geheiligt, in (dem Gedanken, daß er alle Akkorde vereinigt... Darum nennt man den Gott Hepdomagtan (den Führer der Sieben)."

Sollten Sie whnen, ich ließe mich auf Timaios 35 ein, speziell auf die dritte Ousia, die der Demiurg mit dem Gleichen (dem Fixsternhimmel) und dem widerstrebenden Anderen (allem, was zur Ekliptik gehört) vermischt, so täuschen Sie sich. Lesen Sie dazu Cornfords Ausführungen (pp.60-74) und den bei Festugiere 114 Seiten einnehmenden Kommentar des Proklos (III 158-272): es handelt sich um die platonische Proportionen-Lehre, und wenn Sie von der einen ersten (vernichtenden) Eindruck haben wollen, machen Sie sich an das Ende der Epinomis, die einschlägigen Passagen in Platons Nomoi, die diesbezüglichen Arbeiten von Tplitz, Reidemeister, und natürlich an das Buch von Szabo: es sind die jeweils einzuschaltenden mittleren Proportionalen, die das ganze Gefüge der Welt zusammenhalten.

Aber bereits den wenigen Zitaten können Sie entnehmen, daß Proklos den 'springenden Punkt' begriffen hat, nämlich daß Platon - wie auch der Eudoxos - Mythen "bersetzte", sofern er sie nicht beibehält; m.a.W. Proklos hat die beim Platon, speziell im Timaios, versteckten Schlüssel benutzt, um die alte mythische Fachsprache zu entziffern. Es sieht so aus, als repräsentiere Apollon hier den Gleichen, der in sieben Teile zerlegte Dionysos den Anderen. Und dabei ist zu berücksichtigen, was Proklos zu Tim.39 b vermerkt (III 82,31 D., Fest.IV 110, s.a. Abel frg, 58, S.175): man müsse die Sonne zwiefltig verstehen, einmal als einen der Sieben, zum anderen als Regenten des ganzen Universums, sowohl enkosmisch als auch hyperkosmisch.

Natürlich ist es damit nicht getan, **der** Dionysos damit nicht begriffen, der auch den Namen Isodaits fhrt (Plut. De E 389 a, qu. conviv. 714 c), wozu der flatfoot Fauth anmerkt (2236), Isodaits habe die "Doppelbedeutung 'Verteiler gleicher Schicksalsteile' und 'Verteiler gleicher Portionen' beim Festgelage oder - bei der Omophagie (Harrison, Proleg.481,2)" - Sie wissen schon, bei dem savage Kannibalen-Mahl der Titanen.

(Stammkunden erinnere ich an die Rolle des Pyrrhos/Neoptolemos als themiskopos in Delphi, der für die gerechte Verteilung der 'Portionen' zu sorgen hat bei dem Achtjahres-Fest Hris, über das uns Plutarch partout nichts verraten will. Er sagt nur (Quaest. gr.12.293 cd): "Mit dem größten Teil der Herois hat es eine mystische Bewandtnis, die die Thyiaden kennen - das sind Priesterinnen des Dionysos -; aber aus den Riten, die öffentlich stattfinden, könnte man folgern, daß es sich um die Herauffhrung der Semele handelt"; Semele ist die Mutter des zweiten, des sog. thebanischen Dionysos, nicht des Zagreus.)

Was man natürlich besonders gerne wüßte, wäre, was es mit der **monas** auf sich hat, in die der Demiurg die Ursache alles "Innerkosmischen" gelegt hat, und von der 'Orpheus' einmal sagt, sie sei nos thes, und bezüglich derer er an anderer Stelle sagt, die Monade der ganzen zweiten Demiurgie. Ob das nun

wirklich die Sonne sei, wie Gruppe meinte, oder ein Fixstern, von dem aus die Bewegungen der enkosmischen Götter berechnet werden, oder ein Polarstern, oder aber etwas total Abstraktes, das wage ich nicht zu entscheiden.

Unter dem orphisch- "proklischen" Aspekt gewinnt der Umstand an Bedeutung, daß am Delphischen Omphalos Dionysos und Apollon gleichen Anteil haben, wie wir u.a. von Lucanus 5.71 ff. hören und vom Plutarch in seiner Schrift "De E apud Delphos" c.9,388 f., allerdings in einem Kapitel, das wohl keiner als durchsichtig ansprechen möchte.

Zur Erläuterung: In Delphi fand sich eine Inschrift - wenn man in diesem Falle so sagen darf -, darstellend den Buchstaben E. Der Name des Buchstabens lautete **Ei**, und jedenfalls zu Plutarchs Zeit hat niemand mehr gewußt, welche Bewandnis es mit diesem E, bzw Ei, hatte. Ei konnte meinen "wenn", oder "du bist", E konnte als zweiter Vokal verstanden werden oder als die Zahl 5. Plutarch lässt alle denkbaren und undenkbaeren Deutungen des "Ei apud Delphos" diskutieren, und im neunten Kapitel werden alle Vorzüge und Privilegien der Zahl Fünf abgehandelt, bis eine von den Dialog-Figuren sagt: "Wenn nun einer fragen sollte, was hat das mit Apoll zu tun - das war ein Sprichwort -, so werden wir ihm antworten, daß es nicht nur den Apollon angeht, sondern auch den Dionysos."

Es fragt sich, ob Plutarch sich so einigmatisch ausgedrückt hat, weil er's selbst nicht recht verstanden hat, oder weil es sich um **arrêta** handelt; Plutarch hat sich durchweg strikt an die Geheimhaltung der Mysterien gehalten.

Aber nicht nur Apollon und Dionysos in Delphi, der "Achse", axôn, wie Nonnos den Omphalos nennt, wie ihm ja auch Aries der Mesomphalos des Olympos ist, gewinnen eine andere Bedeutung. Zum Beispiel macht der Proklos ganz aufschlußreiche Bemerkungen zu Timaios 24 E (I 173,1 D., O.F.215 K., Fest.I 227), zu dem Passus, worinnen der ägyptische Priester den Solon über Atlantis belehrt und jenen Krieg, der vor 9000 Jahren stattfand zwischen den Athenern und den Atlantiern und deren Verbündeten. Da am Vorabend der Sokrates sich ereifert hatte über die "Dichter" und die von ihnen abgehandelten Götterkriege, also Titanomachie und Gigantomachie - mit dergleichen hatte Sokrates nichts im Sinn -, da habe der Timaios Athene und Zeus durch "die Athener" ersetzt, Titanen und Giganten aber durch die Atlantier und ihre Verbündeten, denn der Atlas sei ja seines Wissens, meint der Proklos, einer der Titanen gewesen. (Er meint mit Recht, obgleich dieser Wortgebrauch auch damals schon schlampig war).

"Und die (orphischen) Theologen sagen, nach der Zerstückelung des Dionysos - und diese Zerstückelung bedeutet die Art, wie sich aus der ungeteilten Schöpfung, ek tês amerîstou dêmiourgias, das geteilte Fortschreiten, merîstê próodos eis to pan, in das All entwickelt hat - nach der Zerstückelung des Dionysos also seien nach dem Willen des Zeus den anderen Titanen andere Lose zuteil geworden, dem Atlas aber dieses, en tois hespéran topoîs den Himmel zu tragen", und dann zitiert Proklos den Hesiod M.517):

Atlas d'ouranon euryn echei kraterês hyp anágkês  
peirasin en gaiês,

Atlas, victime d'une necessite puissante, soutient le vaste ciel aux limites de la terre. But Atlas holds the broad heaven under the weight of stern necessity, at the bounds of the earth (Guthrie 141)

Auch den Zagreus werden wir binnen kurzem schlafen legen, aber nicht, ehe wir noch einen Blick auf zwei 'Elemente' der Zagreus-Geschichte geworfen haben. Zum einen auf die so kindlichen Spielsachen, mit denen der néos theos sich beschäftigt, als die Titanen ihn überfallen. Kônos, rhombos werden da genannt, mêlá te chryseia, goldene Äpfel, astragaloi, Wollknäuel, Spiegel und strobilos/Kreisel; den kônos wollen sie partout zum Pinienzapfen machen, den rhombos gar zum Schwirrh Holz. Zagreus spielt mit Kegel, Rhombus, Kreisel, Würfeln, goldenen Kugeln, mit einem Wollknäuel und einem Spiegel. Aus den niederträchtig dummen Ausführungen des Konzerns sei nur der eine Satz von Guthrie (123) angeführt:

"Proklos of course, when he sees in the picture of Dionysos looking at his reflection in the mirror an image of the opposition between the eternal intelligible world and the unreal world birth and decay, is introducing Platonic notions which could not have been in the minds of the creators of the story (O.F. 209)."

Fauth, in seinem RE Artikel (2272 f.) war da ausnahmsweise, und nur für die Dauer von Sekunden, ein wenig vorsichtiger. Nicht nur verwies er von den goldenen Äpfeln auf den "schön rollenden Ball", den

beim Apollonios Rhodios (3.132 ff.) die Adrasteia dem idäischen Zeuskinde, dem Zeus krêtagenes, gibt, mit dem man den Zagreus ohnedies identifiziert hat, Fauth bequemt sich sogar dazu, des Aiôn zu gedenken, der laut Herakleitos pais esti paizôn, und zieht auch noch einen mir unbekanntes Epiphantias heran, der den Aiôn als Sohn der Kore bezeichnet, also der Persephone. Hernach verweilt Herr Fauth beim Kommentar des Olympiodoros zu Platons Phaidon (ohne zu sagen = O.F.209 K.), woselbst es heißt, "daß Dionysos Zagreus sein Bild dem Spiegel überantwortete, diesem folgte und so eis to pan 'zur Gänze' (oder auch 'in das All') geteilt wurde. Apollon, der Gott der Reinigung, sammelte (seine Glieder) und führte ihn zurück." Von "Gliedern" ist die Rede nicht. Der Passus lautet so (Olymp. in Phaid. ed. Norwin, p.111,14, Kern p.227):

"... Apollon sammelt ihn und führt ihn hinauf, seiend der kathartische Gott und wahrlich der Retter des Dionysos."

Apollon führt zusammen, versammelt den Dionysos, im Zweifelsfall dort, wo sich der Gleiche und der Andere zu treffen pflegen, an den Äquinoktien, aber hier muß es sich noch um etwas anderes, Zusätzliches, handeln - ob nun etwas Harmonisches oder etwas rein Mathematisches. Ich hoffe allerdings diese Stelle aus dem Olympiodoros möchte gelegentlich mit dazu beitragen, endlich die präzise Bedeutung von "reinigen", "entsühnen" und dgl. aufzuklären; wir haben mit diesem Code-Wort schon öfter zu tun gehabt, besonders mit den Wörtern lustrum und lustrare im Zusammenhang mit dem heiligen Troia-Spiel: reinigen und entsühnen haben mit Sicherheit mit dem "Aufgehen" verschieden langer Perioden zu tun, mit "Abrechnung", d.h. mit dem "einander Buße zahlen kata chronou taxin", nach der Ordnung der Zeit, beim Anaximander.

Aber weiter mit Herrn Fauth:

"Ähnlich heißt es beim Proklos (Tim.23 d.e, I 142,24 D.), daß Dionysos in den von Hephaistos hergestellten Spiegel schaute, sein Ebenbild erblickte und damit zugleich zur Gänze in die merîstê dêmiourgia eintrat", so sagt er, der Herr Fauth, aber das steht keineswegs an dieser Stelle beim Proklos, der Herr hat nämlich nur den Kern, Fragment 209 angeschaut, und da sind ihm die Stellen verschwommen; er meint vielmehr Proklos zu Tim.33 b (11 80, 19 D.,Festugière III 115):

Sie sagen, Hephaistos habe dem Dionysos einen Spiegel gefertigt; als der Gott in diesen hineinblickte und sein eigenes Bild wahrnahm, entfaltete er sich in die ganze Demiurgie.

Das sind Angaben, über die nachhaltig nachzudenken wäre, eben darum, weil sie keine vaguen orphischen Fragmente sind, sondern im Kommentar zu Platons Timaios stehen. Aber nein, Herr Fauth fährt fort:

"damit ist das Spiegelmotiv zum optischen Praeludium der Zerreißen bzw. Zerteilung des kosmischen Gottes erklärt...Dahinter liegt eine ältere mythische Schicht. Der Glaube an die seelenfangende Macht des Spiegels ist weit verbreitet ... Ob man freilich so weit gehen kann, in dem Spiegel das Jagdgerät der (gespenstischen) Titanen zu sehen,...bleibe dahingestellt."

Den zuletzt erwähnten kriminellen Unfug hat der Robert Eisler angezettelt (Mysterien 93 ff., 97 ff.,107,159 ff.).

**Den "orphischen" Spiegel kann man nur dann halbwegs begreifen, wenn man den entscheidendsten aller entscheidenden Timaios-Sätze 'zuhanden' hat, daß nämlich der Demiurg zugleich mit dem Himmel machte ein bewegtes Bild der Ewigkeit, von der in Einheit verharrenden Ewigkeit ein nach der Vielheit der Zahl sich fortbewegendes dauerndes Abbild, nämlich das, was wir Zeit genannt haben.(Tim.37 de).**

Die Zeit-Teile des Dionysos, die gemäß der Vielheit der Zahl kreisenden sieben organa chronou "spiegeln" die in sich geschlossen eins-bleibende Ewigkeit. Da solche Sätze die so ersehnte "savagery" vermissen lassen, werden sie zur Erklärung orphischer Tradition nicht herangezogen, und der Unbefangene fragt sich wieder einmal, warum bloß alle diese Malefizbuben sich denn eigentlich ein ganzes Leben lang mit den alten Hellenen beschäftigen, wenn sie sie doch klärlich für gemeingefährliche Trottel halten. Weniger salopp fand Albert von Thimus in seinem fundamentalen opus "Die harmonikale Symbolik des Alterthums" von 1868 (p.8):

"Wir müssen gestehen, daß wenn das Vorgetragene - gemeint sind Brandis und andere - wirklich die Lehre des Pythagoras war, dann auf die Geschichte der alten Philosophie unbedingt jener Ausspruch der classischen Römischen Juristen Anwendung finden müßte: non omnium, quae a maioribus tradita sunt ratio reddi potest! Einige der sonderbaren Sätze kommen uns so stark vor, daß nur die unbedingte Verehrung, welche alle Ueberbleibsel classischer Antike bei den Alterthumskundigen genießen, es uns

erklärlich machen würde, wie seit Jahrhunderten in den tiefsinnigsten Untersuchungen man mit einem Conglomerat so seltsamer Vorstellungen auf so überaus eingehende und gründliche Weise sich hat beschäftigen mögen."

Auf ein zweites 'Element', das aber keines ist, werfen wir noch einen kürzeren Blick, und vermerken dabei, daß selbst dem Herrn Fauth diesbezügliche Gedanken aufstiegen, die er aber spornstreichs wieder verdrängte. Dieser zerstückelte Dionysos, der die ganze enkosmische Ekliptikwelt des Werdens und Vergehens umfaßt, ist keineswegs ein Monopol der Griechen; nur spricht man anderwärts von dem Motiv des "Ur-Riesen", als da sind der rigvedische Purusha, der iranische Gaya maretan/Gayomart, der teutonische Ymir, der hinterindische Butan, nicht zu vergessen den Faro/Nommo im Westsudan, der obendrein noch in seiner Inkarnation als Zwillingsfische zerstückelt wurde - Clarias Senegalensis und Heterobranchus bidorsalis -, und den bis zur Unkenntlichkeit verharmlosten Lemminkäinen der Finnen, dessen Teile seine Mutter aus dem Totenfluß zusammenharkt und wieder zusammenflickt, nachdem die Biene Honig vom Rücken des Bären und aus der Tiefe des Sees besorgt hatte, als Leim sozusagen; und auch das Sammeln der Teile durch die Mutter ist nicht freihändig erfunden: gemäß dem orphischen Fragment 36 K.(=Philod. De Piet. 44 p.16,1 Gomp.de triplici Bacchi ortu) ist es Rhea, die die zerstreuten Glieder des Zagreus zusammensucht; laut Diodor (meine Übers.3.61; o.F.301 K. = 3.62.2-8) war es die Demeter. Aber Sie erinnern sich vielleicht daran, daß die Demeter erst diesen ihren Namen annahm, als sie nach Eleusis = Advent kam und nachdem sie den Zeus geboren hatte: vordem hatte sie Rhea geheißen. In Ägypten ist es Isis, die die disiecta membra des von Seth getöteten Osiris sammelt.

Aber genug: wir sind meilenweit fortgewandert von unserem Ausgangspunkt, der eher naiven Feststellung Gruppens, der Zagreus sei "eigentlich" der große Jäger Orion, oder der Orion sei "eigentlich" der Dionysos-Zagreus. Nicht, daß es fruchtlos oder überflüssig wäre, Sternbilder als eine Art Haken zu benutzen, an denen man ganze Komplexe von happenings und Schicksalen aufhängen kann, aber es scheint sicher, daß man anhand von Konstellationen **allein** keinen angemessenen Einblick in das gewaltige Uhrwerk des alten Kosmos gewinnt. Boll oder Bezold haben an einer Stelle ihres Werkes "Antike Beobachtung farbiger Sterne", die ich ärgerlicher Weise im Moment nicht wiederfinden kann, gesagt, für die Astrologen seien Fixsterne totes Kapital: man kann mit ihnen erst dann etwas anfangen, wenn Planeten sich mit ihnen zusammen tun. Und auch diese beiden zusammen genügen noch nicht, wie Sie deutlich gesehen haben: um diesen Kosmos wahrnehmen zu können, müßte man sich abgewöhnen, Astronomie, Mathematik, Harmonielehre und Alchemie als getrennte Sparten zu empfinden; denn vergessen wir nicht, daß die babylonischen Götter häufig nur mit Zahlzeichen geschrieben wurden, daß Athene Tritogeneia ein Dreieck mit 6 eingeschriebenen Dreiecken war, Apsu, Gaiomart und Poseidon ein Kubus, das Osiris-Auge ein Maß-System, daß - so sagen Taoisten - die Stimpfpfeifen und der Kalender sich ihre wechselseitige Ordnung so präzise geben, daß man kein Haar dazwischenklemmen kann. Wer furchtlos genug ist, diesen Kosmos wirklich 'näher' kennen lernen zu wollen, der beginne mit der Lektüre des Kapitels "Die Zahl" in Marcel Granet's opus "Das chinesische Denken", und vergrabe sich dann in die beiden Bände des Freiherrn von Thimus.

Halten wir immerhin so viel fest: mit der Zerstückelung des DionysosZagreus, die der Konstituierung der Planetenbahnen und der Schiefe der Ekliptik entspricht, setzt sich die nunmehr ent-zweite Welt in Bewegung - wie der Olympiodoros sagte (Phaid. Norwin 122,25, § 168): Dionysos, der erste Bakchos, sei der Verursacher aller Bewegung: ho esti pasê kinêsei... aîtiôs, während er an anderer Stelle betonte (208,2), das poiêtikon aîtion tês holês paliggenesias sei Semelêios Dionysos. Der zweite Dionysos, eben der sogenannte 'thebanische' Sohn der Semele, hat mit seiner eigenen Wiedergeburt die paliggenesia auf den Weg gebracht. Beim Nonnos wird das Ende des Zagreus unmißverständlich mit dem Titanensturz und der ersten Flut verknüpft (Epaphos, Hyg. f.150, Vat.Myth.1.183); in den, wenschon ziemlich auf den Hund gekommenen, Sagen der Juden herrschte erst Gott über die ganze Welt, ernannte dann aber auf Erden als zweiten König den Nimrod/Orion, wie ja auch der Dionysos-Zagreus im von Orion aufgeschütteten Peloris gezeugt wurde. Wir haben also das Sternbild Orion nicht etwa total aus dem Auge verloren.

Vielmehr wenden wir uns einer weiteren Garnitur von "Identifizierungen" zu, proponiert von Theodor Gaster in seinem opus "Thespis", und von Michael Astour in seinen "Hellenosemitica". Man könnte sie eventuell unter den Tisch fallen lassen, wie vieles andere, was über die Konstellation noch zu sagen wäre, aber eines bestimmten Gegenstandes wegen tut man es sicherheitshalber lieber doch nicht: des Bogens wegen, um den es sich da handelt; zudem wird Ras Shamra/Ugarit hier ohnedies zu häufig ausgespart.

Der Bogen ist schon einige Male *expressis verbis* vorgekommen, in anderen Fällen war er *implicite* vorhanden, weil ein für den Orion tödlicher Pfeil nun mal von einem Bogen abgeschossen worden sein muß. Was den Orion selber anlangt, so sagt Boll (Roscher VI 986): "Singulär scheint die Bewaffnung des Orion mit dem Bogen bei Proklos" (in dessen Kommentar zu Hesiods Werken und Tagen (382, p.245 Gaisf.). Proklos erklärt da den Namen der Pleiaden; sie sollen entweder so heißen nach ihrer Mutter Pleione, oder aber, weil sie in Tauben (pleiades) verwandelt wurden, als sie vor dem Bogenschützen Orion flohen. Kunitzsch (1961, Nr.225, p.93 f.) fand bei Ibn Qutayba und Al Sufi den "Bogen der Gawzâ, mit dem sie auf die Vorderpfoten des Löwen schießt." Es soll sich um die Sterne  $\epsilon$   $\mu$   $\nu$   $\gamma$   $\xi$  Geminorum, S, Fl.13 und  $\epsilon$  Monoceri handeln, offenbar eine arabische Sonderanfertigung, und Sonderanfertigungen interessieren uns nicht besonders. Orion ist und bleibt kein Bogenschütze.

Die Herren Gaster und Astour, wenschon auf unterschiedlichen Niveaus agierend, sind jedenfalls progressiv, weswegen sie denn alles noch sehr viel genauer wissen als die Altphilologen und sich von Zweifeln niemals nicht beschleichen lassen. Der Orion muß, so will es Theodor Gaster, der Bogenschütze Aqhat aus Ras Shamra sein. Astour will dem ehrenwerten Vorredner nicht widersprechen, aber die Identität von Orion und Aqhat genügt ihm nicht. Aqhat ist noch viel identischer mit dem Aktaion, dem Sohn des Aristaios - nach dem schönen Motto: *all beasts are equal, but some are more equal*, denn (p.168): "in the myth of Actaion all motifs go back to the Ugaritic poem of Aqht", während dem Orion-Mythos bescheinigt wird, er sei "incomparably more complex". Den *more equal* Aktaion klammern wir jetzt aus, obwohl er in Hirschform von seinen eigenen 50 Hunden zerrissen wird, was Astour veranlasst, Aktaion mit Zagreus zusammen zu bringen, denn (166): "important from the point of view of religious ritual is the fact of dismemberment and not who affected it." Immerhin ist von einem Aktaion-Ritual nirgends die Rede, auch sind 50 Hunde nicht so ohne Weiteres mit 7 Titanen austauschbar, aber die Vertreter der "rituellen Schule" nehmen es mit Details nie so genau.

Schauen wir uns den ugaritischen Aqhat-Text wenigstens oberflächlich an ([s. Anhang??](#))

Anders kann man ihn sich garnicht ansehen, denn wenn die mesopotamischen Tontafeln verstümmelt, und die darauf geschriebenen Texte sinnwidrig rekonstruiert und übersetzt sind, was soll man zum Zustand der Tontafeln von Ras Shamra sagen und zu den rücksichtslosen Interpretationen, die man ihrem Inhalt hat angedeihen lassen? Die ugaritischen Tafeln wurden eben leider sehr spät erst ausgegraben, in den Jahren 1930-33, und später entziffert als die mesopotamischen, und da die Philologie beschleunigt vertrottelt, hat sich bislang noch kein auch nur halbwegs verständiger Scholar ihrer angenommen. Daraus resultiert, daß den Übersetzungen sowohl als auch den freimütig gelieferten "Summaries", "Synopses" und "Inhaltsangaben" der gleiche objektive Wert beizumessen ist wie er den Assoziationen von Rorschach-Test-Personen zukommt. Es gibt, in der Tat, kein entscheidendes Moment in dem Aqhat-Text, über den sich die übersetzenden Interpreten einig wären.

Was also weiß man über "the Canaanite Poem of Aqhat... a piece of literature pure and simple?" "It was, au fond, nothing but an artistic transformation of the time-honoured seasonal drama", so Gaster (316). Es war einmal ein König namens Dnil/Danel/Daniel, dem anscheinend spät erst und nur nach spektakulären Opferveranstaltungen ein Sohn geboren wurde. Nicht, daß im Text stünde, er sei geboren worden, aber jedenfalls gibt es den Sohn, eben Aqhat. Nach vielen Lücken erscheint der Deus Faber, Koshar wa Hasis und bringt einen unerhörten Bogen für den Knaben Aqhat, eventuell auch gleich Pfeile. Über den Bogen haben Sukenik und Albright (BASOR 107,11-15) einen Artikel verfasst, es soll ein zusammengesetzter, ein asiatischer, geleimter, Bogen sein. Kurz darauf tritt die Göttin Anat auf und bietet dem Aqhat alle Reichtümer der Welt nebst Unsterblichkeit, wenn er ihr nur den Bogen überließe. Der stolze Knabe lehnt ab, ähnlich wie Gilgamesh die Angebote der Ishtar von sich wies, und, ebenfalls wie im Gilgamesh Epos, begibt sich die gekränkte Venus zu ihrem Vater, um die Bestrafung Aqhats zu beantragen, und zwar geht Anat zum Vater

beim Ausfluß der Flüsse  
(In der Nähe der Quellen) der beiden Ozeane (Aistleitner 73)  
At the courses of the Two Rivers  
(At the midst of the streams) of the Two Deeps (Gordon 91)  
Towards El of the Source of the Floods  
(In the midst of the headwaters) of the Two Oceans (Ginsberg 152)..

El ist zunächst unwillig, wie Anu im GE, läßt der Tochter dann aber doch freie Hand, und wie im GE setzt es auf Veranlassung der Göttin sieben Jahre Dürre.

Anat sucht nun ein zweifelhaftes Individuum auf, Yatpan, den Ginsberg konstant mit "the drunken soldier" apostrophiert, Aistleitner mit "der Junker der Herrin", Gordon mit "the soldier of the lady". Diese beiden bringen den Aqhat zu Tode auf recht undurchsichtige Weise: Anat versteckt Yatpan in Adler- oder aber in Geiergestalt - Ginsberg hält es durchweg mit Geiern, Aistleitner, Gordon und Gaster mit Adlern -, Anat also versteckt den Yatpan-Adler entweder an sehr unpassendem Orte (Aistleitner), oder sie steckt ihn in einen Beutel, mischt sich dann, selber in Adlergestalt, unter einen Schwarm von Adlern, und als Aqhat gerade speist, und die Vögel über ihn hinfliegen, wirft Anat den Yatpan, alias betrunkenen Soldaten, auf ihn hinunter; Yatpan hackt den Aqhat zweimal auf den Scheitel, dreimal "über die Ohren", und der stolze Knabe haucht seine Seele aus. Als nach einer Weile der Tod Aqhats ruchbar wird, bemächtigt sich Vater Daniel mit Hilfe des Gottes Baal der Adler, schneidet sie auf und untersucht ihren Mageninhalt. Da sich von Aqhat keine Spur findet, belebt Baal die Vögel wieder. Zuletzt kommt Sml an die Reihe, die Mutter der Adler oder Geier, und in ihrem Inneren finden sich Knochen und Fleischfetzen von Aqhat, die der Vater beisetzt und anschließend eine siebenjährige Trauer anordnet, während die Schwester des Aqhat, Pgt (Paghat) sich als Rächerin aufmacht, um Yatpan aus der Welt zu schaffen.

"Dieser bewirtet sie mit einem giftigen Mischtrank. Ob nun Pgt dabei ein tragisches Ende gefunden hat, ist aus dem Text der hier abbricht, nur zu vermuten", meint Aistleitner (67). "That, in the sequence now broken away, she avenged Aqht by slaying Ytpn is quite likely", mutmaßt Gorddon (85). "Plying him with more and more drink, she resorted to the tactics of Jael with Sisera, and sought to bemuse him so that she might slay him. But at this dramatic point our text unfortunately breaks off", so Gaster (320).

Das sujet, das uns vordringlich interessiert, und das auch offensichtlich der einzig "zählende" Gegenstand des Textes ist, ist der Bogen, den Hephaistos dem Knaben Aqhat bringt.

(S. Anhang: Aistleitner 70, Gordon 88, Gaster 317 ??)

Auf Grund dieser seiner eigenen ungerechtfertigten Wiedergabe schließt Gaster (318) Aqhat habe "defrauded Anat of her rightful property". Von Bogen im Plural scheint nun wirklich nirgendwo ein Wort zu stehen; es handelt sich ausschließlich um den einen Bogen, um dessentwillen Anat den Besitzer Aqhat tötet. Allerdings sind sich die Interpreten in einem Punkt einig, daß nämlich Anat den Knaben nicht habe umbringen wollen, Yatpan vielmehr gegen ihren Willen zu weit gegangen sei. (Woher sie diese Gewißheit nehmen?)

Da die ganze traurige Veranstaltung nur des Bogens halber stattfindet, wüßte man doch gerne, was aus dieser Preziosität geworden sei. Die doxai oder Meinungen der Berufenen entnehmen Sie der beiliegenden Aufstellung. Am schamlosesten formuliert wieder Gaster die Assoziationen, welche die Lücken ihm nahelegten.

### **Ergänzung zu Aqhat:**

Aqhat jedenfalls scheint sich von seinem Bogen nicht trennen zu wollen und macht anscheinend der Anat Vorschläge, wie sie zu einem eigenen Bogen kommen könne, verspricht ihr aber seine Mitwirkung. Was der Aqhat. der Anat vorschlägt, lesen Sie selbst: Gordon 90, Aistl. 72, Ginsberg 151

Daß von Einmütigkeit der Übersetzer keine Reden sein kann, ist leicht zu sehen, und auch die einschlägigen Ausführungen von Albright tragen wenig zur Erleuchtung bei.

Wenn ein Text so lückenhaft und mehrdeutig ist, daß man nicht einmal mit Sicherheit ausmachen kann, ob das corpus delicti, um das sich alles dreht, vom Helden auf die Göttin übergeht, oder ob der Bogen ins Wasser fällt oder in acht Teile zerschlagen wird - vom Täter keine Spur -, so sollte man sich kühner Schlußfolgerungen entschlagen. Die anderen sind noch relativ zurückhaltend, aber Herr Gaster ist noch niemals ausgezogen, das Gruseln zu lernen. Seine "Interpretation" gebe ich Ihnen zum Andenken, auf daß Sie besser verstehen lernen, warum die vergleichende Mythologie das hohe Ansehen zur Gänze eingebüßt hat, das sie zu Zeiten der Brüder Grimm, Felix Liebrecht, Theodor Benfey und Friedrich Creuzer genoß. (s. Anhang: Gaster-320-29??)

Die 'astrale Begründung', Aqhats Bogen müsse, weil die Babylonier Canis maior nicht kannten, eben diesen Hund ersetzen, ist grotesk. In keiner der sogenannten Versionen des griechischen Orion-Mythos spielt dieser Hund irgendeine Rolle, er wird überhaupt nicht erwähnt. Weit eher wäre zu fragen, - speziell wenn man den indischen Befund im Auge behält - ob nicht der tötende Pfeil der Artemis vom Bogen <sup>mul</sup>BAN auf Orion abgeschossen worden sein könnte. Indessen lohnt es sich garnicht, die einzelnen stupiden Simplifikationen von Gaster zu widerlegen.

Der Fall des Professors Astour von der Brandeis University liegt ein wenig anders, und seine Hellenosemitica verdienen, gelesen zu werden - ich habe sie bislang nur überflogen -, ungeachtet zahlloser Plattituden und unzulässiger Verallgemeinerungen. Astour hat nicht nur Aqhat mit Aktaion identifiziert, er hat einen Namen in der Story erspäht und bedacht, den der Adler- oder Geiermutter, in deren Inneren Baal und Vater Daniel angeblich die Reste des Jünglings aufstöberten: Sml, und flugs schrieb er ein Kapitel (169 ff.): "Semele, the Eagle-Mother". Zwar steht in den erhaltenen Resten der Aqhat-Tafeln nichts, was Astour zu seiner Behauptung ermächtigte (166): "Aqht was torn asunder by the eagles, his corpse disappeared", aber ein solcher Schluß erscheint nicht völlig unerlaubt, sofern die Suche nach den Aqhat-Resten im Innern der Vögel und ihre Wiederentdeckung in der Sml tatsächlich stimmen, was keineswegs garantiert ist. Sagt Astour (171 f.):

"Like Aqht, Dionysos was killed, dismembered, eaten and again resurrected in a new incarnation through Semele - but not by an ordinary birth. As Baal did with the she-eagle Sml, Zeus killed Semele with his lightning and extracted from her womb the unborn babe Dionysos - as Danel extorted the remnants of Aqht from Sml's inwards. The identity of Sml and Semele is definitely established by the following version told by Hyginus, Fabula 167. So a myth existed that Semele had eaten the heart of the dismembered Dionysos-Zagreus, as Sml had swallowed some of the remnants of Aqht!"

So was nennt man Kurvenschneiden. Aber wer das Zerreißen des Aktaion durch seine 50 Hunde für das gleiche Happening hält wie die Siebenteilung des Zagreus durch die Titanen, weil unter ritualistischem Gesichtswinkel einzig das Motiv der Zerstückelung zählen soll, der wird sich auch nicht davor scheuen, die Identität von Sml und Semele als "definitely established" zu proklamieren auf Grund eines Features beim Hyginus, der bestenfalls zweidimensional ist, wo "Orpheus" und die Pythagoräer sich sozusagen vierdimensional wahrnehmen lassen. (Auch nimmt einen Wunder, ob etwa der Aktaion gleich dem Zagreus sein soll? Denn ausgegangen wurde ja von der Behauptung, Aktaion sei "more equal" mit Aqhat denn der Orion).

Vielleicht gehört der Aqhat-Mythos in den Dionysos-Zyklus hinein, aber der erhaltene Text erlaubt so weitreichende Folgerungen vorläufig nicht, selbst dann nicht, wenn die "Adlermutter" wirklich mit Semele zu tun haben sollte. Wer sich an das Vergleichen heranwagt, muß offene Sinne für den **Sinn** einer Tradition haben, der sich häufig in unbeholfenen Worten und uns absurd anmutenden Bildern verbirgt. Bei Berücksichtigung des Kontextes, demgemäß Dionysos als monas des enkosmischen "Anderen" gilt und als Verursacher jeglicher Bewegung, und, in seinem zweiten Avatara, als Verursacher der paliggenesia, der wieder und wieder einer neuen "Zusammenfassung" durch einen Zeus, einer "Reinigung" durch Apollon bedarf, also der Etablierung eines neuen, gültigen "Nullpunktes", bei Berücksichtigung dieses Kontextes also würde ich mich eher getrauen, d.h. bevor ich Aktaion, Aqhat und Dionysos-Zagreus "definitely" identifizierte, den zu Pulver zermahlene bisexuellen Vorfahrenknochen, den Xolotl oder Quetzalcoatli aus Miztlan holten, zu dem "zermürbten" Herzen des Zagreus-Knaben zu stellen. Denn aus der grotesken aztekischen Mär erhellt wenigstens so viel, daß dieser, aus einem kataklysmos gerettete und zermahlene Vorfahrenknochen die Ur-sache, der Ansatzpunkt der paliggenesia sei, das 'Material', aus dem die sog. 'Menschen' eines neuen Weltalters entstehen. In der Legende zu dem Bilde der "Edelsteinschale" hieß es, daß die "aus Asche Geborenen" aus dieser Chalchiuhapaztli kamen, wie bei den Orphikern "die Menschen" aus der Asche der Titanen hervorgehen. Den Trümmern des Aqhat-Textes ist hingegen vorderhand nichts Entscheidendes zu entnehmen, was über die nackte, aber super-bedeutsame Tatsache hinausginge, daß den Mittelpunkt der Ereignisse der Bogen Keset/ <sup>kakkab</sup>Kastu bildet, das Zeichen des ersten Bundes zwischen Jahwe und Noah nach der Sintflut, <sup>mul</sup>BAN, für dessen Erhaltung und Verteidigung bei der Inthronisation Marduks nach Überwindung von Tiamat, Kingu und den 11 Zodia, alle Götter ihr Leben verpfänden: "They pronounced among themselves a curse, swearing by water and oil to place life in jeopardy":

(Speiser, ANET 514; ganz anders J.V.Kinnor Wilson, in D.W.Thomas: Documents from Old Testament Times, p.13:

After Anu had determined the (three) existence-states of 'bow', He set in place the Throne of Kingship, Mahar-ili-shaqat: Anu seated him thereon in the Assembly of the gods... Who (proceeded) to affirm Marduk's eternal rank (as King). Curses they severally pronounced upon themselves, Swore with water

and oil, bled their throats (in treaty-oath): So yielded him the power to ever rule them as King, Confirmed him legally as overlord of the gods of heaven and earth.)

Das meint nicht, ich wolle den - nun wahrlich "savage", wenn auch nicht "primitive" - Azteken so hinter-rücks platonisch-proklischen Pythagoräismus unterjubeln. Der Niveau-Unterschied ist beträchtlich, um es milde auszudrücken. Aber sowohl die Hellenen als auch die Mexikaner haben, wie die Inder und Chinesen, die Dogon und die alten Kelten und Teutonen, auf mehr oder minder großen Umwegen einen reichen Onkel beerbt - ob das nun Proto-Hurri waren, oder Sumerer, oder masterbrains, die wir noch garnicht kennen. Wie reich der Onkel war, d.h. wie mathematisch/harmonisch gesonnen, und welcher Abstraktion fähig, das werden wir so schnell nicht herausfinden.

# FINIS

Ohne Anhang